
UC-NRLF
$B 34 025



Die Entwicklung
der
Schweinezucht in Deutschland
unter
besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Fragen.

Inaugural-Dissertation

der

philosophischen Fakultät der Universität Jena

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

August Crone-Münzebrock
aus Essen in Oldenburg.



Hannover.
Druck von W. Jürgens in Hannover.
1907.

„Genehmigt von der philosophischen Fakultät der Universität Jena auf Antrag des Herrn Professor Dr. von Nathusius."

Jena, den 2. März 1907.

Geh. Hofrat Prof. Dr. Liebmann,
z. Z. Dekan.

Einteilung.

Seite

Einleitung.

Die zweite Hälfte des verflossenen Jahrhunderts bedeutete für die deutsche Tierzucht eine Periode dauernder segensreicher Entwicklung und damit stark steigender Bedeutung. Die beträchtliche Zunahme der Bevölkerung einerseits und die Steigerung des Wohlstandes in weiten Schichten des deutschen Volkes andererseits hatten eine bedeutende Erhöhung des Konsums von tierischen Produkten zur Folge. Die natürliche Beschaffenheit des letzteren liess eine Konkurrenz des Auslandes auf diesem Gebiete bei weitem nicht in dem Masse aufkommen, wie dies hinsichtlich der Getreideversorgung Deutschlands der Fall war. Während ausländisches Getreide zeitweise in gefahrdrohender Weise den deutschen Markt überschwemmte, konnte infolge der geringeren Transport- und Aufbewahrungsfähigkeit der tierischen Produkte das Ausland auf dem Gebiete der Viehhaltung im allgemeinen seine Konkurrenz nicht in so nachteiliger Weise geltend machen. Das Produkt der Zusammenwirkung dieser verschiedenen wirtschaftlichen Faktoren war eine für den deutschen Züchter im allgemeinen recht günstige Preisgestaltung der tierischen Produkte, während bei den Erzeugnissen des Ackerbaues zeitweise ein geradezu rapider Preissturz eintrat.

An der steigenden Bedeutung der deutschen Tierzucht hat in ganz besonderer Weise die Schweinezucht Anteil genommen; ihrem Wesen nach vermochte sie besser als die übrigen Zweige der Tierzucht den erhöhten wirtschaftlichen Bedürfnissen einer neuen Zeit gerecht zu werden, und daher wurde sie in erster Linie zu deren Befriedigung in Anspruch genommen. Sollte aber die deutsche Schweinezucht ihre wichtige Aufgabe erfüllen, so bedurfte es ernster Arbeit von seiten der deutschen Züchter. Die durch die wirtschaftliche Lage geschaffenen verhältnismässig

günstigen Konjunkturen und die intelligente mit Energie durchgeführte Züchtertätigkeit mussten zu diesem Zwecke sich einander ergänzen und haben dies auch tatsächlich in glücklichster Weise getan. Wie dies im einzelnen der Fall gewesen ist, welcher Art die treibenden Kräfte in dieser Entwicklung waren, und welches das bisher erzielte Resultat der gesamten Bestrebungen ist, das zu untersuchen, ist der Zweck unserer Abhandlung.

I. Entwicklung der Schweinezucht im Lichte der Statistik.

a) Quantitative Entwicklung.

1. Absolute Zunahme. In der nachstehenden Tabelle geben wir zunächst einen allgemeinen Ueberblick über die absolute Zunahme resp. Abnahme der wichtigsten Viehgattungen des deutschen Reiches.[1])

	Pferde Stück	Rindvieh Stück	Schafe Stück	Schweine Stück	Ziegen Stück
10. Jan. 1860	3139700	14999200	28016800	6462600	1818400
» 1873	3352200	15776700	24999400	7124100	2320000
» 1883	3522500	15786800	19189700	9206200	2640000
1. Dez. 1892	3836300	17555800	13589700	12174400	3091500
» 1893	—	16372591	—	12205825	—
» 1900	4195400	18939700	9692500	16807000	3267000
» 1904	4267405	19331568	7907173	18920666	3329881

Schon ein kurzer Blick auf diese wenigen Ziffern lehrt den enormen Zuwachs der Schweine im Vergleich zu den übrigen Kategorien. Während die Zahl der Pferde um fast genau $^1/_3$, die der Rinder um reichlich $^1/_4$, die der Ziegen um $^3/_4$ zugenommen hat, die Schafe dagegen eine starke Anahme um $^2/_3$

---

[1]) Die Ergebnisse der Viehzählung am 1. Dez. 1904 in Deutschland.
„ „ „ „ „ 1. „ 1900 „ „
„ „ „ „ „ 1. „ 1892 „ „

zeigen, ist der Schweinebestand in gleicher Zeit fast auf das dreifache angewachsen. Auffallend sind die Resultate der Viehzählung vom Jahre 1893; obwohl in den früheren Jahren sowohl die Rinder als auch die Schweine sich sehr rasch vermehrten, hat vom Jahre 1892 bis 1893 die Zahl der Rinder eine Abnahme um 1 200 000 Stück zu verzeichnen, während die der Schweine kaum eine Zunahme erfahren hat. Dieser Rückschritt, beziehungsweise Stillstand in der Entwicklung ist auf die Missernte des Jahres 1893 zurückzuführen. Die Zahlen zeigen uns den direkten Zusammenhang zwischen Ausfall der Ernte und Stärke der Viehhaltung.

Es betrug nun ferner die Zunahme resp. Abnahme in Prozenten:

Zeitraum	Pferde %	Rindvieh %	Schafe %	Schweine %	Ziegen %
1860/73	5,—	5,2	— 10,8	10,2	27,6
1873/83	5,1	0,06	— 23,2	29,2	13,8
1883/92	8,9	11,2	— 29,2	32,2	17,1
1892/1900	9,4	7,9	— 28,7	38,—	5,7
1900/1904	1,7	2,1	— 18,4	12,6	1,9
In Summa von 1860/1904	33,6	28,9	— 71,7	191,2	83,1

Danach ist also in allen 5 Durchschnittsperioden die prozentische Zunahme bei den Schweinen erheblich stärker gewesen als bei den übrigen Viehgattungen; für den gesamten Zeitraum von 1860 bis 1904 stellte sie sich auf 191,2 Proz. gegenüber 33,6 Proz. bei den Pferden, 28,9 bei den Rindern und 83,1 Proz. bei den Ziegen, während sich für die Schafe eine prozentische Verminderung von 71,7 Proz. ergibt.

Diese eminente Vermehrung, wie wir sie beim Schweinebestand konstatieren, wäre bei den anderen Tiergattungen gar nicht möglich gewesen. Sie wurde ermöglicht in erster Linie durch die starke Vermehrbarkeit des Schweines; dazu kommt noch der Umstand, dass das Schwein „Allesfresser" ist, und schliesslich konnte das Schwein auch am vollkommensten dem vermehrten Fleischkonsum gerecht werden, da es ja ausschliess-

lich der Fleisch- und Fetterzeugung dient, während beim Rindvieh und Schaf noch sonstige Nutzungen in Betracht kommen.

2. Relative Zunahme des Schweinebestandes. Die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung tritt noch klarer hervor bei einer Gegenüberstellung des Schweinebestandes und der Fläche bezw. Bevölkerung.[1])

Es kamen in Deutschland Stück Schweine auf

Jahr	1 qkm	100 Einwohner
1873	13,2	17,9
1883	17,—	20,1
1892	22,5	24,6
1900	31,1	29,8
1904	35,—	31,6

Es hat sich also der Schweinebestand, auf 1 qkm bezogen, in den Jahren 1873 bis 1904 von 13,2 auf 35 Stück, also um 21,8 Stück = 165,2 Proz. gehoben. Von grösserem Interesse ist es, die Dichtigkeit des Schweinebestandes an der Bevölkerungsziffer zu messen, da dieses Verhältnis von ausschlaggebender Bedeutung ist für die Entscheidung der Frage, ob Deutschland in der Lage ist, seinen Bedarf an Schweinefleisch zu decken, oder ob es auf andere Länder angewiesen ist. Erfreulicherweise ist hier eine erhebliche Steigerung der Zahl der Schweine pro 100 Einwohner zu konstatieren. Die Zahl der Schweine pro 100 Einwohner stieg von 17,9 Stück im Jahre 1873 auf 31,6 Stück im Jahre 1904. Die Vermehrung der Schweine hat demnach mit der Bevölkerung nicht nur Schritt gehalten, sondern sie erheblich überflügelt und zwar um 76,5 Proz. Mit besonderer Genugtuung können die deutschen Landwirte es begrüssen, dass trotz der früheren starken Steigerung auch in der letzten Periode von 1900 bis 1904 die Zahl der Schweine pro 100 Einwohner pro Jahr fast so stark gestiegen ist als in früheren Zeiten.

---

[1]) Die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dez. 1904 in Deutschland.
„ „ „ „ „ 1. „ 1900 „ „
„ „ „ „ „ 1. „ 1892 „ „

Es findet somit die Lambl'sche Depecorationstheorie[1]) vom Jahre 1878 auch jetzt noch keine Begründung. In dieser Theorie, in der er die Grundgedanken der Malthus'schen Theorie in andere Worte kleidet, behauptet er, dass mit zunehmender Bevölkerungsdichtigkeit die Ernährungsmöglichkeit des Volkes immer mehr in Frage gestellt würde und ausserdem der Viehbestand, bezogen auf 100 Einwohner, entsprechend abnehmen müsse. Bis heute ist der Verlauf der Entwicklung noch umgekehrt gewesen. In fast allen Ländern mit hoher Kultur und dichter Bevölkerung hat der Viehbestand sehr zugenommen. Uebrigens hat sich in keinem Lande, ausser Dänemark, die Schweinezucht so enorm entwickelt wie in Deutschland. Auch nur Dänemark hat einen dichteren Schweinebestand aufzuweisen als Deutschland.[2])

Der Bestand an Schweinen betrug:

Land	Jahr	pro 100 Einwohner	pro qkm Gesamtfläche
Dänemark	1903	57,9 Stück	37,8 Stück
Deutschland . . .	1904	31,6 »	35,0 »
Frankreich	1901	17,3 »	12,6 »
Schweden	1902	15,7 »	1,8 »
Belgien	1901	15,6 »	36,2 »
Holland	1901	14,5 »	23,1 »
England	1902	8,8 »	11,6 »

Aus vorliegender Tabelle geht hervor, dass Deutschland nach Dänemark weitaus den grössten Schweinebestand pro 100 Einwohner aufzuweisen hat. Hoffen wir, dass auch in Zukunft die Zahl der Schweine pro 100 Einwohner noch steigt. Nicht die Bevölkerungsdichtigkeit, sondern vornehmlich die Viehpreise sind es, die die Zahl der Schweine pro 100 Einwohner am stärksten beeinflussen. Sollte allerdings einmal die

---

[1]) Prof. Dr. J. B. Lambl: Depecoration in Europa, Leipzig 1878. Siehe Dr. Emanuel Hauser: Die Entwicklung der Viehzucht in Preussen von 1816—1883. Jena 1887. Seite 83.

[2]) Brinkmann: Die Entwicklung der Schweinezucht in Dänemark, Berlin 1906. Seite 24.

ganze Erde eine Bevölkerungsdichtigkeit von 300—400 Einwohnern pro qkm des Festlandes haben, dann könnte die Lambl'sche Depecorationstheorie sich bewahrheiten. Wann ist aber daran zu denken? Nicht die Ernährungsmöglichkeit, sondern andere, hier nicht zu erörternde Momente werden der Vermehrung der Menschen Einhalt tun. Lambl will allerdings seine Theorie speziell auf Europa anwenden, er spricht von einer Depecoration in Europa. Demgegenüber sei hervorgehoben, dass die Ausdehnung des Viehbestandes nicht durch die Produktivität des europäischen Bodens, in Summa, bedingt wird, sondern dass Europa seinen Viehbestand ungehindert auf Grund der Produktivität der weniger bevölkerten Erdteile und der zunehmenden Verkehrserleichterung ausdehnen kann.

Es würde über den Rahmen unserer Arbeit hinausgreifen, genauer auf alle die einzelnen Verschiebungen einzugehen, die sich während der erwähnten Periode in den verschiedenen Landesteilen vollzogen haben. Wir begnügen uns daher damit, an der Hand der letzten Viehzählung von 1904 die kurze nachstehende tabellarische Uebersicht anzufügen, die uns ein genaues Bild von der Dichtigkeit des Schweinebestandes in den einzelnen deutschen Gebietsteilen gibt.

Es entfielen Schweine:

Landesteil	auf 1 qkm	auf 100 Einwohner
Schaumburg-Lippe	174,7	87,4
Lippe	118,4	68,6
Braunschweig	92,4	43,7
Hannover	88,0	68,8
Sachsen-Altenburg	86,9	37,7
Westfalen	83,4	28,7
Schwarzburg-Sondershausen	82,1	52,4
Sachsen-Coburg-Gotha	80,4	42,7
Sachsen, Provinz	76,6	47,1
Sachsen-Weimar	72,4	45,8
Schwarzburg-Rudolstadt	72,1	35,5
Anhalt	71,1	33,7

Landesteil	auf 1 qkm	auf 100 Einwohner
Oldenburg	70,8	59,9
Provinz Hessen-Nassau	69,9	30,1
Grossherzogtum Hessen . . .	68,9	28,5
Waldeck	66,4	73,2
Sachsen	62,2	14,2
Baden	60,4	25,9
Rheinland	60,2	15,5
Mecklenburg-Schwerin	54,7	82,4
Schleswig-Holstein	53,5	54,9
Elsass-Lothringen	52,1	27,3
Pommern	49,2	62,6
Brandenburg	46,2	32,5
Mecklenburg-Strelitz	45,9	74,1
Württemberg	44,2	24,3
Westpreussen	43,9	46,8
Posen	43,2	47,6
Bayern	40,2	28,6
Schlesien	37,1	20,1
Ostpreussen	36,7	49,6
Deutsches Reich	54,0	31,6

Die Landesteile sind nach der Zahl der auf 1 qkm der landw. benutzten Fläche entfallenden Schweine geordnet. Wir sehen, dass im allgemeinen der Schweinebestand pro qkm im Osten und im Süden unseres Vaterlandes am kleinsten ist. Baden erhebt sich jedoch noch über den Reichsdurchschnitt.

Ein anderes Bild bietet sich uns hinsichtlich der Dichtigkeit des Schweinebestandes im Verhältnis zur Bevölkerung. Gegenden, die an und für sich einen sehr dichten Schweinebestand haben. treten in dieser Hinsicht oft zurück, weil in ihnen eine sehr starke Bevölkerung vorhanden ist. Es kommen z. B. im Kgr. Sachsen 62,2 Schweine auf den qkm, aber nur 14,2 auf 100 Einwohner. In Mecklenburg-Strelitz dagegen, wo wir nur 45,9 Schweine auf einen qkm finden, entfallen 74,1 Schweine auf 100 Einwohner. Es tritt in diesen Ziffern der starke Einfluss der Industrie in Erscheinung, die mit ihrer starken Konzentration der

Arbeiterbevölkerung die Zahl der Schweine pro 100 Einwohner erheblich herabdrückt. Noch stärker würden sich diese Gegensätze gestalten, wenn wir nicht die Zahl der Schweine pro 1 qkm landwirtschaftlich benutzter Fläche, sondern pro 1 qkm Gesamtfläche mit der Zahl der Schweine pro 100 Einwohner vergleichen würden, weil im allgemeinen in den dünn bevölkerten Gegenden viele Oedländereien vorhanden sind, wodurch die Zahl der Schweine pro Gesamtfläche erheblich gedrückt wird. Die erwähnte Tatsache, dass die Zahl der Schweine pro qkm zu der pro 100 Einwohner oft im entgegengesetzten Verhältnis stehen, wird mit der Zeit immer noch mehr hervortreten, da die Konzentration des Kapitals und als deren Folge auch die der Arbeiter von Jahr zu Jahr noch zunehmen.

Manche Gegenden dagegen, z. B. Lippe, Prov. Sachsen und Hannover weisen, sowohl auf Fläche als auch auf Einwohner bezogen, eine hohe Zahl auf. Andererseits finden wir in Württemberg, Schlesien etc. in Bezug auf Einwohner sowohl als auf Fläche eine geringe Zahl Schweine.

Im allgemeinen können wir bei einer Betrachtung der Statistik feststellen, dass im Nord-Westen Deutschlands das Schwein am stärksten verbreitet ist. Bei einem Vergleich der alten Zählungen mit der Zählung vom 1. Dezember 1904, ergibt sich, dass ausserdem in dem erwähnten Teile unseres Vaterlandes auch noch in den letzten Jahren die Zahl der Schweine weit stärker gestiegen ist als im Süd-Osten Deutschlands. Während in den Jahren von 1900 bis 1904 die Zahl der Schweine pro 100 Einwohner in Bayern von 31,3 auf 28,6, in Baden von 26,7 auf 25,9, in Schlesien von 20,4 auf 20,1 gefallen, in Württemberg nur von 23,7 auf 24,3 gestiegen ist, hat sich diese Zahl in Schaumburg-Lippe von 74,6 auf 87,4, in Hannover von 60,1 auf 68,8, in Oldenburg von 52,8 auf 59,9 und in Schleswig-Holstein von 44,1 auf 54,9 gehoben.

Zu einem grossen Teil dürfte der starke Schweinebestand des nordwestlichen Deutschlands auf die gesunde Bodenverteilung zurückzuführen sein. In diesen Gegenden tritt der Grossbesitz weit hinter den Bauernstand zurück; auch der Parzellenbesitz hat hier nur eine geringe Ausdehnung erlangt. Ausserdem aber sei das den Verhältnissen der dortigen Gegend möglichst vollkommen angepasste Schweinematerial hervorgehoben, das sowohl

in der Mast, als besonders in der Zucht vorzügliche Leistungen aufzuweisen hat.

Interessant ist ferner das Verhältnis zwischen Schweinebestand und Zahl der Zuchtsauen in den verschiedenen Landesteilen. Während z. B. auf 1 qkm der Gesamtfläche berechnet, die Zahl der Schweine in Posen, Nieder-Bayern, Lothringen relativ klein ist, finden wir in diesen Gegenden eine grosse Zahl von Zuchtsauen. Umgekehrt liegt dieses Verhältnis in der Düsseldorfer Gegend; hier finden wir viel Schweine und relativ wenig Zuchtsauen. An erster Stelle steht in der Züchtung der Reg.-Bez. Hannover. Im allgemeinen gilt die Regel, dass wir dort die stärkste Zucht finden, wo der bäuerliche Betrieb vorherrscht und ausserdem die Zucht nicht zu stark veredelt ist. Das ist auch der Grund, weshalb gerade in Hannover, im südlichen Oldenburg, Lippe, Lothringen, Posen und Nieder-Bayern eine so starke Zucht betrieben wird.

b) Qualitative Entwicklung des Schweinebestandes.

Noch deutlicher tritt die ausserordentliche Steigerung der Leistungsfähigkeit der deutschen Schweinezucht bei einer Betrachtung ihrer qualitativen Veränderung zu Tage.

1. Altersverteilung und Verwendungskategorien. Durch die Veränderung des Verhältnisses der Alters- und Verwendungskategorien zu einander wurde die Leistungsfähigkeit unseres Schweinebestandes bedeutend gehoben.

Es machten aus in % des ganzen Schweinebestandes:

Kategorie	1904 %	1900 %	1892 %	1883 %
Unter 1/2 Jahr alte Schweine . .	53,3	50,2	—	—
1/2 bis 1 Jahr » » . .	32,9	32,4	—	—
Schweine unter 1 Jahr	86,2	82,6	77,7	77,5
1 Jahr alte und ältere Zuchtsauen	—	7,1	7,4	9,3
1 » » » » Zuchteber .	—	0,5	0,5 }	13,2
1 Jahr alte und ältere sonstige Schweine	—	9,8	15,1 }	
Schweine 1 Jahr alt und älter . .	13,80	17,4	23,—	22,5

[1]) Die Ergebnisse der Viehzählung v. 1. Dezbr. 1904 i. Deutschland.
„ „ „ „ „ 1. „ 1900 „ „
„ „ „ „ „ 1. „ 1892 „ „

Aeusserst charakteristisch ist die Zunahme der Schweine unter 1 Jahr, deren Zahl sich von 77,5 % im Jahre 1883 auf 86,2 % im Jahre 1904, also um 8,7 Prozente gehoben hat. Dementsprechend ist die Zahl der 1 Jahr alten und älteren Schweine in derselben Zeit von 22,5 % auf 13,80 % herabgesunken. Es hat sich also der Schweinebestand des Deutschen Reiches erheblich verjüngt. Die bedeutende Steigerung der Frühreife und Mastfähigkeit ist die Ursache eines sehr viel schnelleren Umsatzes der Schweine in der Gegenwart. Mit dem nämlichen Futter können jetzt mehr Schweine schlachtreif gemacht werden als früher, vorausgesetzt, dass die Veredelung nicht zu weit getrieben ist, weil andernfalls manche selbstproduzierte Futtermittel (z. B. Grünfutter, Grummet, Weiden und Roggenfelder), die für die Ernährung des veredelten Landschweins in Betracht kommen, nicht verwertet werden können. Bei zu weit getriebener Veredelung könnten wir daher mit demselben Futter nicht so viel Tiere ernähren als früher. Die gehobene Leistungsfähigkeit auf Grund der gesteigerten Frühreife tritt uns am klarsten vor Augen, wenn wir untersuchen, wieviel Prozent des gesamten Schweinebestandes jährlich geschlachtet werden. Nach Hauser wurden im Jahre 1883 etwa 75% des gesamten Schweinebestandes der Schlachtbank zugeführt.[1]) Jetzt dagegen werden jährlich etwa 108% geschlachtet.[2])

Aus der Tabelle erhellt, dass die Zuchtsauen eine relative Verminderung erfahren haben, was wohl darauf zurückzuführen sein dürfte, dass die Zucht neuerdings rationeller betrieben wird als früher. Noch mehr tritt die erhöhte Leistung unserer Zuchtsauen hervor, wenn wir berücksichtigen, dass nicht nur ihre Zahl relativ kleiner geworden ist, sondern dass ausserdem das Durchschnittsalter ihrer Produkte, d. h. der Schweine noch erheblich zurückgegangen ist, weshalb der Bestand entsprechend schneller ergänzt werden muss.

---

[1]) Dr. Emanuel Hauser: Die Entwicklung der Viehzucht in Preussen von 1816—1883. Jena 1887. Seite 26.

[2]) Diese prozentische Zahl ergibt sich aus der Zahl der Schlachtungen und dem bei der Viehzählung vorhandenen Bestand. Vergleiche hierzu die Ausführungen S. 22—23.

2. Zunahme des Lebendgewichts. Die Veränderung im Lebendgewicht der Schweine zeigt nachfolgende Tabelle.[1])

Es betrug das Lebendgewicht in kg:

	1900	1892	1883
1 Jahr alte und ältere Schweine pro Stück	126	119	116
1/2 bis noch nicht 1 Jahr alte » »	89	—	—
Auf 100 Einwohner kamen an Lebendgewicht der 1 Jahr alten und älteren Schweine .	652	673	524

Leider hat man bei der letzten Viehzählung das Lebendgewicht der Schweine nicht festgestellt. Bei den Zählungen von 1883 und 1892 hat man, wie aus der Tabelle hervorgeht, das Lebendgewicht nur für 1 Jahre alte und ältere Schweine ermittelt, während man 1900 ausserdem auch das der 1/2 bis 1 Jahr alten Schweine festgestellt hat. Letzteres ist unzweifelhaft auf die erhöhte Bedeutuug der 1/2 bis 1 Jahr alten Schweine zurückzuführen. Während früher selten Schweine vor dem vollendeten ersten Jahre zur Schlachtung herangezogen wurden, wird infolge gesteigerter Veredelung neuerdings ein vorläufig noch immer grösser werdender Prozentsatz in einem Alter von 9—12 Monaten geschlachtet.

Wir sehen deshalb auch, dass das Gewicht der 1 Iahr alten und älteren Schweine pro 100 Einwohner in der Zeit von 1892 bis 1900 von 673 kg auf 652 kg, also um 21 kg gefallen ist, während es in der Periode von 1883 bis 1892 von 524 kg auf 673 kg, also um 149 kg gestiegen ist. Andererseits ist jedoch das absolute Gewicht eines Schweines in der Zeit von 1883 bis 1900 um 10 kg gestiegen.

Da in der Periode von 1900 bis 1904 die Zahl der 1 Jahr und älteren Schweine um 301 151 Stück oder um 10,3 % abgenommen hat, ist naturgemäss auch das Lebendgewicht, bezogen auf 100 Einwohner, sowie überhaupt der Anteil dieser Alterskategorie an der Fleischversorgung Deutschlands geringer geworden, Dieser Abnahme steht eine Zunahme von 1 644 960

[1]) Die Ergebnisse der Viehzählung v. 1. Dez. 1900 i. Deutschl.
„ „ „ „ „ 1. „ 1892 „ „

Stück oder 19,5 % der unter ½ Jahr alten Schweine und von 769 843 Stück oder 14,1 % der ½ bis 1 Jahr alten Schweine gegenüber. Aus dieser Altersverschiebung geht hervor, dass die Bedeutung der unter ein Jahr alten Schweine für die Fleischversorgung von Jahr zu Jahr erheblich zunimmt, während die 1 Jahr alten und älteren Schweine dementsprechend an Bedeutung verlieren. Schon in Anbetracht der geschilderten quantitativen und qualitativen Entwicklung besteht kein Zweifel darüber, dass die deutsche Schweinezucht in den letzten Jahren bedeutend mehr Lebendgewicht auf den Kopf der Bevölkerung geliefert hat als in früheren Jahren.

3. Abnahme des Schlachtverlustes. Bei der qualitativen Entwicklung unserer Schweinezucht wäre endlich noch des Sinkens des Schlachtverlustes zu gedenken. Wie wir später bei den einzelnen Schlägen sehen werden, sind unsere heimischen Schweinetypen in den letzten Jahren alle mehr oder weniger durch englisches Zuchtmaterial veredelt, wodurch die Fleischform verbessert worden ist, und ausserdem die Frühreife erheblich gefördert wurde. In diesen Momenten dürfte die Ursache des geringeren prozentischen Schlachtverlustes zu suchen sein.

Von welcher Bedeutung die qualitative Entwicklung für die Leistungsfähigkeit unserer Schweinehaltung ist, zeigen uns folgende Zahlen. Während die Zahl der Schweine in den Jahren von 1892 bis 1900 nur um 38 % gestiegen ist, hat sich in gleicher Zeit der Konsum an Schweinefleisch um 55 % gehoben[1]; hierbei ist ausserdem noch zu berücksichtigen, dass die Einfuhr von Schweinen und Produkten der Schweinehaltung in Summa ganz bedeutend abgenommen hat.

c) Einfluss der Entwicklung der deutschen Schweinezucht auf die Ein- und Ausfuhr sowie auf den Fleischkonsum.

Die bisher geschilderten Veränderungen spiegeln sich auch in den Ziffern der Ein- und Ausfuhr-Statistik und des Fleischkonsums wieder.

1. Ein- und Ausfuhr. Diese Ziffern beantworten uns am besten die Frage, ob die deutsche Scbweinezucht imstande ist,

---

[1]) Vgl. Holdefleiss: Die öffentliche Förderung der Tierzucht in Deutschland. I. Teil: Staatliche Massregeln zur Förderung der Tierzucht. Breslau 1905. Seite 10.

den Bedarf unseres Vaterlandes an Schweinefleisch selbst zu decken, oder nicht. Man wird uns hier vielleicht entgegenhalten, dass die Ein- und Ausfuhr zu sehr von verschiedenen staatlichen Massnahmen beeinflusst wird. Demgegenüber ist zu betonen, dass, so sehr hier auch Zoll und sanitäre Massregeln mitsprechen, in letzter Linie und auf die Dauer ausschlaggebend sein muss die Fleischerzeugung des Inlandes. Würde das im Inland produzierte Fleisch, einschliesslich des eingeführten Fleisches, der Bevölkerung nicht genügen, so würde man aus den offenen Ländern entweder mehr Fleisch einführen, oder man würde, durch eine wirkliche Fleischnot gezwungen, die geschlossenen Grenzen wieder zu öffnen.

Die Ein- und Ausfuhr von Schweinen betrug [1]):

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Mehreinfuhr	Mehrausfuhr
1883	926502	417822	508680	—
1887	382966	284052	98914	—
1888	291799	365043	—	73244
1889	327649	10122	317527	—
1892	861253	4853	856400	—
1893	800852	4172	796680	—
1895	345594	29897	315697	—
1896	108091	18456	89635	—
1898	73787	3115	70672	—
1900	68563	3462	65101	—
1901	77257	1986	75271	—
1902	70592	2022	68570	—
1903	79511	30308	49203	—
1904	68983	28517	40466	—
1905	69863	2474	67389	—

In der vorstehenden Tabelle lassen sich unschwer drei Perioden unterscheiden. Vom Jahre 1883 an nahm die Mehreinfuhr sehr rasch ab, so dass wir im Jahre 1888 sogar eine

[1]) Die Ergebnisse der Viehzählung v. 1. Dez. 1900 i. Deutschland.
„ „ „ „ „ 1. „ 1892 „
Die Zahlen für die letzten 6 Jahre sind den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs entnommen.

Mehrausfuhr von ca. 73 000 Schweinen zu verzeichnen hatten. Diese rasche Umgestaltung wurde weniger durch Vorgänge in der Schweinehaltung als durch zollpolitische Massnahmen herbeigeführt. Im Oktober des Jahres 1888 wurden Hamburg und Bremen an das Zollgebiet angeschlossen, wodurch sich das plötzliche Sinken der Ausfuhr erklärt. Vom Jahre 1888 ab stieg die Einfuhr wieder, und in den Jahren 1892 und 1893 wies die Statistik plötzlich eine Mehreinfuhr von 856 000 resp. 796 000 Stück Schweine auf. Wir hatten schon früher gesehen, dass im Jahre 1892 und besonders 1893 in Deutschland eine Missernte herrschte, wodurch die Zahl der Rinder nicht unerheblich zum Sinken gebracht wurde, während die Schweine, deren Zahl doch sonst von Jahr zu Jahr bedeutend stieg, kaum einen Zuwachs aufzuweisen hatte. Hierauf dürfte vielleicht zum Teil die starke Mehreinfuhr zurückzuführen sein. Auf Grund der nun folgenden besseren Ernten wurde der Schweinebestand des Inlandes allmählich wieder vermehrt, und so sehen wir denn auch, wie sich ein dauerndes Sinken der Mehreinfuhr an Schweinen bemerkbar macht. Gerade in dem allmählichen konstanten Sinken dieser Mehreinfuhr haben wir die beste Garantie für die gesunde Grundlage unserer Schweinehaltung. Wir können somit zuversichtlich hoffen, dass auch in Zukunft die Entwicklung in ähnlicher Weise voranschreiten wird. Die kleinste Mehreinfuhr hatten wir im Jahre 1904 zu verzeichnen; sie betrug nur 40 466 Stück Schweine, also etwa 2 % unserer eigenen Produktion! Infolge der schlechten Futterernte des genannten Jahres ging die Vermehrung des inländischen Schweinebestandes nicht in der früheren Weise vor sich, weshalb das Ausland bezüglich der Fleischversorgung unseres Vaterlandes wieder etwas stärker in Anspruch genommen wurde. Die Mehreinfuhr stieg deshalb im Jahre 1905 auf 67 389 Stück Schweine, etwa $3^1/_3$ % der inländischen Produktionsmenge.

Noch günstiger gestaltet sich die Bilanz der Ein- und Ausfuhr von Ferkeln unter 10 kg.

Die Ein- und Ausfuhr an Spanferkeln betrug[1]):

---

[1]) Siehe Fussnote 1 Seite 13.

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Mehreinfuhr	Mehrausfuhr
1883	180168	21308	158860	—
1888	71849	27033	44816	—
1893	39528	1543	37985	—
1892	5642	1318	4324	—
1895	2220	32855	—	30635
1900	1150	1573	—	423
1901	1302	607	695	—
1902	1859	643	1216	—
1903	1110	6084	—	4974
1904	1414	3322	—	1908
1905	1552	573	979	—

Während wir früher also eine enorme Mehreinfuhr an Spanferkeln aufzuweisen hatten, ist diese Zahl von Jahr zu Jahr immer kleiner geworden, so dass die Einfuhr von Ferkeln in den letzten 15 Jahren von ganz untergeordneter Bedeutung war; meistens hatten wir in den letzten Jahren sogar eine Mehrausfuhr zu verzeichnen.

Bis zum Jahre 1895 konnten beliebig viel Schweine in Deutschland eingeführt werden. Alsdann wurde jede Einfuhr verboten, bis im Jahre 1896 von der deutschen Regierung eine Einfuhr von 1300 Schweinen wöchentlich aus Russland wieder gestattet wurde. Diese Zahl ist durch den neuen russischen Handelsvertrag auf 2500 Stück gehoben worden. Ferner dürfen seit dem 1. März 1906 auch aus Oesterreich-Ungarn jährlich 80000 Stück Schweine eingeführt werden. Mit Oesterreich-Ungarn hat Deutschland am 25. Januar 1905 eine Viehseuchen-Konvention geschlossen, in der Deutschland die freie selbständige Entschliessung bezügl. des Seuchenschutzes geopfer hat, was im Interresse der Landwirtschaft sehr zu bedauern ist.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass die Einfuhr an Schweinen durch staatliche Massnahmen beschränkt ist. Andererseits sei aber ausdrücklich hervorgehoben, dass, wie uns die Statistik zeigt, in den letzten Jahren die früher erlaubte Einfuhr aus Russland von 1300 Stück Schweinen wöchentlich nicht erreicht wurde, weil sich die russischen Schweine infolge der erheblichen Unkosten keineswegs billiger stellen als die inländischen.

Noch weniger wird das österreichische Kontingent vollständig eingeführt werden, weil wie Marktberichte zeigen, die Preise in Oesterreich fast dieselbe Höhe erreicht haben wie in Deutschland. Auch in den übrigen Nachbarstaaten sind die Preise erheblich gestiegen, weshalb auch sie kaum für die Fleischversorgung unseres Staates in Betracht kommen können, abgesehen von den Seuchen, die uns eine allgemeine Oeffnung der Grenze in kurzer Zeit ins Land bringen würden, und die erst eine „Fleischnot" bewirken würden.

Da die Einfuhr von Schweinen, wie aus der Tabelle hervorgeht, besonders neuerdings von so untergeordneter Bedeutung ist, dürfte es sich erübrigen, genauer auf die vorhin erwähnten wirtschaftspolitischen Massnahmen einzugehen.

Die Ein- und Ausfuhr-Bilanz von lebenden Schweinen gibt allein uns noch kein vollständiges Bild von der Heranziehung des Auslandes zur Deckung des einheimischen Schweinefleischkonsums. Leider hat man in früheren Zeiten die Ein- und Ausfuhr von Fleisch nur summarisch festgestellt. Seit dem 1. Januar 1897 werden auf Antrag des deutschen Landwirtschaftsrats die Fleischarten in der Handelsstatistik getrennt aufgeführt. Es ist deshalb erst seit dieser Zeit möglich, die Ein- und Ausfuhr von Schweinefleisch genau festzustellen. Das Schmalz ist jedoch schon früher besonders aufgeführt worden.

Die Mehreinfuhr betrug in Doppelzentnern: [1])

Jahr	Frisches Schweinefleisch	Einfach zubereit. Fleisch	Schinken	Speck	Schweinefleisch in Summa	Würste	Schmalz
1893	—	-	—	—	—	—	722437
1895		—		—	—	—	781298
1897	112113	42499	33166	170104	357882	—	1176754
1898	151446	98540	53484	276296	579766	—	1419337
1899	107498	97988	28652	179096	413234	—	1330491
1900	72670	60311	7634	71489	212154	30182	1252591
1901	172204	66171	6997	98431	343803	— 6981	978298
1902	190110	67616	9817	47353	314896	— 6320	821945
1903	81764	34522	— 368	48934	158277	— 5871	828981
1904	47047	22357	— 6943	3729	66190	— 6547	925532
1905	128294	34019	— 2422	93029	252920	— 6646	1155429

[1]) Vierteljahrshefte zur Statistik des deutschen Reichs.

Das frische Schweinefleisch wird vornehmlich aus den Niederlanden importiert, das zubereitete Schweinefleisch, die Schinken und der Speck dagegen aus Amerika. Auch die Fleischeinfuhr wird, soweit es sich um den Anteil der einzelnen Länder handelt, erheblich durch Einfuhrverbote oder Erschwerungen der Einfuhr beeinflusst. So war z. B. die Einfuhr von Schweinefleisch aus Amerika vom Jahre 1883 bis 1891 verboten. Auch jetzt bestehen noch hinsichtlich gewisser Fleischarten Einfuhrverbote sowie Einfuhrerschwerungen.

Aus der obigen Tabelle ist ersichtlich, dass das Schweinefleisch im Jahre 1898 die beträchtliche Mehreinfuhr von 570000 dz. erreicht hatte. Diese enorme Mehreinfuhr ist in den letzten Jahren sehr gesunken, so dass im Jahre 1904 nur 66000 dz. mehr eingeführt als ausgeführt wurden. Im Jahre 1905 ist diese Zahl allerdings wieder auf 253000 dz. gestiegen. Letzteres wurde vornehmlich durch die vermehrte Einfuhr von frischem Fleisch und Speck herbeigeführt. Besonders vorteilhaft ist es für die deutsche Landwirtschaft, dass die Mehreinfuhr des zubereiteten Fleisches so sehr zurückgegangen ist, da gerade das zubereitete Fleisch der deutschen Viehzucht am meisten unreelle Konkurrenz bereitet. Es ist deshalb sehr erfreulich, dass neuerdings die skandalösen Zustände in den Schlächtereien Nord-Amerikas, des Landes der „unbegrenzten Möglichkeit", an die Oeffentlichkeit gelangt sind. Da man doch in Deutschland sehr strenge sanitäre Massregeln in Bezug der heimischen Viehzucht hat, ist zu hoffen, dass künftighin auch die Einfuhr von amerikanischem Fleisch durch Vorschriften erschwert wird. Die früher so starke Mehreinfuhr an Schinken hat seit dem Jahre 1902 ganz aufgehört. In den letzten Jahren haben wir sogar eine erhebliche Mehrausfuhr zu verzeichnen. Während der Speck im Laufe der Jahre von 276000 dz. zu einer kleinen Mehrausfuhr herabgesunken war, hat er im letzten Jahre wieder die Höhe von 93000 dz. erreicht. Da in den letzten Jahren die Dauerwaren-Industrie sich so sehr entwickelt hat, haben wir für die Jahre von 1900 bis 1905 auch die Einfuhr-Bilanz für Würste angegeben. Wenn bei der Fabrikation von Würsten auch das Rindfleisch eine erhebliche Rolle spielt, so ist doch nicht zu bestreiten, dass die Schweinezucht die grösste Fleischmenge dazu liefert. Während unsere Handelsstatistik im Jahre 1900

noch eine Mehreinfuhr von 30000 dz. Würsten aufzuweisen hatte, fand in den letzten fünf Jahren eine ziemlich konstante Mehrausfuhr von etwa 6000 dz. in jedem Jahre statt. An der Ein- und Ausfuhr-Bilanz von Schinken und Würsten sehen wir die gehobene Bedeutung der Dauerwaren-Industrie. Im ganzen wird die gesamte Einfuhr für die Fleischversorgung Deutschlands immer unbedeutender, mit Ausnahme des Schmalzes. Die Mehreinfuhr an Schmalz hat eine ganz andere Höhe erreicht wie die an Schweinefleisch. Während die Einfuhr an Schmalz im Laufe der Jahre um einige Prozente gesunken war, hat sie neuerdings fast die alte Höhe wieder erreicht. Die Einfuhr findet zu 97 Proz. aus Nord-Amerika statt. Diese enorme Schmalzmenge von über 1150000 dz. würde reichlich der Fettmenge von 7 Millionen Schweinen entsprechen. Es dürfte für die deutsche Landwirtschaft leicht sein, die im Verhältnis zur heimischen Produktion sehr geringe Mehreinfuhr an Schweinen und Schweinefleisch durch Steigerung der inländischen Produktion zu verdrängen. Anders steht es aber mit dem Schmalz; in absehbarer Zeit wird es wohl nicht gelingen, diese enorme Fettmenge durch Mehrproduktion im Inlande zu ersetzen. Sie ist es, die in erster Linie von den deutschen Landwirten als eine die Rentabilität der Schweinehaltung stark herabdrückende Last empfunden wird. Durch die schrankenlose Einfuhr des ausländischen Fettes ist der Wert des heimischen Fettes herabgedrückt, die Schlächter wollen Schweine mit möglichst wenig Fett haben, und dies führt zu einem dem Wesen der Schweinemast geradezu zuwiderlaufenden Zustande. Der Fleischer sträubt sich, das Fett unserer lebenden Schweine so hoch zu bezahlen wie das Fleisch. Ferner ist er gezwungen, das Fleisch entsprechend teuerer zu verkaufen, um auf seine Kosten zu kommen. Der Preis des Schweinefleisches wird deshalb bei eintretendem Schweinemangel viel stärker in die Höhe getrieben als der Preis pro Zentner Schlachtgewicht. Doppelt ist dieser Zustand zu beklagen, weil oftmals die Bevorzugung der Fettbildung die Mast verbilligt und ferner mit unseren im Inlande produzierten kohlenhydratreichen Futtermitteln vorgenommen werden kann. Es ist deshalb für die deutsche Schweinezucht, besonders für die Edelschweinezucht, von grösster Wichtigkeit, dass der Einfuhr von Fett gewisse Schranken auferlegt werden, und dass

ferner das amerikanische Fett nicht als deutsches Schmalz verkauft wird. Nicht in der Quantität, sondern in der Qualität können wir mit dem ausländischen Schmalz konkurrieren. Für die Rentabilität unserer Schweinehaltung ist es sehr wichtig, dass wir Schweine heranzüchten, die nicht zu sehr zur Verfettung neigen. Erfreulicher Weise hat man nach dieser Richtung neuerdings mit gutem Erfolg eingesetzt, indem man dem später genauer zu besprechenden veredelten Landschwein ein immer grösseres Feld einräumte. Da es in absehbarer Zeit doch nicht gelingen wird, diese grosse Schmalzmenge aus dem Auslande durch inländische Produktion vom deutschen Markte zu verdrängen, würde es wirtschaftlich unrichtig sein, Tiere mit viel Fett zu züchten, um so mit dem amerikanischen Fette zu konkurrieren. Wenn wir aber in Zukunft Schweine halten, die viel Fleisch und wenig Fett liefern, so wird es nicht lange dauern, bis wir das Ausland hinsichtlich der Versorgung Deutschlands mit Schweinefleisch vom inländischen Markt verdrängt haben. Auf Grund der erzielten Erfolge unserer heimischen Schweinezucht dürfen wir sogar hoffen, dass, falls fernerhin die Rente eine Erweiterung der Schweinehaltung als wirtschaftlich gerechtfertigt erscheinen lässt, wir in einigen Jahren eine nicht unerhebliche Mehrausfuhr an Produkten unserer Schweinehaltung zu verzeichnen haben. Hinsichtlich der Ausfuhr von Schinken und Würsten ist bereits ein Anfang gemacht worden.

2. Der Fleischkonsum. Aber auch der Konsum an Schweinefleisch hat entsprechend der Vermehrung und Verbesserung unseres Schweinebestandes eine aussergewöhnliche Höhe erreicht.

Neuerdings hat man in der Ermittelung der Fleischproduktion unserer heimischen Viehzucht insofern einen erheblichen Fortschritt zu verzeichnen, als man bei der letzten Viehzählung die Zahl der Hausschlachtungen und seit dem 1. Juli 1904 die der gewerbsmässigen Schlachtungen festgestellt hat. Die Ergebnisse dieser Erhebungen liegen uns je für ein Jahr vor, aber leider nicht für ein und dasselbe Jahr. Während die Ermittelungen der Hausschlachtungen sich auf die Zeit vom 1. Dezember 1903 bis 30. November 1904 beziehen, erstrecken sich die Erhebungen über die gewerbsmässigen Schlachtungen auf die Zeit vom 1. Juli 1904 bis 30. Juni 1905. Es ist somit nicht möglich, die Zahl der Schlachtungen für ein Jahr genau anzu-

geben; wir erhalten durch Addierung von einem Jahr Hausschlachtungen mit einem Jahr gewerbsmässigen Schlachtungen aber einen ziemlich genauen Anhalt und lassen daher die festgestellten Zahlen folgen.

[1]) Hausschlachtungen vom 1. Dez. 1903 bis 30. November 1904 . . . . 5 933 124

Gewerbsmässige Schlachtungen vom 1. Juli 1904 bis 30. Juni 1905 . . . . 14 960 401

Summe der Schlachtungen eines Jahres 20 893 525

Da dieser Summe von 20 893 525 Schlachtungen ein Schweinebestand von etwa 18 920 666 Stück (1. XII. 1904) gegenübersteht, so ergibt sich, dass das Durchschnittsalter der geschlachteten Tiere etwa $10\,^{6}/_{7}$ Monate ist[2]). Wenn wir bedenken, dass die Sauen und Eber erst in einem Alter von etwa 3 Jahren geschlachtet werden und somit das Durchschnittsalter der eigentlichen Schlachttiere noch erheblich herabdrücken, können wir für letztere ein Durchschnittsalter von $10\,^{1}/_{2}$ Monaten annehmen. Da die Zahl der Schlachtungen bedeutend grösser ist als die des vorhandenen Schweinebestandes und ausserdem das Verhältnis des Bestandes zu den Schlachtungen sich nach der Frühreife etc. richtet, können wir von der Zahl der vorhandenen Tiere nicht auf die produzierte Fleischmenge schliessen[3]). Der verstorbene

---

[1]) Vierteljahrsheft zur Statistik des deutschen Reichs.

[2]) Genau lassen sich diese Zahlen bis heute noch nicht feststellen, da die Zahl der Hausschlachtungen und der gewerblichen Schlachtungen sich nicht auf dieselbe Zeit beziehen. Ausserdem finden die Viehzählungen zu selten statt, so dass wir nicht genau wissen, wie gross der Bestand in den einzelnen Jahren ist.

[3]) Aus diesem Grunde sind wir auch auf die Verschiebungen nicht näher eingegangen, die sich in den letzten Dezennien hinsichtlich der Menge des vorhandenen Fleisches zwischen den verschiedenen Tierarten, sowie speziell zwischen den Alterskategorien des Schweinebestandes vollzogen haben. Es spielen jedoch auch diese Zahlen eine Rolle, wenn wir berechnen wollen, wieviel Fleisch die Landwirtschaft genau in dem betreffenden Jahre oder Monat produziert hat. Die Viehzählungen finden aber nicht in so kurzen Zeitabschnitten statt; für längere Zeiträume geben aber die Zahlen der Schlachtungen, ergänzt durch die Höhe des Durchschnittsgewichts, eine ziemlich genaue Angabe. Die genausten Angaben hinsichtlich der Produktion an Fleisch erhält man jedoch bei einer Berücksichtigung

Direktor des Kaiserlich Statistischen Amtes, Herr Dr. v. Scheel, hat dies in richtiger Erkenntnis der vorhandenen Sachlage schon im Jahre 1900 hervorgehoben [1]). Aber auch die Zahl der Schlachtungen genügt noch nicht allein, um einen Rückschluss auf die in dem betreffenden Jahre zum Konsum gelangende Fleischmenge zu ziehen. Neben der Zahl der Schlachtungen müssen wir das durchschnittliche Schlachtgewicht der Schweine kennen. In der preussischen Denkschrift über Fleischteuerung im Jahre 1905 hat man als durchschnittliches Schlachtgewicht bei den Schweinen nur 80 kg angenommen. Dieses Durchschnittsgewicht dürfte jedoch zu niedrig geschätzt sein. Auf Grund der neuerdings an den städtischen Schlachthöfen ermittelten Durchschnittsgewichte können wir nämlich pro Schwein ein Schlachtgewicht von 90 kg annehmen [2]). Mit Hülfe der Zahl der Schlachtungen und der durchschnittlichen Schlachtgewichte sind wir imstande, die jährlich produzierte Fleischmenge und alsdann auch die Fortschritte in der Fleischproduktion festzustellen.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass die Zahl der Schweineschlachtungen etwa 20 893 525 beträgt. Nehmen wir auf Grund der neuerdings an den städtischen Schlachthöfen ermittelten Durchschnittsgewichte pro Schwein 90 kg Schlachtgewicht an, so erhalten wir die Menge des in Deutschland in einem Jahre produzierten Schweinefleisches.

---

der Fleischmenge, die am Anfang und am Ende des betreffenden Zeitraums vorhanden ist.

Vergleiche hierzu:

Herter: Was lehren die preussischen Viehzählunugen? Mitteilungen d. D. L. G. 20. Jahrgang; Stück 35.

[1]) Dr. v. Scheel: Die deutsche Wirtschaftspolitik am Ende des 19. Jahrhunderts. Vgl. Vortrag des Generalsekretärs Burckhardt-Berlin in der Mitgliederversammlung der „Vereinigung deutscher Schweinezüchter“ über das Thema: „Der Anteil der Schweinehaltung an der Fleischnot des Jahres 1905, und wie kann derartigen Vorkommnissen in Zukunft vorgebeugt werden?“ Veröffentlichung i. d. „Mitteilungen der Vereinigung deutscher Schweinezüchter“.

[2]) Archiv des deutschen Landwirtschaftsrats, XXX. Jahrgang: Denkschrift des deutschen Landwirtschaftsrats über die Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung i. Jahre 1905. S. 23.



Der gesamte Konsum an Schweinefleisch betrug:

		kg
Schlachtungen inländisch. Schweine	20 893 525,90 —	1 880 417 250
Einfuhr von lebenden Schweinen	40 466,90 —	3 641 940
„ „ Schweinefleisch, Schinken, Speck und Würsten		6 200 000
Schweinefleischkonsum d. Deutsch. Reiches i. Summa		1 890 259 190
Einfuhr von Schmalz		92 553 200

Nehmen wir der Einfachheit halber an, dass Deutschland in den Jahren 1904/05 bereits 60 Millionen Einwohner hatte, so erhalten wir alsdann folgenden Fleischkonsum pro Kopf der Bevölkerung:

		kg
Schlachtungen inländisch. Schweine	1880 417 250 : 60 Mill. =	31,340
Einfuhr von lebenden Schweinen	3 641 940 : 60 „ =	0,061
„ „ Schweinefleisch, Schinken Speck und Würsten	6 200 000 : 60 „ =	0,103
Schweinefleisch pro Kopf der Bevölkerung		31,504
Einfuhr von Schmalz	92 553 200 : 60 Mill. =	1,543

Aus der Tabelle dürfte klar hervorgehen, dass, abgesehen von dem Schmalz, nur ein ganz verschwindend kleiner Teil des Bedarfs an Schweinefleisch vom Auslande gedeckt wird. Rechnen wir die Zahlen in Prozente um, so sehen wir, dass der Konsum Deutschlands an Schweinefleisch zu 0,19 Proz. durch Einfuhr lebender Schweine, zu 0,32 Proz. durch Einfuhr von Schweinefleisch in Summa befriedigt wurde; also nur 1/2 Proz. wurde 1904 eingeführt[1])! In Anbetracht der eminenten Entwicklung unserer Schweinehaltung unterliegt es keinem Zweifel, dass wir in absehbarer Zeit auch noch dieses halbe Prozent selbst produzieren werden. Infolge der Missernte vom Jahr 1904 ist der prozentische Anteil des Auslandes an der Versorgung Deutschlands mit Schweinefleisch allerdings im Jahre 1905 auf 1 1/2 Proz.

[1]) In Wirklichkeit dürfte noch weniger eingeführt sein, da wir das Gewicht für die eingeführten Schweine viel zu hoch gegriffen haben. Es liegen leider keine begründete Zahlen in der Literatur vor. Hoesch (Grosse u. kleine Fragen der Schweinezucht: Seite 4) nimmt nur 60 kg Lebendgewicht mit 70 Proz. Schlachtgewicht, also nur 42 kg an. Diese Zahlen dürften doch wohl ein wenig zu niedrig gegriffen sein.



gestiegen; aber auch diese 1½ Proz. spielen gar keine Rolle gegenüber der enormen quantitativen und qualitativen Entwicklung, wie sie sich in unserer Schweinezucht vollzogen hat und noch vollzieht.

Der Anteil des Schweinefleisches an dem gesamten Fleischkonsum Deutschlands betrug:

Gesamte inländische Fleischproduktion	3 056 643 656 kg
„ Einfuhr an Vieh und Fleisch	174 491 320 „
	3 231 134 976 kg

Auf den Kopf der Bevölkerung ergibt sich somit ein Fleischkonsum von:

Gesamte inländische Fleischproduktion	3 056 643 656 : 60 Mill.	= 50,93 kg
Gesamte Einfuhr	174 491 320 : 60 „	= 2,97 „
Fleischkonsum pro Kopf der Bevölkerung in Summa		53,90 kg

Zu dieser Zahl hat man noch den Konsum von Wild hinzuzurechnen, um den Gesamtkonsum festzustellen. Der deutsche Landwirtschaftsrat hat in seiner jüngst erschienenen Denkschrift den Konsum von Wild auf 1,9 kg geschätzt.[1]) Es ergibt sich somit ein Fleischkonsum von 55,80 kg. Von keinem Staate in Europa, ausser England, wird Deutschland in der Höhe des Fleischkonsums übertroffen; in England beträgt er 56 kg.

Berechnen wir, wie weit in Bezug auf den gesamten deutschen Fleischkonsum das Ausland zur Deckung des heimischen Fleischbedarfs herangezogen wird, so ergibt sich, dass das Ausland zu 5,32 Proz. an der Deckung des deutschen Fleischkonsums beteiligt ist. Hieraus geht hervor, dass die anderen Zweige der Viehhaltung nicht ganz so glänzend dastehen als die Schweinehaltung. Aber auch dieser Anteil des Auslandes dürfte, falls die Rentabilität der Tierzucht eine Erweiterung der Viehhaltung wirtschaftlich rechtfertigt, wohl in absehbarer Zeit verschwinden.

Wenn, wie wir sahen, der gesamte Fleischkonsum 55,80 kg beträgt, während der Verbrauch von Schweinefleisch sich inkl. Schmalz auf 33,047 kg beläuft, so wird der gesamte Fleischkonsum zu 59,2 Proz. durch Schweinefleisch gedeckt. An der

[1]) Archiv des deutschen Landwirtschaftsrats XXX Jahrgang: Denkschrift des deutschen Landwirtschaftsrats über die Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung im Jahre 1905. S. 24.

gesamten Fleischproduktion des Inlandes ist die deutsche Schweinehaltung sogar zu 61,6 Proz. beteiligt. Auch diese Zahlen beweisen uns die enorme volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Schweinezucht; wir sehen, dass die Schweinehaltung für die Deckung des Fleischbedarfes bedeutend mehr leistet als alle übrigen Zweige der Viehhaltung zusammen.

Es ist von ganz besonderer Bedeutung für die Volksernährung, dass mit zunehmender Bevölkerung nicht nur der Konsum im ganzen gestiegen ist, sondern dass auch der Konsum pro Kopf der Bevölkerung enorm zugenommen hat. Die ältesten Aufzeichnungen finden wir im Königreich Sachsen.

Der Fleischkonsum im Königreich Sachsen betrug:[1])

Jahr	Rindfleisch kg	Schweinefleisch kg	Insgesamt kg
1840	7,1	8,—	15,1
1860	9,—	13,2	22,2
1880	11,1	18,1	29,2
1890	14,—	20,6	34,6
1900	15,2	27,9	43,1

Leider stehen uns für das deutsche Reich derartige alte Angaben nicht zur Verfügung. Es ist jedoch anzunehmen, dass ähnlich wie im Königreich Sachsen auch in den übrigen deutschen Staaten sowohl die Entwicklung des gesamten Fleischkonsums vor sich gegangen ist, als besonders der Anteil der Schweinehaltung an der Fleischversorgung zugenommen hat. Für die letzten fünf Jahre können wir jedoch auf Grund früherer Berechnungen diese Veränderungen für ganz Deutschland feststellen. Nach den Angaben von Hoesch betrug der Fleichkonsum im Jahre 1900 etwa 40 kg, und zwar setzte er sich aus $23^1/_2$ kg Schweinefleisch, 15 kg Rindfleisch und $1^2/_3$ kg Schaffleisch zusammen.[2]) Nach unseren Ausrechnungen beträgt der jetzige Konsum an Schweinefleisch inkl. Schmalz 33,047 kg, während der gesamte Konsum an Fleisch inkl. Schmalz 55,80 kg aus-

[1]) Hoesch - Schleh - Laer: Das deutsche veredelte Landschwein. Leipzig 1904. S. 71.

[2]) Hoesch: Grosse und kleine Fragen der Schweinezucht. Leipzig 1902. S. 4. u. 5.

macht. Auch hier sehen wir, ebenso wie bei den alten Angaben aus dem Königreich Sachsen, dass der Konsum von Schweinefleisch viel stärker zugenommen hat als der gesamte Fleischkonsum. Während im Jahre 1900 das Schweinefleisch 58,3 Proz. des gesamten Fleischverbrauchs ausmachte, entfielen im Jahre 1904 59,2 Proz., also 0,9 Proz. mehr als im Jahre 1900 auf das Schweinefleisch. Wir sehen daraus, dass der Konsum von Schweinefleisch nicht nur absolut, sondern auch relativ erheblich gewachsen ist. In Anbetracht der gleichmässigen konstanten Zunahme des absoluten und besonders des prozentischen Anteils des Schweinefleischs an der Fleischversorgung, können wir überzeugt sein, dass auch in Zukunft die Entwicklung in ähnlicher Weise fortschreiten wird, dass also die Schweinehaltung einen immer grösseren prozentischen Anteil an dem Fleischkonsum erhalten wird. Es liegt deshalb im Interesse der Produzenten und Konsumenten, also der gesamten deutschen Volkswirtschaft, dass fernerhin die Entwicklung der Schweinezucht nach Möglichkeit staatlicherseits gefördert wird, auf dass unser Vaterland in der Ernährung seiner Bewohner noch an Selbständigkeit gewinnen möge.

d. Wert der Schweine.

Entsprechend der geschilderten günstigen Entwicklung der deutschen Schweinehaltung hat sich auch der Wert des gesamten Schweinebestandes wesentlich gehoben.

1. Absoluter Wert. Vergleich der Werte der Schweinebestände in absoluten Zahlen:[1])

Kategorie	1904	1900	1892	1883
Schweine unter 1 Jahr				
zusammen in 1000 ℳ	—	608763	409402	289208
pro Stück ℳ	—	43,8	43,7	40,5
1 Jahr alte u. ält. Schweine				
zusammen in 1000 ℳ	—	304950	975251	187491
pro Stück ℳ	—	104,4	98,1	90,5
Schweine überhaupt				
zusammen in 1000 ℳ	1040637	913713	684653	476699
pro Stück ℳ	55,0	54,4	56,2	51,8

[1]) Die Ergebnisse der Viehzählung v. 1. Dezbr. 1904 i. Deutschland.
„ „ „ „ „ 1. „ 1900 „ „
„ „ „ „ „ 1. „ 1892 „ „

Also der Wert »der Schweine überhaupt« ist in den Jahren 1883 bis 1892 pro Stück von 51,8 ℳ auf 56,2 ℳ gestiegen, aber dann wieder in den Jahren 1892 bis 1900 auf 54,4 ℳ heruntergegangen ist. Seit 1900 haben wir eine geringe Zunahme des Wertes pro Schwein zu verzeichnen. Das Zurückgehen im Werte in der Zeit vom Jahre 1892 bis 1900 erklärt sich aus der grösseren Zunahme der jungen Schweine, deren Zahl gerade in diesen Jahren bedeutend stärker gestiegen ist als die der grossen. Seit dem Jahre 1900 hat die Veredelung wieder nachgelassen oder doch nicht mehr zugenommen, worin auch zum Teil die Erklärung liegen dürfte, weshalb der Wert der »Schweine überhaupt« nicht mehr zurückgegangen, sondern sogar gestiegen ist. Was im übrigen den Wert der Schweine anbelangt, so ist sowohl der Preis der Schweine unter 1 Jahr, als besonders der 1 Jahr alten und älteren Schweine gestiegen.

Sehr günstig gestaltet sich in der Schweinehaltung das Verhältnis zwischen Betriebskapital einerseits und Wert der Produkte andererseits.

Der Wert der gesamten Tierhaltung beläuft sich auf 8¼ Milliarden, während die Schweinehaltung nur eine Summe von 1 Milliarde repräsentiert. Andererseits haben wir aber gesehen, dass die Schweinehaltung bei der Fleischversorgung Deutschlands die grössten Leistungen aufzuweisen hat. Daraus geht hervor, dass die Schweinehaltung mit relativ sehr kleinem Betriebskapital arbeitet Da die Schweinehaltung besonders von den »kleinen Leuten« stark betrieben wird, ist dies von sehr grosser Bedeutung für die Weiterentwicklung der deutschen Schweinezucht. Es sei hier noch kurz auf die grosse Summe hingewiesen, die die jährliche Produktion der Tierzucht repräsentiert. Der Jahreswert der inländischen Schlachtvieh- und Milch-Produktion betrug 5 Milliarden, während die Summe aller Bergwerkserzeugnisse (Steinkohlen, Erze, Salze) nur reichlich 2 Milliarden beträgt.[1]) Auch hier sehen wir wieder die enorme Bedeutung der Tierzucht im allgemeinen und der Schweinezucht im besonderen. Es erwächst auch aus diesem Grunde dem Staate die Pflicht, alle

---

[1]) Archiv des deutschen Landwirtschaftsrats XXX. Jahrgang: Denkschrift des deutschen Landwirtschaftsrats über die Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung im Jahre 1905. S. 26.

Massnahmen, die zur Förderung der Schweinezucht, ganz besonders die, die zum Schutze dieses grossen Nationalvermögens dienen, nach Möglichkeit zu unterstützen.

Berechnet man die Durchschnittspreise für einen Doppelzentner Lebendgewicht, so sehen wir, dass hier kaum eine Preiserhöhung stattgefunden hat. Es kostete in Berlin ein Doppelzentner Lebendgewicht mit 20 Proz Tara: [1])

Im Jahre 1881	. . . . .	110,42 ℳ
„ „ 1885	. . . . .	99,31 „
„ „ 1890	. . . . .	115,68 „
„ „ 1895	. . . . .	90,13 „
„ „ 1900	. . . . .	95,50 „
„ „ 1905	. . . . .	128,05 „

Aus diesen Angaben geht hervor, dass die Preise sehr schwanken; es ist selbstverständlich, dass hierdurch die Schweinehaltung unsicherer wird. Auf die vielen anderen Misslichkeiten, die mit diesen Preisschwankungen verbunden sind, wollen wir an dieser Stelle nicht weiter eingehen, da wir in einem späteren Kapitel diesen »Krebsschaden« der Schweinezucht genauer erörtern werden.

2. Relativer Wert des Schweinebestandes. Der starken Vermehrung der Schweine entsprechend hat sich der Wert des Bestandes nicht nur absolut, sondern auch im Verhältnis zur Fläche und zur Einwohnerzahl ganz bedeutend gehoben.

Es entfiel an Wert von Schweinen: [2])

Jahr	auf 1 Einwohner	auf 1 qkm
1883	10,4 ℳ	881,7 ℳ
1892	13,85 »	1266,5 »
1900	16,21 »	1689,7 »
1904	17,34 »	1925,3 »

3. Wert der Zuchttiere. Besonders interessant ist noch die Bewegung des Preis-Verhältnisses zwischen den 1 Jahr alten und

[1]) Vierteljahrschrift zur Statistik des deutschen Reichs.
[2]) Die Ergebnisse der Viehzählung v. 1. Dezbr. 1904 in Deutschland.
„ „ „ „ „ 1. „ 1900 „ „
„ „ „ „ „ 1. „ 1892 „ „

älteren Zuchttieren einerseits und den sonstigen 1 Jahr alten und älteren Schweinen andererseits: [1])

Kategorie	1900	1892
1 Jahr alte und ältere Zuchtsauen	107.— ℳ	96.— ℳ
1 » » » » Zuchteber.	111.— „	95.— „
1 » » sonstige Schweine . .	102.— „	100 — „

Während der Preis der »sonstigen Schweine« sich nur um 2 ℳ gehoben hat, ist bei den Zuchtsauen eine Preiserhöhung von 11 ℳ und bei den Zuchtebern sogar um 16 ℳ zu verzeichnen. Es ist dies ein Beweis, dass man auf die Auswahl der Zuchttiere und ganz besonders der Vatertiere neuerdings viel mehr Gewicht legt als früher. Während im Jahre 1892 die Sauen und Eber sogar billiger waren als die »sonstigen 1 Jahr und älteren Schweine«, waren sie 1900 5 resp. 9 ℳ teurer. Diese Zahlen beweisen wieder, dass man früher auf Züchtung wenig Wert gelegt hat; es erklärt sich zum Teil auch hierdurch der geringe Fortschritt in der Schweinezucht zu früheren Zeiten.

e. Untersuchungen betriebsstatistischer Natur.

Unsere statistischen Betrachtungen über die Entwicklung der Schweinezucht in Deutschland wollen wir mit folgenden kurzen Notizen betriebsstatistischer Natur schliessen.

Es betrug der Bestand an Schweinen in den einzelnen Grössenklassen der landwirtschaftlichen Betriebe: [2])

Grössenklasse	In absoluten Zahlen		In Prozenten:	
	1892	1895	1892	1895
unter 2 ha	2,083682 ℳ	3,465989 ℳ	24,71 %	25,66 %
2— 5 »	1,487852 »	2,338588 »	17,65 %	17,24 %
5— 20 »	2,646873 »	4,210934 »	31,39 %	31,05 %
20—100 »	1,732565 »	2,658560 »	20,55 %	19,60 %
100 ha u. darüber	480294 »	888571 »	5,70 %	6,55 %

[1]) Siehe Anmerkung 2 Seite 27.

[2]) Die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezbr. 1900 in Deutschland.

Die Tabelle zeigt, dass zirka $^3/_4$ sämtlicher Schweine auf die Betriebe unter 20 ha und fast $^1/_4$ auf die Betriebe unter 2 ha entfallen. Der Schwerpunkt unserer Landesschweinezucht ruht also im bäuerlichen Betrieb. Auf Prozente des ganzen Bestandes berechnet, hat der Bestand in den Wirtschaften unter 2 ha und auf den Gütern über 100 ha zugenommen, während dementsprechend bei den Betrieben von 2—100 ha eine prozentische Abnahme zu verzeichnen ist.

Die Verteilung der Schweine auf die Grössenklassen der Betriebe kommt noch klarer zum Ausdruck, wenn wir die Zahl der Schweine pro 100 ha für die einzelnen Betriebe ins Auge fassen.

Auf 100 ha landwirtschaftlich benutzter Fläche kommen Schweine:

Grössenklasse	1882	1895
unter 2 ha	114,12 Stück	191,— Stück
2— 5 »	46,64 »	71,17 »
5— 20 »	28,90 »	43,31 »
20—100 »	17,49 »	26,93 »
100 ha und darüber . . .	6,17 »	11,35 »
Durchschnitt . .	26,46 Stück	41,71 Stück

Also in den Jahren 1882 bis 1895 hat die Schweinehaltung, bezogen auf 100 ha landwirtschaftlich benutzter Fläche, in den Wirtschaften über 100 ha noch stärker zugenommen als in den Betrieben unter 2 ha. Während sich das Verhältnis 1883 wie 1 : 18$^2/_3$ stellte, war es 1895 nicht einmal mehr wie 1 : 17.

Häufig hört man die Behauptung aussprechen, dass die Schweinehaltung vornehmlich vom Grossbetrieb betrieben würde, und dass dementsprechend die relativ hohen Schweinepreise fast ausschliesslich den Grossgrundbesitzern zu Nutzen kämen. Demgegenüber sei hier darauf hingewiesen, dass nur 6,55 Proz. der Zahl der Schweine auf den Grossbetrieb entfallen. Es soll jedoch nicht bestritten werden, dass der Grossbetrieb und der grossbäuerliche Betrieb insofern den grössten Nutzen von den hohen Preisen hat, als er von seinem Bestande prozentisch am meisten verkaufen kann. Der kleine Bauer

verwertet einen grösseren Prozentsatz in seiner eigenen Wirtschaft. Aus der Statistik haben wir gesehen, dass auf etwa 21 Schlachtungen zirka 15 gewerbliche Schlachtungen entfallen. Bei den gewerblichen Schlachtungen handelt es sich doch fast ausschliesslich um Schweine, die nicht vom Produzenten selbst verwertet werden, sondern die verkauft sind. Hieraus geht hervor, dass 71,43 Proz. der gesamten Produktion durch den Handel verwertet werden. An diesen 71,43 Proz. hat der Grossgrundbesitz etwa 5 Proz. Anteil, da er wohl zirka 1,55 Proz. der Produktion in der eigenen Wirtschaft verwertet.

Aus diesen Zahlen geht hervor, dass der Grossgrundbesitz nur zu einem sehr kleinen Prozentsatz an der Produktion beteiligt ist, dass die relativ hohen Viehpreise den bäuerlichen Betrieben und sogar den Parzellenbetrieben in allererster Linie zu gute kommen, und dass von dem Gesamterlös aus dem Schweinebetriebe weitaus der grösste Teil den zuletzt erwähnten Grössenklassen zufliesst.

II. Entwicklung der Schweinezucht infolge Herausbildung leistungsfähigerer Rassen und Verbesserung der Ernährung, Pflege und Züchtung.

a. Wirtschaftliche Bedeutung und Entwicklung der Schweinezucht bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

Wie in den meisten Kulturländern war auch in Deutschland die Schweinehaltung schon sehr früh für die Ernährung der Bewohner von grosser Bedeutung. Überall wo unsere Vorfahren sesshaft wurden, machten sie das Schwein zu einem ständigen Haustier[1]). Der gesamte Schweinebestand unserer Vorfahren gehörte ausschliesslich den europäischen Hausschweinen an. In den ausgedehnten Wäldern der damaligen Zeit fanden diese sehr genügsame Schweine in den Eicheln, Bucheckern und den sonstigen zahlreichen, für die Schweine geniessbaren Pflanzen sowie Insekten und Larven einen grossen Teil ihrer Nahrung.

---

[1]) Vgl. Hoesch-Schleh-Laer: Das deutsche veredelte Landschwein. Leipzig 1904.

Brinkmann: Die Entwicklung der Schweinezucht in Dänemark. Berlin 1906.

Es nahm daher der Schweinebestand in der damaligen Nutzviehhaltung in den meisten Gegenden unseres Vaterlandes die erste Stelle ein. Dies geht sowohl aus den Kapitularen Karls des Grossen als auch aus den Gesetzessammlungen der verschiedenen deutschen Volksstämme hervor.

Als nun aber infolge der im 17. und 18. Jahrhundert besonders stark betriebenen Waldrodungen, die bis dahin wesendlichste Grundlage für die Erhaltung und Ernährung der Schweine, sehr an Umfang verlor, musste naturgemäss die Schweinehaltung hiervon in stärkster Weise in Mitleidenschaft gezogen werden, und so sehen wir, wie sich in der genannten Periode unaufhörlich eine rückläufige Bewegung vollzieht. Die höchst primitive, auf wenige Kulturpflanzen beschränkte Ackerkultur jener Zeit war nicht imstande, zu einer rationellen Ernährung des alten Landschweins beizutragen, und diese selbst war mit seinen mangelhaften Nutzungseigenschaften auch gar nicht in der Lage, mit Vorteil wertvolle Nahrung auszunutzen.

Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts hatten die Vorbedingungen, speziell die Ernährungs- und Haltungsweise, kaum eine Verbesserung erfahren. Es scheint daher naturgemäss, dass während dieser Zeit auch das Schwein keine Fortschritte in der Entwicklung machte, da doch jedes Tier mehr oder minder das Produkt seiner Lebensbedingungen ist. Dies traf um so vollkommener zu, als in jener Zeit von einer künstlichen Züchtung noch keine Rede sein konnte und somit sich die Tiere ungehindert in ihrer physiologischen und morphologischen Eigenschaften an die vorhandenen Lebensbedingungen genau anpassen konnten und mussten.

Der am Ende des 18. Jahrhundert einsetzende allgemeine wirtschaftliche Aufschwung, die zunehmende Entwicklung von Handel und Industrie, die durch den vollkommneren Ausbau des Verkehrsnetzes bewirkte Erleichterung des Güteraustausches und eine Reihe sonstiger Umstände begünstigten nun die Entwicklung der Landwirtschaft besonders die des Ackerbaues in erheblichem Masse. Zu dieser Zeit begann daher auch die technische Umgestaltung des alten Ackerbaues und der damit verbundene vielseitigere und umfangreichere Anbau von Futtergewächsen auf dem Acker. Da die Verbesserungen des Ackerbaues verhältnismässig schnell vor sich gegangen war, hatte

das Schwein in der Entwicklung nicht gleichen Schritt gehalten, und dies um so weniger, als man in damaliger Zeit sowohl der Züchtung im allgemeinen als der Answahl der Elterntiere im besonderen wenig Interesse entgegenbrachte.

Daher herrschte eine Disharmonie zwischen den wirtschaftlichen Verhältnissen und den Eigenschaften der vorhandenen Schweine. Es war deshalb für die Entwicklung der gesamten deutschen Schweinezucht die Verbesserung der Rassen von grosser Bedeutung, da hierdurch die Möglichkeit erst gewonnen wurde, die Schweinezucht unter diesen veränderten Verhältnissen wieder in grösserem Umfange rentabel zu gestalten. Um den gestiegenen Anforderungen dieser neuen Periode wirtschaftlicher Entwicklung zu genügen, griff man in Deutschland zu einer umfangreichen Verwendung englischen Zuchtmaterials, das um die damalige Zeit schon auf einer hohen Entwicklungsstufe stand. Gerade wie in der übrigen Tierzucht war England auch in der Schweinezucht allen andern Ländern weit überlegen. England bildete die Hochburg der gesamten züchterischen Tätigkeit.

b. Abstammung der verschiedenen Schweinerassen und -schläge.

Über die Abstammung der verschiedenen Schweinerassen bezw. Schweineschläge herrschen die entgegensetzten Ansichten, was auf die Schwierigkeit und Unsicherheit dieser Forschungen zurückzuführen ist. Wir haben hier zwei Methoden der Forschung zu unterscheiden, erstens die zoologische und zweitens die ethnologische. Während man früher die Abstammung unserer Haustiere vornehmlich durch Untersuchungen zoologischer Natur zu ergründen suchte, misst man neuerdings häufig der ethnologischen Forschung eine grössere Bedeutung bei. Es dürfte jedoch weder die eine noch die andere Methode allein zu sicheren Resultaten führen; nur dadurch, dass sich die beiden Forschungsweisen gegenseitig ergänzen, dürfte mit der Zeit etwas mehr Klarheit auf dem Gebiete der Abstammungslehre unserer Haustiere geschaffen werden. Aber auch auf diese Weise werden wir nur einen sehr kleinen Abriss und zwar den letzten Abriss der Phylogenie unserer Haustiere klarlegen können und auch hierbei werden wir noch sehr viel mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen haben.

Als Forscher auf dem Gebiete der Abstammungslehre unserer Haustiere ist an erster Stelle Hermann v. Nathusius-Hundisburg zu nennen. Er baut seine Forschungen auf eingehende zoologische, speziell osteologische Studien auf. Es ist das besondere Verdienst dieses auch auf anderen Gebieten der Tierzucht so hervorragenden Mannes, auf Grund eingehender Untersuchungen nachgewiesen zu haben, dass in der Schädelbildung des europäischen Wildschweins und des indischen Wildschweins ein »wesentlicher« Unterschied besteht, weshalb diese Tiere als von verschiedenen Urformen abstammend anzusehen sind. Andererseits hat er festgestellt, dass in der Schädelbildung des grossen grossohrigen europäischen Hausschweins und des kleinen kleinohrigen europäischen Hausschweins kein »wesentlicher« osteologischer Unterschied vorhanden ist; er führt daher diese beiden Typen auf eine Urform, auf das europäische Wildschwein zurück.

Die Untersuchungen von Hermann v. Nathusius-Hundisburg haben nicht allein für die Abstammungslehre unserer Hausschweine Bedeutung, sondern sind auch für die praktische Tierzucht von grossem Interesse. Durch diese exakten, wissentschaftlichen Untersuchungen ist in objektiver Weise die Form der einzelnen Schweinerassen und -typen genau festgelegt worden. Es lassen sich somit später die Veränderungen, die durch die Züchtung hervorgerufen sind, an der Hand dieser Untersuchungen genau feststellen. Ferner können wir in derselben Weise auch untersuchen, welche Blutanteile in den modernen Schweinerassen verhanden bezw. vorherrschend sind.

Die Ansicht des Hermann v. Nathusius-Hundisburg, dass das europäische und indische Wildschwein von zwei Urformen abstammen, das grosse grossohrige und das kleine kleinohrige Hausschwein von einer Urform abstammen, vertritt auch Meyer-Friedrichswert.

Hoesch, Brinkmann und andere sind dagegen der Ansicht, dass die beiden letzterwähnten Typen auf zwei verschiedene Urformen zurückzuführen sind. Unserer Auffassung nach lässt sich diese Frage niemals mit annähernder Sicherheit entscheiden. Gegen die Meinung, dass das grosse grossohrige und das kleine kleinohrige Hausschwein von einer Urform abstammen, lässt sich anführen, dass wir niemals berechtigt sind, aus dem Fehlen

erheblicher osteologischer Unterschiede den Schluss zu ziehen, dass diese beiden Typen sich auf eine Urform zurückleiten müssen. Bekanntlich unterscheiden wir doch in der Phylogenie die monophyletische und die diphyletische Entwicklung. Nach H. v. Nathusius-Hundisburg müssten diese Unterschiede allmählich durch Anpassung entstanden sein, da er ja die monophyletische Abstammung für die wahrscheinliche hält.

Wie so manche Begriffe in der Entwicklungstheorie, ist auch die Bezeichnung Urform in ihrer Bedeutung nicht genau festgelegt. Was versteht man unter Urform, wann ist eine Form als Urform aufzufassen? Es gibt zwei Momente, die bei der Festsellung dieses Begriffes in Betracht kommen und zwar erstens die Länge der Zeit seit der Entstehung der betreffenden Form und zweitens die Einheitlichkeit oder die Verschiedenheit in morphologischer und physiologischer Beziehung, die man seit dem Bestehen der Form bei den von der betreffenden Form abstammenden Individuen »festgestellt« hat.

Hierzu einige Beispiele. Für den Standpunkt des Hermann v. Nathusius-Hundisburg könnte folgende Begründung vorhanden sein.

Die beiden Rassen, das europäische Wildschwein und das indische Wildschwein seien vor 1 Million Jahren aus einer Urform entstanden, während andererseits das grosse grossohrige europäische Hausschwein und das kleine kleinohrige europäische Hausschwein vor 15000 Jahren aus einer Urform hervorgegangen seien. Der Zeit entsprechend sollen auch die zoologischen Unterschiede bei den ersteren bedeutend grösser sein als bei den letzteren, weshalb wir die beiden ersten Formen als von zwei Urformen, die letzteren als von einer Urform abstammend betrachten. So könnte die Entwicklung sein. Es ist weder der Beweis, noch der Gegenbeweis zu liefern. Es kann aber auch anders sein, z. B. das europäische und das indische Wildschwein ist vor 15000 Jahren aus einer Form entstanden. Die Lebensbedingungen waren, besonders in den letzten 4—8 tausend Jahren sehr verschieden; als deren Folge bildeten sich, besonders in der erwähnten Zeit, die grossen zoologischen Unterschiede heraus Die beiden Typen des europäischen Hausschweins dagegen sind vor 1 Million Jahren aus einer Form hervorgegangen. Die zoologischen Unterschiede wurden mit der Zeit sehr gross,

bis sie später auf Grund ähnlicher oder sogar gleicher Lebensbedingungen allmählich wieder mehr und mehr verschwanden.

In dem letzten Falle würde man die beiden Wildschweinrassen als von einer Urform abstammend und die beiden Typen des europäischen Hausschweins als von zwei verschiedenen Urformen abstammend anzusehen haben.

Hieraus ersehen wir, dass wir niemals mit annähernder Sicherheit feststellen können, wann die einzelnen Typen entstanden sind, ob die Unterschiede früher grösser, ob sie kleiner waren, ob die Typen monophyletischer oder diphyletischer Abstammung sind. Da es ferner in dem Ermessen des einzelnen steht, welche zoologischen Unterschiede und welcher Zeitraum für die Bildung neuer Urformen genügen, ist es einleuchtend, dass die Abstammungslehre, wie auch die gesamte Entwicklungslehre noch für lange Zeit ein Arbeitsgebiet bleiben wird, auf dem es dem einzelnen nicht sehr schwer gemacht ist, neue Theorien und neue Hypothesen zu schaffen.

Es soll mit diesen Worten absolut nicht die Entwicklungsgeschichte in Frage gestellt werden. Die verschiedensten Momente weisen auf eine Entwicklung hin; man soll aber nur nicht glauben, dass man mit den Ausdrücken Urform, Variabilität, Anpassung, Selektion, rudimentäre Organe etc. Brücken zwischen den einzelnen Typen und Arten bauen kann.

Hieraus sehen wir einerseits, wie schwierig und kompliziert diese Untersuchungen sind, andererseits wird es uns aber auch verständlich, dass sowohl bei diesen Untersuchungen als überhaupt in der ganzen Entwicklungsgeschichte eine so grosse Meinungsverschiedenheit herrscht, die uns lehrt, dass wir den meisten Theorien, die übrigens für die praktische Tierzucht von untergeordneter Bedeutung sind, mit Recht sehr skeptisch gegenüber stehen dürfen. Da wir in unserer Arbeit besonders die wirtschaftliche Seite der Entwicklung der deutschen Schweinezucht behandeln wollen, dürfte es nicht angebracht sein, auf diese unsicheren theoretischen Erwägungen weiter einzugehen.

c) Die deutschen Schweineschläge vor der Einführung englischen Blutes.

Der Zweiteilung in das grosse grossohrige und das kleine kleinohrige Hausschwein entspricht auch die geographische

Verbreitung, indem das kleine Hausschwein sich fast ausschliesslich in Süd- und Mitteldeutschland findet, während das grosse grossohrige Marschschwein vornehmlich in Norddeutschland verbreitet ist. Nach dem dreissigjährigen Kriege wurde das Marschschwein auch in Mittel- und Süddeutschland eingeführt.

Der Kopf des grossen grossohrigen Hausschweines ist lang und schmal, Stirn und Nasenbein bilden zusammen eine ein wenig nach innen gebogene Linie. Die Ohren hängen bis über die Augen herab, der Hals ist relativ lang und dünn, der Rücken ist aufwärts gebogen, das Kreuz sehr abschüssig. Der Leib ist lang und schmal, die Rippenwölbung gering. Die Gliedmassen sind hoch und stark. Die Behaarung ist sehr stark und dicht, die Farbe selten rein weiss, meist besitzen die Tiere rötliche, bräunliche, gelbe oder schwarze Flecke.

Das Tier hatte sich genau der Aussenwelt, d. h. seinen Lebensbedingungen angepasst. Der grosse Kopf mit dem stark entwickelten Rüssel eignete sich sehr zum Wühlen in den Waldungen und sonstigen für die Ernährung in Betracht kommenden Flächen. Die langen, kräftigen, korrekt gestellten Beine, der schmale Körper entsprachen ebenfalls der Lebensweise. Während unsere stark veredelten Schweine nicht imstande sind, grössere Märsche zu machen, legten die alten Landschweine bequem zirka 30 km in einem Nachmittage zurück. Bekanntlich war es früher allgemein Sitte, dass die Schweine zum Markt getrieben wurden. Noch vor 40 Jahren trieb man auf der oldenburger Geest die Schweine 25 – 30 km weit aus dem Umkreis nach dem damals bedeutenden Vechtaer Markt.

Auch die sonstigen Eigenschaften entsprachen genaustens der Lebensweise. Die derbe mit kräftigen Borsten besetzte Haut schützte das Tier gegen die Unbilden der Witterung. Diese Borsten waren naturgemäss auf dem Rücken besonders stark entwickelt, sie bildeten hier den sogenannten Kamm. Da diese Borsten sehr kräftig waren und ausserdem eine Länge von etwa 10 cm erlangten, wurden sie damals bekanntlich zu Bürsten, von den Schuhmachern als Spitzen am Pechdraht etc. verwendet. Sie hatten deshalb einen nennenswerten Preis. So zahlte z. B. im oldenburger Münsterlande der Schlachtermeister für die Borsten zirka 50 Pfg. und besorgte ausserdem das Schlachten gratis.

In jedem Dorfe fanden sich Leute, die sich den ganzen Winter mit dem Sortieren der Borsten beschäftigten.

Die grösste Bedeutung hatte dieses Schwein in Westfalen. Schon zur Zeit der alten Römer waren westfälische Schinken als besonders schmackhaft weit bekannt.

Zu dem Schlage des grossen grossohrigen Schweins gehört ferner das alte jütische Schwein, das Holsteinische, das Altenburgische, das grosse Polnische und andere. Alle diese Schläge sind heute aber schon mehr oder weniger mit fremdem, meist englischem Blut vermischt worden, und die Formen gehen jetzt ineinander über. Aus den vielen Naturrassen hat sich eine Kulturrasse gebildet, wie wir später sehen werden.

In den Marschen des nördlichen Deutschlands hatte unser Schwein eine aussergewöhnliche Grösse erreicht. Man fasst diese Schläge auch wohl als Marschschweine zusammen und spricht daher auch jetzt von einem veredelten Marschschwein.

Das grosse grossohrige Hausschwein soll sich noch in Schweden, Norwegen, russisch Polen in unveränderter Form vorfinden. In russisch Polen kommt auch das kleine kleinohrige Hausschwein noch vor. Von dieser Gegend aus soll übrigens dieser Schlag nach Süddeutschland und Österreich verbreitet worden sein.[1])

In der Grösse steht das kleine kleinohrige Hausschwein weit hinter dem grossen grossohrigen zurück. Der Kopf ist schmal und trägt spitze, aufrechtstehende Ohren. Der Leib ist relativ gut abgerundet, die Beine sowie der ganze Knochenbau sind nicht so kräftig wie beim grossen grossohrigen Schwein.

Wie neuerdings Brinkmann nachgewiesen war in früherer Zeit dieser Schlag auch auf den dänischen Inseln vertreten. Brinkmann[2]) hat es »dänisches Inselschwein« bezeichnet.

Das kleine kleinohrige Hausschwein ist niemals so verbreitet gewesen wie das grossohrige. Die wichtigsten Typen dieses Schlages sind das »bayrische«, das »fränkische«, das »kleine polnische« Schwein und das Glanschwein.

---

[1]) Vergl. Schmidt: Rohdesche Schweinezucht. 5. Auflage. Berlin 1905.

[2]) Brinkmann: Die Entwicklung der dänischen Schweinezucht. Berlin 1905.



Diese Landschläge waren es, die bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts den Schweinebestand des deutschen Reiches fast allein ausmachten. Um diese Zeit setzte die Einfuhr englischer Schweine nach Deutschland ein, und von nun an sollte England in einer langen Periode erfolgreicher Fortentwicklung unserer einheimischen Schweinezucht die züchterische Hochburg für sie bilden.

d) Entwicklung der modernen englischen Rassen.

Von der Natur ist England mit den besten Vorbedingungen für die Tierzucht versehen. Das milde Seeklima sowohl als auch der Boden begünstigen die Tierzucht in erheblichem Masse. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung war die von den Engländern schon so früh erlangte Staatsverfassung, wodurch die kulturelle Entwicklung gefördert wurde. In Deutschland hielten es vielfach bis zu Ende des 18. Jahrhunderts die Grossgrundbesitzer unter ihrer Würde, sich mit der praktischen Landwirtschaft zu beschäftigen, während den Bauern unter dem Druck ihrer Grundherren jede Entwicklung unmöglich gemacht wurde. England hatte dagegen unter den Grossen des Landes viele passionierte Züchter, und auch die Bauern hatten in vielen Gegenden eine grössere Selbständigkeit erlangt und waren der Kultur leichter zugänglich, weshalb sie auch für die Tierzucht grösseres Verständnis und Interesse zeigten. Nicht unerwähnt endlich soll der allgemeine Wohlstand des Landes und als dessen Folge die dortigen guten Preise für tierische Produkte bleiben.

In der zweiten Hälfte des 18 Jahrhunderts waren in England portugiesische und später in grösserer Anzahl indisch-chinesische Schweine eingeführt und zur Verbesserung der dortigen Zucht verwandt. Die letztgenannte Rasse hat vornehmlich die grossen Erfolge der englischen Züchtung herbeigeführt. Früher hatte man auch in England das grossohrige Marschschwein und ausserdem das kleine kleinohrige Hausschwein. Letzteres war weniger verbreitet. Es fand sich eigentlich nur in den armen Gebirgsgegenden des nördlichen Englands und in Schottland vor. An der Züchtung der englischen Neubildung hat es keinen Anteil gehabt. Es wurde vielmehr bis auf ein paar kleine Inseln von der Bildfläche verdrängt.

Das zu Kreuzungen verwandte indisch-chinesische Hausschwein ist viel länger kultiviert als das europäische. Es hat sich in den zirka 6000 Jahren, die es bereits als Hausschwein gehalten wird, den wirtschaftlichen Verhältnissen einer dichten Bevölkerung angepasst. Es waren daher die Eigenschaften des indisch-chinesischen Hausschweines den Eigenschaften des europäischen Landschweines entgegengesetzt. Das indisch-chinesische Schwein hat geringe Körpergrösse, grosse Mastfähigkeit und Frühreife, aber geringe Fruchtbarkeit und wenig Widerstandskraft. Ferner besitzen Fleisch und Speck einen unangenehmen Geschmack und wenig Haltbarkeit.[1]) Durch Vermischung der europäischen und indisch-chinesischen Rassen und durch eine sorgsame verständige Pflege und Ernährung ist es den intelligenten englischen Züchtern gelungen, ein Schwein zu züchten, das die guten Eigenschaften beider Rassen vortrefflich in sich vereinigt, ohne die schlechten mit übernommen zu haben.

Die englischen Landwirte wollten anfangs ungern ihr bereits durch Züchtung sehr verbessertes grossohriges Marschschwein aufgeben. Allmählich hat man jedoch durch Kreuzung dieses kleinen Schweines mit dem grossen Landschwein die mittelgrossen und grossen englischen Schläge herangezüchtet, die in kurzer Zeit die anderen Rassen verdrängten. Aus dem Obigem dürfte hervorgehen, von welcher ausschlaggebenden Bedeutung das chinesische Schwein für die Schweinezucht Englands, ja von Europa gewesen ist. Aber gerade wie das arabische Pferd, von dem das englische Vollblutpferd abstammt, hatte das indisch-chinesische Schwein für Europa keine unmittelbare, sondern eine mittelbare Bedeutung.

e) Einfluss der modernen englischen Rassen auf die deutsche Schweinezucht.

Von den guten Resultaten der englischen Züchtung angeregt, hat man nun in Deutschland sogenannte Vollbluttiere der englischen Neuzüchtungen aus England importiert. In Ostpreussen wurden die sogenannten englischen Edelschweine vom Landstallmeister v. Burgsdorf eingeführt und verbreitet. In Nord-,

[1]) Vgl. Hoesch: Das veredelte Landschwein. Leipzig 1904.
Prof. S. v. Nathusius: Vorlesungen über spezielle Tierzucht im Sommer-Semester 1905.



Mittel- und Süddeutschland wurden sie rasch durch die eingeführten Zuchten des Grafen v. d. Recke in Düsselthal, durch die Zucht in Hundisburg, in Schlanstedt und durch die v. Borries'sche Zucht verbreitet. Besonders auf den Ausstellungen erwarb sich das englische Schwein viele Freunde. So trug die 1863 in Hamburg abgehaltene internationale Ausstellung in hohem Grade zur raschen Verbreitung bei.

Es wurden vornehmlich das grosse weisse englische Schwein und das Berkshire-Schwein in Deutschland eingeführt. Die englischen Vollbluttiere wurden bei uns sowohl in Reinzucht weitergezüchtet als auch zu Kreuzungen verwandt. Infolge der guten Resultate, die man mit der Einführung von englischem Blut erzielte, fand dieses im Laufe der Zeit eine so grosse Verbreitung, dass es heute nur noch wenige Schläge gibt, die nicht durch englisches Blut in grösserem oder geringerem Masse veredelt sind.

Es mag an dieser Stelle genügen, darauf hinzuweisen, dass man in Deutschland ein für unsere Verhältnisse passendes Schwein gezüchtet hat, wodurch die Schweinezucht auf eine neue Grundlage gestellt wurde. Man hatte jetzt wieder ein Schwein, das imstande war, die teuer erworbenen Feldfrüchte in rentabler Weise zu verwerten.

Ausser den englischen Schweinen hat man auch aus Amerika ein Schwein, das Poland-China-Schwein, importiert. Wir haben somit in Deutschland folgende Schläge zu unterscheiden:

1. Edelschweine
   a) Weisse Schweine in ausgesprochenem Edelschweintypus,
   b) Schwarze Berkshire-Schweine und Polandchinas.
2. Veredeltes Landschwein.
3. Unveredeltes Landschwein.

Diese Einteilung hat seit dem Jahre 1900 auch die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft für ihre Ausstellungen festgesetzt.

In England teilt man die Schweineschläge schon seit langer Zeit nicht mehr nach Herkunft, sondern nach Grösse und Farbe ein. Auch in Deutschland lässt man allmählich die Einteilung nach den Gegenden fallen. Während man aber in England aus praktischen Gründen nach Grösse und Farbe einteilt, versucht man bei uns nach der Veredelung zu klassifizieren, da die Grösse unserer heimischen Schläge weniger verschieden ist, und

ferner die schwarzen Schweine in Deutschland immer mehr verschwinden.

f. Die modernen Schweinerassen Deutschlands.

1. Edelschweine.

Weisse Edelschweine. Die weissen Schweine in ausgesprochenem Edelschweintypus, auch wohl »deutsche Edelschweine« genannt, hat man in Deutschland aus den englischen Neuzüchtungen herangezüchtet. Da sie jetzt schon so lange bei uns fortgezüchtet werden und sich ausserdem in manchen Eigenschaften von ihren Vorfahren unterscheiden, nennt man sie mit Recht eine deutsche Züchtung Das weisse deutsche Edelschwein stammt vornehmlich aus den Grafschaften York, zum kleinen Teil aus den Grafschaften Lincoln, Leicester und Suffolk. Es wird daher auch jetzt wohl noch Yorkshireschwein genannt.

In der Gesamterscheinung macht das deutsche Edelschwein den Eindruck eines formvollendeten, hochedlen Masttieres. Alle unproduktiven Teile des Körpers treten in der Ausbildung zurück.

Der Kopf ist verhältnismässig kurz, Stirnbein und Nasenbein bilden zusammen einen stumpfen Winkel; sind die Tiere Produkte der Inzucht, oder sind sie sehr stark gemästet, so wird der Winkel rechtwinkelig, ja nicht selten sogar spitz (Anzeichen der Ueberbildung). Die Stirn ist breit, der Rüssel ist kurz, breit und fleischig. Die Ohren sind klein und aufwärtsstehend, sie dokumentieren, dass dass indisch-chinesische Blut in dem Schwein noch vorwiegt. Die Backen sind kräftig entwickelt; bei jungen, sowie auch bei älteren nicht zu stark veredelten und gemästeten Tieren sind die Augen ziemlich gross. Mit zunehmender Veredelung nehmen die Augen an Grösse ab, bis schliesslich die sogenannten Froschaugen als Zeichen der Ueberbildung auftreten

Der Hals ist voll, stark bemuskelt nnd erscheint verhältnismässig kurz.

Der Rücken ist lang, breit und bildet eine gerade Linie (vom Hals bis zum Schwanzansatz).

Die Brust ist breit und tief und zeigt eine gute Rippenwölbung.

Die Schinken sind voll und tief heruntergehend.

Der Schwanz ist verhältnismässig klein, kräftig angesetzt, alsdann fein auslaufend.

Die Beine sind im Verhältnis zur Körpergrösse sehr kurz und fein.

Die Farbe ist weiss; es kamen früher häufig blaue Flecken vor, die aber mit weissen Haaren besetzt waren. Neuerdings sind die Flecken eigentlich ganz verschwunden.

Das Haar ist sehr fein und verhältnismässig spärlich.

Die Haut ist weich, rosa aussehend.

Die Anforderungen und Leistungen des echten Edelschweines ergeben sich schon aus den morphologischen Eigenschaften, die hier als sichere Symptone für die physiologischen Eigenschaften gelten können. Wohl kaum irgendwo stehen Form und Leistung in so genauer Wechselbeziehung wie gerade beim Schwein.

Die kurzen schwachen Beine sind nicht imstande den Körper längere Zeit zu tragen; da ausserdem der Hals sehr dick, der Rüssel klein, die Haut sehr dünn und schwach behaart und ferner der Darm sehr kurz ist, eignet sich das Edelschwein nicht besonders zum Weidebetrieb. Würde man es dazu verwenden, so würde der Charakter des Edelschweins recht bald verloren gehen, da gerade das Schwein sich sehr schnell veränderten Lebensbedingungen anpasst. In ein paar Generationen würde es die Eigenschaften des veredelten Landschweines zeigen. Die Gliedmassen würden durch den angestrengten Gebrauch stärker werden, ebenfalls der Rüssel. Der Magen würde sich erweitern, der Darm länger werden, statt Fett würden sich Muskeln bilden etc. Als wichtigstes Merkmal des Edelschweins gelten meist noch die kleinen aufrechtstehenden Ohren. Diese lassen sich durch die Ernährung nicht umzüchten. Man kann deshalb die durch die Haltungsweise in ihren morphologischen und physiologischen Eigenschaften umgezüchteten Edelschweine trotzdem noch von dem veredelten Landschweinen unterscheiden.

Zur Verwertung voluminösen Futters ist das Edelschwein überhaupt nicht geeignet. Das Edelschwein ist deshalb überwiegend auf Stallfütterung und ausserdem auf konzentrierte Futtermittel angewiesen.

Aber nicht nur an Fütterung stellt das deutsche Edelschwein so grosse Anforderungen, sondern auch die Stallungen müssen die bestmöglichen sein, da die Haut des Tieres sehr dünn und wenig behaart und überhaupt die ganze Konstitution sehr fein ist. Die Stallungen sollen dem Tier nicht nur Schutz

gegen Kälte, Sonnenbrand, Luftzug und Regen gewähren, sondern sie sollen auch in hygienischer Beziehung den höchsten Anforderungen entsprechen, da das deutsche Edelschwein sonst zu leicht von Seuchen und anderen Krankheiten befallen wird. Schmidt nimmt an, dass die Widerstandsfähigkeit des deutschen Edelschweins sich bedeutend gehoben hat.[1]) Die Ursache hierfür dürfte wohl in dem Vermeiden der hochgradigen Veredelung und Ueberbildung zu suchen sein. Schmidt erklärt die mangelhafte Widerstandskraft wie folgt:[2]) »Richtig ist allerdings, dass der Organismus eines Tieres, dem grössere Leistung abverlangt wird, entsprechend mehr angestrengt wird, als der eines Tieres, das diese Mehrleistung nicht zu tragen braucht. Dass ein in dieser Weise angestrengter Tierorganismus sich ihm entgegenstellende Widerstände nicht mit der Wucht und Kraft wird begegnen können, als ein nicht so angestrengter, dürfte einleuchtend sein.«

Meiner Ansicht nach handelt es sich bei der mangelnden Widerstandskraft des Edelschweins hauptsächlich um folgendes: Das deutsche Edelschwein wird durch die sorgsame Pflege, durch die Fütterung mit leicht verdaulichen Futtermitteln verweichlicht. Ferner wird hierdurch die Veredelung gefördert, es kommt der Ueberbildung näher; der Körper degeneriert, die Haut wird dünn, die Lunge wird schlecht ausgebildet, der Magen verweichlicht etc.

Die deutschen Edelschweine stellen drittens noch grosse Ansprüche an die Intelligenz, Erfahrung und Arbeitskraft des Betriebsleiters Bei dem Streben nach Steigerung der einseitigen Leistungen, d. h. der Mastfähigkeit, Frühreife und Schnellwüchsigkeit, liegt die Gefahr der Ueberbildung sehr nahe. In England ist hieran manche Zucht zu Grunde gegangen. In Deutschland haben die Intelligenz und Erfahrung der Züchter und besonders die Belehrungen auf den Ausstellungen, vornehmlich der D. L. G., unsere Hochzuchten, mit einigen Ausnahmen, noch davor bewahrt. Dieser grossen Gefahr wegen ist die Zucht des deutschen Edelschweines nur wenigen genügend theoretisch durchgebildeten, praktisch erfahrenen und arbeits-

---

[1]) Schmidt-Rohde'sche Schweinezucht. V. Aufl. S. 94.
[2]) Schmidt-Rohde'sche Schweinezucht. V. Aufl. S. 94.

samen Züchtern möglich, die die Anzeichen der Ueberbildung, wie krankhafte Blässe der Haut, mangelhaften Haarwuchs, beginnenden Husten, Mopsköpfigkeit, Froschaugen etc. rechtzeitig erkennen. Durch Hinzuführung von Blut robuster Landschweine beugt man der Ueberbildung vor, und es ist deshalb für die deutsche Edelschweinzucht von grösster Bedeutung, dass wir noch die Zucht des alten Landschweins in Deutschland vorfinden. Soll aber nach der Benutzung von Landschweinen als Regenerationsmaterial in der Edelzucht eine gewisse Sicherheit in der Vererbung erhalten bleiben, so darf dieses Hochzüchten nur von intelligenten erfahrenen Züchtern ausgeführt werden. Je weniger das zu dieser Kreuzung verwandte Landschwein veredelt ist, desto schwieriger ist die Kreuzung.

Von dem erwähnten Vorbeugungsmittel gegen die Ueberbildung dürfte wohl auch häufig Gebrauch gemacht werden. Da eine Zucht hierdurch aber den Charakter einer Hochzucht in der z. Zt. noch herrschenden Bedeutung verlieren würde, wird diese Bluteinmischung, die ja nichts anderes ist als Kreuzung meist geheim gehalten. So kommt es doch vor, dass von unseren Hochzüchtern des Edelschweins eine grosse Anzahl Landschweine, bezw. veredelter Landschweine, in den bedeutenderen Zuchtbezirken angekauft werden. Die Einmischung von Landschweineblut, mit der naturgemäss stets ein Zurückgehen in der Veredelung verbunden ist, lässt sich in manchen Edelzuchten direkt erkennen.

Es soll mit diesen Worten den Züchtern des »deutschen Edelschweins« absolut kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, man lernt, solang man lebt! Es ist für die deutsche Landwirtschaft von grosser Bedeutung, dass die Entwickelung der deutschen Schweinezucht in den letzten Jahren grosse Fortschritte zu verzeichnen hat, dass man neuerdings den natürlichen Vorbedingungen für die Schweinezucht mehr Beachtung schenkt und die Anforderungen und Leistungen in eine vollkommenere Harmonie zu den Lebensbedingungen zu bringen sucht.

Schmidt schildert uns ausführlich, welche Anforderungen das Edelschwein an die Ernährung, Stallung und an den Züchter stellt.[1]) In Kleinbetrieben, ja selbst in den meisten grossbäuer-

[1]) Schmidt: Wie ist es möglich, Schweinezucht und -haltung ertragreich zu machen? Berlin 1894.

lichen Betrieben, kann man aber nicht so kostspielige Stallungen schaffen, wie sie nach Schmidt für das Gedeihen des Edelschweins nötig sind. Gemeinhin reicht die Kapitalkraft des Besitzers dazu nicht aus, und ausserdem dürfte es in den meisten Wirtschaften auch ökonomisch nicht gerechtfertigt sein, so grosse Kapitalien als »totes« Betriebskapital festzulegen. So kostspielige Einrichtungen und eine so ausgiebige Pflege, wie Schmidt für das Gedeihen der Schweine für nötig hält, lassen sich unserer Ansicht nach nur in Hochzuchten und einigen Mästereien wirtschaftlich rechtfertigen. Wo das deutsche Edelschwein diese Einrichtungen und diese sorgsame Pflege aber nicht findet, kann es nicht gedeihen

Bei entsprechender Ernährung sind die Edelschweine schon mit 8—10 Monaten vollständig entwickelt und ausgemästet. Das Gewicht beträgt alsdann etwa 100 kg. Das Edelschwein liefert ein stark verfettetes Fleisch, das beim Aufbewahren und Räuchern sehr zusammenschrumpft und wenig haltbar ist, weshalb es sich zu Hausschlachtwaren und zu Dauerwaren nicht eignet. Es dient vornehmlich für den täglichen Konsum, es liefert den »kleinen Braten«. Dr. Eisbein[1]) schreibt, dass die »schlechte Ware« beim Räuchern oft doppelt so viel verliert als die »gute, kernige Ware«; der Speck wird leicht gelb und tranig, die Schinken leicht holzig und zähe, die aus dieser Ware hergestellten Würste werden leicht ranzig und bröcklich«.

Im allgemeinen entspricht das deutsche Edelschwein den Anforderungen des Berliner Marktes, vorausgesetzt, dass es nicht zu fein ist. Es dürfte von Interesse sein, einmal die Bedingungen zu hören, die vom Vorstande der Berliner Schlachterinnung aufgestellt worden sind für Schweine, die »vorteilhafte Nutzbarkeit« besitzen. Die Bestimmungen lauten:[2])

1. Kopf: Die Schnauze soll kurz, breit und fleischig sein, der Unterkiefer nicht vorstehend, die Augen mittelgross, mässig weit auseinanderliegend, Stirne breit, leicht gefaltet. Die Stirnlinie bis zur Schnauze, seitlich gesehen, ein wenig nach innen

[1]) Eisbein: Die Mästung der landwirtschaftlichen Haustiere. Bautzen 1900, Seite 195.

[2]) Meyer: May's Schweinezucht. Fünfte neubearbeitete Auflage. Berlin 1902, Seite 27.

gebogen. Ohren mittelgross und aufrechtstehend. Backen sollen kräftig entwickelt sein, der Rüssel nicht zu spitz, voll, aber ohne Falten.

2. Kamm (Hals, Nacken, Stock): Mässig lang, doch recht voll, Muskel bis hinter die Ohren, schon beim mageren Schwein den Stiernacken verratend.

3. Schultern: Recht voll und gut entwickelt.

4. Rücken: Lang, breit, leicht gewölbt, Lenden oder Nierenpartie nicht zu kurz, mit stark entwickelter Muskulatur (Karbonade), selbst die »Kruppe« von den Hüften bis zur kräftigen Schwanzwurzel soll nicht kurz sein.

5. Brust: Breit, Rippenkorb tonnenförmig gewölbt, lang gestreckt, nach vorn tief hinabgesenkt.

6. Bauch: Mässig aufgezogen, kein Hängebauch, mit möglichst entwickelter Wamme.

7. Hinterschenkel (Schinken): Möglichst stark entwickelt und voll zum Sprunggelenke (Hässe) übergehend; letzteres kräftig und muskulös.

8. Vorderbeine: Mässig lang und kräftig mit gut entwickelten Muskeln; selbst das Spitzbein soll lieber kräftig als zu fein sein.

9. Haar: Kurz, mässig dick, nicht zu weich.

10. Farbe: Schwarz ist auszumerzen.

Fehlerhaft, daher minderwertig, sind Schweine mit grossen, langen, fleischarmen Köpfen, zu trockener, spitzer Schnauze, gerader Stirne mit Klapp- und Hängeohren, desgleichen kurzem und hochgekrümmtem Rücken und zu kurzer Kruppe, sowie schmalem und muskelarmen Kamm und Schultern, zu schmaler und zu niedriger Brust, zu feinen und muskelarmen Beinen und dünner Schwanzwurzel. Sämtliche vorstehende Merkmale sind massgebend für nicht überreife Schweine.

Alter und Gewicht. Als geeignetes Alter für das beste »Berliner Marktschwein« würde sich ein solches von 7—12 Monaten empfehlen; jedoch werden Schweine selbst bis zu 2 Jahren von Schlachtern aus den umliegenden Garnisonstädten gerne gekauft. Das Gewicht der Schweine, wenn dieselben den vorstehenden Anforderungen entsprechen, spielt keine so grosse Rolle, wie vielleicht anzunehmen wäre. Am leichtesten verkaufen sich Schweine zwischen 100—125 kg Lebendgewicht.

M a s t: Die Frage betreffs der Mast lässt sich wohl am schwersten beantworten. Viele Landwirte würden kaum in der Lage sein, den mannigfachen Wünschen Rechnung zu tragen. Hier sprechen doch zu sehr die Boden- und wirtschaftlichen Verhältnisse mit. Allseitig ist ja bekannt, dass Milch und Gerstenschrot das beste derbe Fleisch und guten, wohlschmeckenden, festen Speck liefern, jedoch wird jeder Landwirt verwerten, was ihm seine Scholle bietet.

A u f z u c h t: Zu bemerken wäre noch zum Schlusse, dass, da sich Muskeln (mageres Fleisch) nicht anfüttern lassen, sondern angeboren sind und nur durch körperliche Bewegung ausgebildet werden können, es dem Landwirt anzuraten ist, dafür Sorge zu tragen, dass den jungen Tieren in den ersten 6—7 Monaten bei mässigem Futter die so nötige Bewegung nicht fehle.«

Aus den Bedingungen dürfte klar hervorgehen, dass die Berliner Schlachter allerdings noch ein Edelschwein wünschen, aber ein Edelschwein, das nicht zu stark veredelt ist; denn wir sehen, dass der Speck fest, das Fleisch mager, d. h. muskulös sein soll. Ferner sollen die Beine kräftig und muskulös sein, die Haare mässig dicht und nicht zu weich. Aus diesen Bestimmungen geht hervor, dass man auf dem Berliner Markt nicht mehr ein Edelschwein im echten Sinne des Wortes wünscht, sondern ein Edelschwein, das, abgesehen von den kleinen Ohren, einem stark veredelten Landschwein sehr nahe kommt. Es sind daher die Züchter des Edelschweines auch durch die Absatzverhältnisse gezwungen, sich ja vor einer zu grossen Veredelung zu hüten.

In den meisten anderen deutschen Städten, besonders in Süddeutschland, wünscht man noch ein weniger edles Tier als in Berlin. Gerade die Reichshauptstadt bildet für das Edelschwein noch den besten Absatzort.

Die einseitige Bevorzugung von Mastfähigkeit und Frühreife bringt nun züchterisch gewisse Gefahren mit sich Mit der allgemeinen Verfettung der Gewebe tritt eine Verfettung der Eierstöcke und sonstigen weiblichen und auch männlichen Genitalien ein. Gleichzeitig lässt hiermit die Milchsekretion mehr oder weniger nach, eine Erfahrung, die man auch in der Rindviehzucht gemacht hat. Ausserdem lässt der Geschlechtstrieb nach, die Geburten gehen schwerer von statten, die Zahl der

Ferkel wird geringer, die Ferkel werden schwächlich etc. Andrerseits ist anzuerkennen, dass die Edelschweinzüchter gerade in neuerer Zeit diese Gefahren mit Geschick zu vermeiden wissen. Es soll nicht bestritten werden, dass in dieser Beziehung auch durch Züchtung viel geleistet werden kann; andererseits aber ist es viel zu weit gegangen, wenn man die Fruchtbarkeit als rein individuell bezeichnet.[1] Die Fruchtbarkeit kann bis zu einem gewissen Grade sehr gut Rasseneigentümlichkeit werden und ist es auch in der Schweinezucht, wie die Erfahrung lehrt.

Was die wirtschaftliche Bedeutung des deutschen Edelschweins anbetrifft, so hat es eine dreifache Aufgabe. Es soll erstens, als Veredelungsmaterial zur Steigerung der Frühreife und Mastfähigkeit bei den Landschweinen Verwendung finden, zweitens durch Kreuzung mit Landschweinen oder veredelten Landschweinen ein zur Mast sehr geeignetes Gebrauchsschwein liefern und endlich drittens als sehr frühreifes, schnell zu mästendes Schwein dienen.

Als Veredelungsmaterial sind die Edelschweine auch in der heutigen Zeit noch von grosser Bedeutung, weil viele Züchter noch nicht das genügende Mass der Veredelung erreicht haben und ferner die veredelten Landschweine nicht selten durch eine zu rauhe Haltung in der oftmals einseitigen Nutzungsleistung zurückgehen.

Es is nicht ratsam, zur Kreuzung mit Edelschweinebern zwecks Produktion von Mastferkeln unveredelte oder nur sehr schwach veredelte Landschweine zu verwenden, weil alsdann oft die Nachzucht infolge besonderer Vererbungskraft eines der Elterntiere zu nahe an das eine Extrem heranrückt. Anders ist es, wenn man ein veredeltes Landschwein mit einem Edelschweineber kreuzt. Hier ist das Kreuzungsmaterial schon homogener, weshalb die Gefahr einer unerwünschten Vererbung sehr zurücktritt. Dieses Kreuzungsverfahren ist für die Produktion von Gebrauchstieren sehr zu empfehlen. Zur Weiterzucht ist die Nachzucht nicht zu benützen, da sie zu unsicher in der Vererbung ist und naturgemäss stärker veredelt ist als die weiblichen Elterntiere. Will man dieses Züchtungsverfahren anwenden, so muss man also zur Zucht dauernd eine weibliche

[1]) Vergl. Schmidt: Rohde'sche Schweinezucht. 5. Aufl.

Herde veredelter Landschweine halten und als Vatermaterial Edelschweineber aus Hochzuchten beziehen. In grossen Betrieben wird es sich lohnen, ausserdem einen veredelten Landschweineber zu halten, um die Mutterherde ergänzen zu können. Dieses Kreuzungsverfahren wurde früher auch in Dänemark allgemein angewandt. Neuerdings geht man jedoch auch hier dazu über, das veredelte Landschwein rein weiter zu züchten.

Die Reinzucht des deutschen Edelschweines ist aus den vorhin erwähnten Gründen nur für solche Betriebe angebracht, in denen man genügende Mengen konzentrierter Futtermittel zu mässigen Produktionskosten oder Kaufpreisen zur Verfügung hat, und in denen das Anlegen von Weiden aus wirtschaftlichen Gründen nicht ratsam erscheint. Es kommen deshalb nur grössere, meist intensiv bewirtschaftete Güter in Frage. Hier ist oftmals der Wert des Bodens zu hoch, um Schweineweiden anzulegen. Weil man in solchen Betrieben nun fast ausschliesslich auf Stallfütterung und ausserdem auf Kraftfutter angewiesen ist, findet hier das deutsche Edelschwein die nötigen wirtschaftlichen Vorbedingungen. Ferner dürfte das deutsche Edelschwein in den gerade neuerdings sich stark vermehrenden Schweinemästereien angebracht sein, vorausgesetzt, dass sie sich in einer Gegend befinden, wo der hohe Wert des Bodens die Anlegung von Weiden nicht rentabel erscheinen lässt. Es dürfte jedoch in den seltensten Fällen angebracht sein, in derartigen Gegenden Mästereien zu errichten, selbst wenn sie in der Nähe grosser Städte liegen. Die Transportkosten für fette Schweine sind relativ gering, weshalb die Mehrkosten des Transports bei den in dünn-bevölkerten und daher meist vom Absatzort entfernter gelegenen Mästereien die Vorteile des Weidebetriebes nicht aufheben. Bei den Preisen des letzten Jahres ist es natürlich sehr gut möglich, dass Mästereien mit reiner Stallmast einen nicht unerheblichen Unternehmergewinn abwerfen; ob dies aber auch noch der Fall ist, wenn wir mal wieder die früheren Preise von 36 bis 42 Mark haben, ist wohl sehr zu bezweifeln. Mögen auch einzelne Berechnungen ergeben, dass wir das Pfund Lebendgewicht bei Stallmast zu 35 Pfennigen und noch billiger produzieren können, so ist dies generell kaum der Fall. Wir glauben diese Berechnung am besten mit den Berechnungen einzelner Hühnerzüchter vergleichen zu können, die pro Huhn einen Rein-

ertrag von 5 Mark herausrechnen. Ganz abgesehen davon, dass solche Berechnungen nur der Betriebsleiter auf ihre Wahrheit und Genauigkeit prüfen kann, und dass es im allgemeinen dem ländlichen Charakter entspricht, den Anschein zu erwecken, dass die Wirtschaft einen grossen Reinertrag abwürfe, werden auch nicht selten derartige Berechnungen als Reklame für bestimmte Futtermittel oder für bestimmte Zuchten angestellt.

Da sich die oben erörterten wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie für das Gedeihen des Edelsehweins erforderlich sind, in unserem Vaterlande sehr selten vorfinden, hat das deutsche Edelschwein auch naturgemäss nur eine geringe Verbreitung erlangen können. Dr. Eisbein sagt, dass die Reinzucht des Edelschweines in Deutschland nicht in Frage kommen kann, weil sie zu leicht überbildet und das Fleisch zu verfettet ist.[1])

Man hat jedoch, von dem Zeitgeist mitgerissen, an manchen Orten das Edelschwein eingeführt, wo es nicht am Platze ist, weshalb die Verbreitung heute auch noch von Jahr zu Jahr zurückgeht. In Westfalen ist der Rückzug wohl als beendet zu betrachten, in der Provinz Hannover kommt man allmählich dem Endziele näher. Gerade neuerdings sind hier noch verschiedene Schweinezuchtgenossenschaften vom Edelschwein zum veredelten Landschwein übergegangen, so z. B. vor kurzem die Artländer Schweinegenossenschaft in Bottorf b. Menslage. Auch in Hessen wird das Edelschwein allmählich mehr und mehr vom veredelten Landschwein verdrängt. So hat man z. B. in der Provinz Starkenburg seit etwa vier Jahren das Zuchtziel des Edelschweins verlassen. Man züchtet jetzt das veredelte Landschwein. Ferner sei hier noch hervorgehoben, dass in den meisten Zuchtbezirken, wo man als Zuchtziel das Edelschwein aufgestellt hat, nur eine Veredelung der wenig veredelten Landschweine mit Edelschweinebern stattfindet. Wir sehen deshalb auch, dass die meisten Zuchtgenossenschaften, sobald sie das genügende Mass der Veredelung erreicht haben, bei dem veredelten Landschwein stehen bleiben. Oftmals dient auch die Kreuzung mit Edelschweinebern nur zur Produktion von Gebrauchstieren, wie z. B. in Schleswig-Holstein, bis vor kurzem in Dänemark etc. Wäh.end in manchen intensiven

[1]) Dr. Eisbein: Die Mästung der landwirtschaftl. Haustiere. Bautzen 1900. Seite 171.

Grossbetrieben Sachsens das Edelschwein wohl angebracht sein mag, dürfte es doch wohl keinem Zweifel unterliegen, dass im Osten, wo die Landwirtschaft extensiver betrieben wird, das veredelte Landschwein den wirtschaftlichen Verhältnissen mehr entsprechen würde. Es dürfte deshalb auch hier mit der Zeit das Edelschwein dem veredelten Landschwein wohl seinen Platz räumen.

b. Berkshire- und Polandchina-Schwein Zu den Edelschweinen müssen wir auch das Berkshire- und Polandchina-Schwein rechnen. Die Berkshire-Schweine haben heute ein ganz anderes Aussehen wie früher. Während die Farbe früher auch rotbunt war, ist sie jetzt ausschliesslich schwarz mit weissen Abzeichen. Das Berkshire-Schwein ist sowohl in der Mastfähigkeit und Frühreife als auch in der Widerstandsfähigkeit und Fruchtbarkeit dem Yorkshire-Schwein überlegen. Der Schlachtverlust beträgt oft nur 10—15⁰/₀. Es ist in Deutschland nie so verbreitet gewesen, wie die grossen weissen englischen Schweine, wofür wohl das bei uns herrschende Vorurteil gegen die schwarze Farbe als Erklärung dienen dürfte. Es bestanden jedoch stets einige Berkshire-Zuchten in Deutschland. In geringerem Masse ist es bei uns auch zur Veredelung der Landschweine verwandt worden, z. B. in Oldenburg. Zur Kreuzung zwecks Produktion von Masttieren soll es sehr geeignet sein. Wir finden das Berkshire-Schwein vornehmlich noch in Baden. Das Polandchina-Schwein ist aus Amerika zu uns gekommen und hat eine Zeit lang grosses Aufsehen in Deutschland erregt. Die Weiterzucht ist gescheitert an der Schwierigkeit der Beschaffung von neuem Material zur Blutauffrischung. Die Tiere sollen bei grosser Körperfülle relativ gängig und sogar zum Weidegang brauchbar gewesen sein. Der Schlachtverlust soll sehr gering sein, oft nur 11 bis 13½%. Auf den Ausstellungen der D. L. G. hatte man es mit dem Berkshire-Schwein zu einer Gruppe vereinigt. Seit der Ausstellung in Halle 1901 ist das Polandchina-Schwein aus der Schauordnung verschwunden, da es nicht mehr in Deutschland gezüchtet wird.

2. Das »veredelte Landschwein.«

Eine viel grössere Bedeutung als das deutsche Edelschwein hat der in neuerer Zeit so sehr an Verbreitung zunehmende »Mitteltyp«, das »veredelte Landschwein«, erlangt.

Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte die Konstanztheorie an Anhängern verloren. Der so verdienstvolle Tierzüchter H. v. Nathusius-Hundisburg hatte sich bereits in den fünfziger Jahren von den guten Resultaten der Kreuzung englischer Schweine mit Landschweinen überzeugt und suchte durch Wort und Schrift die Veredelung durch Kreuzung zu fördern. Er hatte erkannt, dass nicht in der Konstanz der Rasse, sondern in der sehr hohen Brauchbarkeit für die momentanen Bedürfnisse der Landwirtschaft die Bedeutung einer Kulturrasse liegt. Die englischen Schweine waren doch auch, wie alle modernen leistungsfähigen Rassen, durch Kreuzung entstanden; bei den englischen Neuzüchtungen war man, wie bei allen Kulturrassen, durch Kreuzung mit Hilfe der Inzucht zur Reinzucht gelangt.

Da man allmählich den Nutzen einer sachgemässen Kreuzung immer klarer erkannte, suchte man auch in fast allen Gegenden die Landesschweinezucht durch Einführung von englischem Blut zu verbessern. Ausser der weissen englischen Rasse haben auch die bunten Schläge wie Berkshire, Essex etc. in geringerem Masse an der Veredelung der deutschen Landrasse teilgenommen. Am meisten war das grosse grossohrige Landschwein zu Kreuzungen mit den englischen Vollbluttieren geeignet. Es gab naturgemäss die grösste Sicherheit in der Vererbung, da ja das englische Edelschwein durch Kreuzung mit den grossen Marschschweinen entstanden ist. Anfangs wurde diese Mischung nicht immer mit der genügenden Vorsicht ausgeführt. Vielerorts wurde die Grenze der Veredelung überschritten, weil man ihre Schattenseiten noch nicht klar erkannt hatte. Nachdem man mit der starken Veredelung nicht gar zu selten schlechte Erfahrungen gemacht hatte, trat man den Rückzug an. So geschah es z. B. auch in Westfalen. Hier wurden die englischen Neuzüchtungen vornehmlich durch v. Laer, Oberbehme und v. Borries verbreitet. Jetzt züchtet man in Westfalen fast allgemein das veredelte westfälische Landschwein, das unter dem Namen »Minden-Ravensberger« Schwein bekannt ist. Während man an manchen Orten in der Veredelung frühzeitig Halt machte, so dass das Schwein noch die Merkmale des Landschweins behielt, ging man an anderen Stellen in der Veredelung stets weiter vor und gelangte so schliesslich zu einem ausgesprochenen Edelschweintypus. Lange wurden diese beiden

Gruppen auf den Ausstellungen der D. L. G. in einer Abteilung untergebracht. Auf der 12. Wanderausstellung, die 1900 in Dresden stattfand, hat man jedoch die Schweine in die vorhin erwähnten Klassen eingeteilt. Für das veredelte Landschwein ist dies von allergröster Bedeutung. Bekanntlich werden auf den Ausstellungen vornehmlich schöne runde, fette Tiere prämiiert. Es findet deshalb auch bei allen Tierarten einige Monate vorher eine Vormast zur Ausstellung statt, wie dies ja zur Genüge bekannt ist. Da nun die veredelten Landschweine in der Mastfähigkeit nicht mit dem Edelschwein konkurrieren können und auch dem Zuchtziel entsprechend nicht sollen, wurden sie von den Preisrichtern selten prämiiert und somit auf den Ausstellungen nicht genügend anerkannt. So fördernd die D. L. G. auch auf andere Haustierarten und auf die Edelschweinzucht gewirkt hat, ist doch nicht zu verkennen, dass sie die Entwicklung des veredelten Landschweins durch ihre Ausstellungen bis zum Jahre 1900 hemmte. Es ist deshalb die 12. Wanderausstellung der D. L. G. für die Entwicklung der deutschen Schweinehaltung von grosser Bedeutung. Mit diesem Jahre beginnt eine neue Epoche für die deutsche Schweinezucht. Jetzt konnten die Züchter der veredelten Landschweine ihre Zuchtresultate miteinander vergleichen, sowie die Fehler und Nachteile der einzelnen Zuchten besser erkennen. Man konnte nunmehr auch mit der Ausgleichung der Zuchtrichtung beginnen.

Da das veredelte Landschwein durch Kreuzung des alten unveredelten Landschweines mit dem Edelschwein entstanden ist, steht es naturgemäss sowohl in seinen morphologischen, als auch physiologischen Eigenschaften zwischen diesen beiden Zuchtrichtungen. Je nach dem Grad der Veredelung nähert es sich mehr oder weniger dem einen oder dem andern Typ. In der Zuchtrichtung des veredelten Landschweins sind sehr viele Schläge vereinigt, die sich wegen ihrer verschiedenen Abstammung und wegen der ungleichen Veredelung durch ihre Form unterscheiden. Es ist daher nicht möglich, eine Beschreibung dieses Zuchttypus zu geben, die für sämtliche veredelte Landschweine zutrifft, weshalb bei den einzelnen Schlägen einige unwesentliche Abweichungen von nachfolgender Beschreibung vorkommen.

Der Kopf ist verhältnismässig schwer; es entspricht dies der groben Konstitution des gesamten Körpers. Gerade wie in der übrigen Tierzucht dient auch in der Schweinezucht der Kopf als Erkennungszeichen der gesamten Konstitution, sowie besonders der Stärke des Knochenbaues. Stirn- und Nasenbein bilden zusammen eine nach innen gebogene Linie. Der Rüssel ist länger als der des Edelschweins, ohne eine grössere Breite zu besitzen. Die Ohren sind sehr lang und breit, fallen nach vorn bis auf den vorderen Teil der Schnauze; die Backzahnreihen laufen mehr oder weniger parallel. Bei jüngeren Tieren, sowie bei etwas stärker veredelten Tieren ragen die grossen »Schlappohren«, sich selbst tragend, frei nach vorn. Während diese Schlappohren wirtschaftlich ohne jeden Wert sind, haben sie züchterisch eine grosse Bedeutung. Sie sollen dauernd beweisen, dass in dem Schwein noch genügend Landschweinblut enthalten ist, dass also das indisch-chinesische Blut noch nicht die Oberhand erreicht hat. Die Augen sind gross; Froschaugen kommen nicht vor.

Der Hals ist länger als der des Edelschweins; er zeigt eine volle kräftige Bemuskelung.

Der Brustkorb hat eine bedeutende Tiefe, ist breit und lang. Die Rippen zeigen eine gute Wölbung.

Der Bauch soll ebenfalls breit und tief sein. Das Verhältnis der Länge des gesamten Rumpfes zur Tiefe und zur Breite ist wie 100:40:36.[1]) Der Bauch zeigt zahlreiche gutentwickelte Striche und weist eine volle Euteranlage auf. Da ein Zusammenhang zwischen Zahl der Striche und Fruchtbarkeit zu bestehen scheint, hat die Zahl der Striche eine gewisse Bedeutung für die Zuchtleistung.

Der Rücken ist breit und ein wenig nach oben gewölbt.

Die Kruppe ist etwas abgeschliffen, weshalb auch der Schwanzansatz niedriger erscheint als beim Edelschwein.

Die Schulter ist lang und breit; sowohl die Schulter als auch der ganze Rumpf zeigen eine gute Bemuskelung

Die Schinken sind lang, breit und gehen tief herunter.

Die Gliedmassen machen einen stählernen Eindruck, sie sind lang, kräftig und zeigen feste Bänder und reichliche Be-

---

[1]) Nörner: Praktische Schweinezucht. Neudamm 1899.

muskelung. Die Fesseln sind nicht so steil wie beim Edelschwein; es ist dies für das veredelte Landschwein nicht ohne praktische Bedeutung, weil sonst beim Beweiden weicher Flächen die Afterklauen nicht in Mitwirkung treten könnten und alsdann die Tiere zu tief einsinken würden.

Die Farbe des veredelten Landschweins ist nicht einheitlich. Gerade wie das alte grosse grossohrige Landschwein in weisser, schwarzweisser, schwarzweissgelber etc. Farbe vorkam, ist dies auch naturgemäss hinsichtlich des veredelten Landschweins der Fall. Mancherorts hat man sich in der Farbe der Nachfrage angepasst. Im südlichen Oldenburg z. B. sind schwarzweise und schwarzweissgelbe Schweine nicht selten und augenblicklich sehr beliebt. Im grossen und ganzen aber herrscht die weisse Farbe vor.

Die Haare sind kräftig, lang und dabei zahlreich im Ansatz. Die Stärke der Behaarung ist je nach dem Grad der Veredelung und nach der Haltungsweise verschieden.

Die Haut ist auf dem Rücken besonders kräftig entwickelt, während sie nach der unteren Seite des Körpers hin allmählich dünner und elastischer wird. Auch die Stärke der Haut wird durch den Grad der Veredelung, sowie durch die Haltungsweise sehr stark beeinflusst.

In der Gesamterscheinung macht das verdelte Landschwein den Eindruck eines gesunden, widerstandsfähigen, kräftigen und robusten Tieres. Der ganze Körper zeigt eine gute Bemuskelung, straffe Sehnen, starke Knochen und dabei einen harmonischen Aufbau. Die Sexualcharaktere treten deutlich hervor, was für die Züchtung ja wichtig ist, weil wir nur dann auf eine gute Vererbung rechnen können. Der gutgeformte Rumpf lässt auf eine gute Futterverwertung schliessen. Die grossen Kiefer und die grosse Bauchhöhle bekunden, dass das Tier zur Verwertung voluminösen Futters sehr geeignet ist. Endlich soll die Gesamterscheinung noch eine bedeutende Grosswüchsigkeit, eine gewisse Frohwüchsigkeit und entsprechende Schnellwüchsigkeit, sowie eine leichte Beweglichkeit des Körpers (Weidebetrieb) bekunden.

An die Fütterung stellt das veredelte Landschwein viel geringere Anforderungen als das deutsche Edelschwein. Voluminöses Futter verwertet es in vorzüglicher Weise; besonders

intensive Weiden werden von dem veredelten Landschwein vortrefflich ausgenutzt. Auch für das Beweiden der Roggenfelder, was ja in manchen Gegenden noch im Winter stattfindet, ist es sehr geeignet. Alle anderen Futtermittel wie Rüben, Kartoffeln, Klee, Serradella, Grummet etc., sowie auch die verschiedensten Hausabfälle werden von dem veredelten Landschwein hoch verwertet.

Gegen die Unbilden der Witterung ist das veredelte Landschwein weniger empfindlich, da es ja durch die häufigen Strapazen und die allgemeine robuste Haltung widerstandsfähig wird. Es brauchen deshalb die Stallungen nicht so massiv und teuer gebaut zu sein. Selbst im Winter genügt für die Tiere ein leicht und billig gebauter Schuppen. Es ist dies für die Rentabilität der Schweinehaltung von grosser Bedeutung, da teuere Stallungen den Reinertrag erheblich herabdrücken können. Besonders gilt dies für die Schweinehaltung, weil Schweineställe, die Kosten auf 1 Ctr. Lebendgewicht der Schweine, die darin untergebracht werden können, berechnet, sich viel teurer stellen als Schaf- und Rindviehställe. Die Anforderungen, die an Pflege und Haltung des veredelten Landschweins zu stellen sind, sind verhältnismässig gering. Das veredelte Landschwein ist auch sehr widerstandsfähig gegen allerlei Krankheiten. Von welcher Bedeutung das für die Rentabilität der Schweinehaltung ist, das wird nur der richtig zu würdigen wissen, der schon mal seinen Schweinebestand durch eine Seuche verloren hat. Nicht minder gefährlich sind andere Krankheiten. So berichtet z. B. Schleh, dass in Westfalen von 12 eingeführten jungen Ebern einer hochedlen Zucht nach einem Jahr nur noch einer vorhanden gewesen sei, die andern waren meist an Lungenfehlern und Erkältung eingegangen; unzweifelhaft wohl eine Folge der schwachen Konstitution des Edelschweins.

Die Zucht des veredelten Landschweins wird ferner dadurch erleichtert, dass bei diesem Tier ein Hin- und Herkreuzen sich nicht als notwendig erweist, was von grosser Bedeutung ist, da sich derartiges Blutmischen nur von sehr intelligenten und erfahrenen Züchtern ausführen lässt. Das veredelte Landschwein bildet, wie Hoesch sagt, den »züchterisch gesicherten Mitteltyp« und daher sind es gerade die züchterischen Eigenschaften des veredelten Landschweins, die dieses Tier zu einem allge-

meinen Gebrauchsschwein machen. Der bäuerliche Besitzer ist auf dem Gebiete der Tierzucht, sowohl nach der theoretischen als nach der praktischen Seite hin, zu wenig bewandert; meist ist übrigens in den kleinen Betrieben das Gedeihen der Schweinehaltung von der züchterischen Erkenntnis und Erfahrung der Hausfrau abhängig, da sich unsere Landwirte leider gewöhnlich sehr wenig um die Viehhaltung und gerade ganz besonders wenig um die Schweinehaltung kümmern. In solchen Betrieben ist die Zucht eines Edelschweines ausgeschlossen.

Nicht allein die Anforderung, die die Haltung des veredelten Landschweins an die Lebensbedingungen stellt, machen dieses Tier zu einem allgemeinen Gebrauchstier, sondern auch die Leistungen des veredelten Landschweins befürworten die Haltung dieses Zuchttyps.

In der Mastfähigkeit und Frühreife steht es hinter dem Edelschwein zurück, ist aber genügsamer, widerstandsfähiger, fruchtbarer und nicht der Gefahr der Überbildung so sehr ausgesetzt.

Das veredelte Landschwein besitzt ein festeres Fleisch und einen guten durchwachsenen Speck. Es liefert vorzügliche Hausschlachtware, den sog. »grossen Braten«. Da auch der Markt von Jahr zu Jahr mehr ein muskulöses Fleisch und festeren Speck wünscht, ist das veredelte Landschwein sehr gut verkäuflich. Wichtig ist auch, dass das Fleisch beim Räuchern und ferner beim Kochen weniger zusammenschrumpft. Das Fleisch des veredelten Landschweins eignet sich vorzüglich zur Dauerwarenfabrikation, was von grösster Bedeutung ist, sowohl für den Produzenten als auch für den Konsumenten, da hierdurch, wie wir in dem letzten Teil unserer Arbeit sehen werden, die Produktions- und somit teilweise auch die Preisschwankungen verringert werden. Es wird die Produktion nach Zeit mehr ausgeglichen, wodurch ein Krebsschaden der Schweinezucht teilweise beseitigt wird.

Während wir bei dem Edelschwein sowohl bei hohen als bei niedrigen Preisen stets auf Stallmast angewiesen sind, ist dies, wie wir später sehen werden, beim veredelten Landschwein nicht der Fall; hier können wir das Schwein bei niedrigen Preisen auf der Weide billiger durchfüttern. Bei einer umfangreichen Schweinehaltung und für die neuerdings an Zahl so

sehr zunehmenden Schweinemästereien ist dies von grossem Interesse.

Eine auf strenger ökonomischer Basis angelegte Schweinemästerei finden wir im Oldenburgischen Münsterlande. Etwa eine halbe Stunde entfernt von dem im südlichen Oldenburg gelegenen Orte Löningen hat Christian Burlage eine grössere Heidefläche zu entsprechend billigem Preise angekauft. Diese Fläche wurde kultiviert und ein grosser Teil alsdann mit Klee bestellt. Der auf der Fläche erbaute Stall entspricht allen modernen Anforderungen. In dem eigentlichen Stall befinden sich nur die zur Mast aufgestellten Tiere. Zwischen den beiden Reihen Buchten führt ein Gang durch den Stall. Auf einem Geleise läuft ein Wagen mit einem grossen Behälter, in dem für sämtliche Masttiere das Futter zubereitet wird. Es lässt sich somit die Fütterung mit wenig Arbeit bewerkstelligen. In einem Anbau, der stets im Winter nach einer Seite nur unten zwecks Einfriedigung geschlossen ist, befinden sich die Zuchtsauen. Die Kleeweiden liegen gleich in der Nähe des Stalles.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass die Sauen sehr rauh gehalten werden, und dass ausserdem möglichst an Arbeitskraft gespart wird. In der Mästerei ist das oldenburgische veredelte Landschwein aufgestellt, das sich vorzüglich bewährt hat, besonders zeigt es sich sehr widerstandsfähig gegen Seuchen.

Das Edelschwein würde für eine solche Mästerei wohl kaum passend sein, da es sich nicht zum Weidebetrieb und zur Verwertung von sonstigen voluminösen Futtermitteln, die vornehmlich für die Sauen in Betracht kommen, eignet, und ausserdem die grosse Seuchengefahr das ganze Unternehmen gefährden würde.

In den letzten Jahrzehnten hat die Dauerwarenfabrikation sehr an Umfang zugenommen, was für die Absatzverhältnisse des veredelten Landschweins von Bedeutung ist. — Wir haben gesehen, dass in Westfalen das deutsche Edelschwein auch aus diesem Grunde, abgesehen von der mangelhaften Widerstandsfähigkeit und den sonstigen hohen Anforderungen, die es an Futter, Stallung und Züchter stellt, keine dauernde Verbreitung erlangen konnte. Die Metzger waren bei den westfälischen Schweinen eine bessere Qualität gewöhnt und wollten daher

diese Edelschweine oder richtiger gesagt, »sehr stark veredelten Schweine« nicht so hoch bezahlen.

In der Zuchtleistung ist das veredelte Landschwein dem Edelschwein im allgemeinen entschieden überlegen. Die veredelten Landschweine sind sehr fruchtbar, so dass 12—16 Ferkel keine Seltenheit sind, unter 8—10 Ferkel werden nur selten geworfen. Die Geburt geht leicht, meist ohne jede Hülfe, von statten. Man hat des öfteren Gelegenheit zu beobachten, dass Sauen, die aus Nachlässigkeit noch am Tage vor dem Ferkeln mit auf die Weide oder in den Wald getrieben wurden, des Tags über sich aus Laub und Gras ein Nest zusammentragen; da man nun des Abends nicht mehr den ganzen Wald resp. die ganze Weide absuchen kann. und es ausserdem sehr schwierig, ja nicht selten sogar gefährlich ist, die Sauen aus ihrem zusammengerauften Nest zu vertreiben, ferkelt die Sau, wie ein Wildschwein im Freien.[1]) So ist es uns in der elterlichen Wirtschaft doch schon oft passiert, dass am andern Morgen eine Sau mit einem Dutzend Ferkel munter auf der Weide umherlief.

Die Milchsekretion der Sauen ist hervorragend; es kommen Milchmangel, Euterentzündungen und sonstige Erkrankungen selten vor. Da nun die Sauen auch in jeder Beziehung sorgsame Mütter sind, und ausserdem die neugeborenen Ferkel meist kräftig und gleichmässig sind, treten Verluste bei den jungen Tierchen nur ausnahmsweise ein.

Auf einen Fehler, der neuerdings nicht selten begangen wird, sei hier noch kurz hingewiesen. Sind die Ferkel, wie in der letzten Zeit hoch im Preise, so sucht jeder Landwirt möglichst schnell eine grosse Anzahl Ferkel in seinem Betriebe zu produzieren. Da ausserdem bei hohen Ferkelpreisen von seiten der Gelegenheitszüchter eine grosse Nachfrage nach tragenden Sauen entsteht, wird die »Produktion von tragenden Sauen« noch mehr gefördert. Es werden deshalb oft junge Tiere im Alter von 4 Monaten dem Eber zugeführt. Oftmals wird nicht

[1]) Verfasser hat des öfteren Gelegenheit gehabt diese Vorgänge in der elterlichen Wirtschaft zu beobachten. Schon häufiger ist es auf Münzebrock vorgekommen, dass eine Sau ganz ungestört des Nachts im Freien ferkelte und des Morgens mit ihren Ferkeln auf der Weide vorgefunden wurde.



einmal die Zeit abgewartet, bis sich die erste Brunst normalerweise bei den Tieren einstellt; man sucht künstlich eine Brunst hervorzurufen, indem man diese jungen Schweine zu brünstigen Sauen in den Stall bringt. Es ist selbstverständlich, dass die Schweine durch das zu frühe Bedecken in der Entwicklung gehemmt werden, nicht die normale Grösse erreichen, und dass ausserdem die Ferkel sich nicht gut entwickeln.

Es werden aber nicht nur die Tiere in zu jugendlichem Alter zur Zucht verwandt, sondern es findet ausserdem kaum eine Zuchtwahl unter den als Sauen auszuwählenden jungen Tieren statt. Jedes brauchbare oder unbrauchbare Mutterschwein wird dem Eber zugeführt, um alsdann nach etwa 3 Monaten, also oft im Alter von etwa 7 Monaten auf der Sauauktion als »nahe am Ferkeln« versteigert zu werden.

In manchen Zuchtbezirken findet auch die Auswahl der Vatertiere nicht mit der genügenden Sorgfalt statt. Sehr häufig bezieht der Landwirt einen Eber von seinem Nachbar, der nicht selten kurz vorher von ihm einen Eber bezogen hat. Da man hierdurch zur Verwandtschaftszucht gelangt, tritt über kurz oder lang eine Degeneration der Zuchten oder, falls es allgemein so gehandhabt wird, des betreffenden Zuchtbezirkes ein. Es ist deshalb unbedingt erforderlich, dass in den einzelnen Wirtschaften oder Gemeinden Eber aus fremden Zuchtbezirken eingeführt werden. Um sicher zu sein, dass man wirklich gutes Zuchtmaterial erhält, empfiehlt es sich, die jungen Eber von den Hochzuchten zu beziehen.

Aus dem vorhergehenden dürfte klar hervorgehen, dass das veredelte Landschwein an die Lebensbedingungen solche Anforderungen stellt, wie sie von den meisten heimischen landwirtschaftlichen Betrieben auf Grund der vorhandenen »wirtschaftlichen Verhältnisse im engeren Sinne« in wirtschaftlich gerechtfertigter Weise gewährleistet werden können. Da nun ferner die Produkte den allgemeinen Forderungen des Marktes entsprechen, können wir das veredelte Landschwein geradezu als »Normalschwein« für die deutsche Landwirtschaft bezeichnen, weil es sehr selten in Deutschland wirtschaftliche Verhältnisse gibt, unter denen es nicht angebracht ist.

Da das veredelte Landschwein nicht allein für den Produzenten, den Landwirt, sondern auch für den Konsumenten und

somit für die ganze Volkswirtschaft von eminenter Bedeutung ist, musste es naturgemäss die grösste Verbreitung erlangen. Das veredelte Landschwein trägt den Grund für seine grosse Verbreitung in sich; das Bessere ist des Guten Feind!

Zu den veredelten Landschweinen gehört das »westfälische Schwein«, das sich von jeher schon eines guten Rufes erfreute. Das Fleisch eignet sich sehr zu Dauerwaren. Westfälische Schinken sind von altersher berühmt, und auch heute steht hierin das westfälische Schwein unerreicht da. Es werden deshalb auch oft andere Schinken, wenn sie von besonderer guter Qualität sind, als westfälische Schinken verkauft, weil Westfalen den Markt nicht allein versorgen kann. Dr. Eisbein gibt an, dass westfälische Ware gern 20—25 % teurer bezahlt wird als die gewöhnliche z. B. pommersche. [1])

Das westfälische Schwein wird neuerdings, besonders in Süddeutschland vielfach zur Verbesserung der dortigen Landschweine verwandt, weil man auch hier die Erfahrung gemacht hat, dass zur Veredelung von noch fast unveredelten Landschweinen keine reinen Edelschweine verwendet werden dürfen, weil das Material alsdann zu verschieden ist.

Auch das »Meissner Schwein» ist ein veredeltes Landschwein. In der Veredelung ist es weiter fortgeschritten als das westfälische, weshalb auch die Haut ungemein zart ist und eine schwache Behaarung zeigt. Es stellt deshalb an Ernährung und insbesondere an Pflege grössere Anforderungen als das westfälische Schwein. Es scheint jedoch, als wenn man neuerdings in der Veredelung wieder etwas zurückgeht. Als Kreuzungsmaterial findet es zur Veredelung der Landschweine reichlich Verwendung. Da es unter den veredelten Schweinen wohl das höchste Mass der Veredelung besitzt, eignet es sich aus den vorher erwähnten Gründen sehr zur Veredelung weniger veredelter Landschweine, während man zur Veredelung reiner Landschweine zweckmässiger ein weniger veredeltes Schwein verwendet. Es ist deshalb auch das Meissner Schwein als Veredelungsmaterial in Süddeutschland in den letzten Jahren vom westfälischen Schwein teilweise verdrängt worden.

---

[1]) Dr. phil. Eisbein: Die Mästung der landwirtschaftlichen Haustiere. Bautzen 1900. Seite 167.



Ein weiteres veredeltes Landschwein ist das »oldenburgische Schwein«, das aus einer Kreuzung des grossohrigen Marschschweins mit englischen Schweinen hervorgegangen ist. Man hat anfangs Berkshireblut und später Yorkshireblut verwandt. Das Schwein hat einen tiefen langgestreckten, vollfleischigen Rumpf und liefert festes Fleisch, das sich vorzüglich zu Dauerwaren eignet. Da man in der Veredelung rechtzeitig Halt gemacht hat, so dass das Schwein noch vorwiegend Landschweincharakter besitzt, zeichnet es sich durch grosse Fruchtbarkeit aus, was für die dortige Schweinehaltung von sehr grosser Bedeutung ist, da das oldenburgische Schwein in seiner Heimat die grösste Verwendung als Zuchtmaterial zur Produktion von Verkaufsferkeln findet. Sowohl die Zucht als auch die Mast wird hier nicht nur von den bäuerlichen Besitzern und Parzellenbesitzern betrieben, sondern auch die Heuerlinge halten meist eine Sau und etwa 4 sonstige Schweine. Es bildet die Schweinehaltung also auch für die Parzellenbesitzer und Heuerlinge eine der wichtigsten Erwerbsquellen. In den meisten landwirtschaftlichen Betrieben des oldenburgischen Münsterlandes dürfte das Einkommen der Wirtschaft wohl etwa zu 40% aus der Schweinehaltung stammen.

Es bildet also die Schweinehaltung den wichtigsten Erwerbszweig der gesamten Landwirtschaft des oldenburgischen Münsterlandes, sowohl der Besitzer als der Arbeiter. Was für eine solche Gegend die Widerstandsfähigkeit der Schweine bedeutet, wird uns verständlich, wenn wir uns einerseits vor Augen führen, dass hier der Kleinbesitz vorherrscht, und andererseits erwägen, was das Auftreten einer Seuche für den Erwerb der Landwirte in einer solchen Gegend bedeuten würde.

In der Provinz Hannover hat man aus den grossohrigen Landschweinen durch Kreuzung mit dem Yorkshire-Schwein das »veredelte Hannoversche Landschwein« gezüchtet, das sich bei hinlänglicher Fruchtbarkeit und Widerstandsfähigkeit durch relativ grosse Frühreife, Mastfähigkeit und Feinknochigkeit auszeichnet. Es ist weiss von Farbe, hat feine Haut mit dichten Haaren und erreicht ein grosses Gewicht. Auch hier hat die Schweinehaltung eine eminente Bedeutung für die Landwirtschaft, ähnlich wie im oldenburgischen Münsterlande.

Dies sind in der Hauptsache die wichtigsten Repräsentanten des veredelten Landschweintypus; neben ihnen kommt noch eine grössere Reihe mehr oder weniger veredelter Schläge vor, auf die wir jedoch in Anbetracht ihrer geringeren Wichtigkeit und unvollkommeneren züchterischen Durchbildung nicht weiter eingehen wollen. Die Hochburg der Zuchtrichtung des veredelten Landschweins ist, wie schon aus dem vorhergehenden zu entnehmen ist, das nordwestliche Deutschland. Es verbreitet sich aber das veredelte Landschwein allmählich über das ganze deutsche Reich, indem es sowohl das Edelschwein als auch das unveredelte Landschwein immer mehr und mehr verdrängt.

Über die Einheitlichkeit der Zuchtrichtung des veredelten Landschweins werden noch vielfach, besonders von seiten der Züchter des deutschen Edelschweins, Klagen laut. Es sei hier darauf hingewiesen, dass auch das deutsche Edelschwein nicht als wirklich einheitlich und ausgeglichen bezeichnet werden kann. Oft kann hiervon noch nicht mal in der einzelnen Hochzucht die Rede sein, da man auch hier sich den verschiedenen Anforderungen der Abnehmer anzupassen suchen muss. Es dürfte übrigens wohl von vielen Züchtern die Bedeutung dieses Punktes viel zu hoch geschätzt werden, weshalb man auch oft in den Anforderungen nach Einheitlichkeit der Zuchtrichtung weit über die wirtschaftlich vernünftige Grenze hinausgeht. Man kann doch unmöglich verlangen, dass wir im ganzen deutschen Reiche genau ein und dasselbe veredelte Landschwein vorfinden, da wir doch nicht überall dieselben wirtschaftlichen Verhältnisse haben. Der Grad der Veredelung muss sich nicht nur nach den vorhandenen wirtschaftlichen Verhältnissen richten, sondern es dürfte auch, abgesehen von der ökonomischen Seite, wohl kaum möglich sein, dauernd in einer Gegend ein Schwein zu züchten, das nicht den vorhandenen Lebensbedingungen entspricht. Dies trifft beim Schwein um so mehr zu, als es so sehr anpassungsfähig ist. Lässt es sich doch in ein paar Generationen allein durch Ernährung und Pflege vollständig umzüchten. Einerseits darf man also aus ökonomischen Gründen in dem Verlangen nach Einheitlichkeit nicht zu weit gehen, und andererseits lässt es sich züchterisch auch nur bis zu einer gewissen Grenze dauernd erreichen. Der Wert eines Tieres hängt nicht von der Konstanz oder von der Einheitlichkeit oder von der Höhe der

aktiven Leistungsfähigkeit eines Schlages bezw. einer Zuchtrichtung ab, sondern er richtet sich darnach, ob das Tier den wirtschaftlichen Verhältnissen des betreffenden Betriebes möglichst vollkommen entspricht. Je vollkommener dies der Fall ist, desto höher ist der Wert und die Leistungsfähigkeit des betreffenden Tieres.

Andererseits soll hiermit nicht gesagt sein, dass es für einen Zuchtbezirk nicht von Bedeutung ist, die Zucht möglichst einheitlich und ausgeglichen zu gestalten. Hier soll man durch Vereinigungen und Genossenschaften, die sich zweckmässig wieder zu Zentralen vereinigen, das vorhandene Material konsolidieren und so eine einheitliche Zucht schaffen. In dieser Beziehung ist auch bekanntlich schon sehr viel geleistet worden. Die Einheitlichkeit der Zuchtrichtung und somit die Grösse des Zuchtbezirks darf sich aber nicht weiter erstrecken, als die Einheitlichkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse reicht. Mit der Zeit wird ferner auch die gesamte Zuchtrichtung des veredelten Landschweins sich noch etwas einheitlicher gestalten. Das veredelte Landschwein ist aus den verschiedenen Schlägen des alten Hausschweins herangezüchtet; allmählich werden sich diese immer noch mehr und mehr vermischen. Ferner haben manche Gegenden noch nicht das genügende Mass der Veredelung erreicht, während wieder andere Zuchtbezirke über das Ziel hinausgeschossen sind; sowohl das untere, wie das obere Extrem verschwindet von Jahr zu Jahr mehr. Ausserdem muss man berücksichtigen, dass dieser Zuchttypus erst seit dem Jahre 1900 von der D. L. G. anerkannt ist, und somit eigentlich erst mit diesem Jahre seine Entwicklung erfolgreich einsetzen konnte. Die Erfolge des veredelten Landschweins auf den Wanderausstellungen der D. L. G. sowie die zunehnehmde Verbreitung dieser Zuchtrichtung zeigen uns am besten die Fortschritte, die diese Zuchtrichtung in dem Entwicklungsgange gemacht hat.

3. Das »unveredelte Landschwein.«

Zum Schluss unserer Ausführungen über die einzelnen Zuchtrichtungen seien noch einige Worte dem heute noch vorkommenden »unveredelten Landschweine« gewidmet.

Die beiden, heute noch vorkommenden Typen, das »bayrische« und das schwarzbunte »hannoversch - braun-

schweigische« Landschwein entsprechen etwa dem kleinen kleinohrigen Hausschwein.

Da das unveredelte Landschwein dem Wildschwein am nächsten steht, stellt es an Fütterung und Pflege die geringsten Anforderungen. Weitentlegene extensive Weiden und auch Waldungen werden von dem unveredelten Landschwein vorteilhaft ausgenutzt. Da es sehr widerstandsfähig ist, genügen die primitivsten Stallungen. Auch an die züchterische Erkenntnis des Besitzers stellt es die geringsten Ansprüche, was für Gegenden mit vorwiegendem Kleinbesitz bedeutungsvoll ist. Bei dem hannoversch-braunschweigischen und dem bayrischen Landschwein haben wir es mit echten allerdings verbesserten Naturrassen zu tun. Während deshalb naturgemäss einerseits die aktiven Leistungen sehr gering sind, finden wir andererseits, dass das Tier mit hohen passiven Leistungen ausgerüstet ist.

Die Körperentwicklung ist sehr langsam und die Mastfähigkeit sehr gering. Bis zu ihrer vollen Entwicklung gebrauchen sie zwei bis drei Jahre. Die unveredelten Landschweine liefern einen festen schmackhaften Speck, das Fleisch eignet sich sehr zur Herstellung von Dauerwaren, namentlich von Würsten. Sehr geschätzt sind die Schinken der Landschweine.

Zur Zucht sind diese Schweine natürlich sehr gut zu verwenden. Sie zeichnen sich durch eine hervorragende Fruchtbarkeit aus. Weil die Milchsekretion reichlich ist und die Sauen sorgsame Mütter sind, ist die Sterblichkeitsziffer unter den Ferkeln gering. Da das unveredelte Landschwein so sehr geringe Anforderungen an die Lebensbedingungen stellt, hat es in Gegenden mit viel Wald und extensiven Weiden noch seine Existenzberechtigung, besonders wenn der Kleinbesitz vorherrschend ist, weil alsdann die Art und Weise der Verwertung der Produkte der Schweinehaltung die Zucht des unveredelten Landschweines sehr begünstigt, da die kleinen Besitzer die Schweinehaltung vornehmlich zur Befriedigung des Fleischbedarfs für den eigenen Haushalt betreiben; ausserdem sprechen hier auch die züchterischen Eigenschaften des unveredelten Landschweins für seine Verbreitung. Trotzdem das unveredelte Landschwein unter den verschiedenen Schlägen die kleinste »aktive Leistung« aufzuweisen hat, dürfte es doch wohl unzweifelhaft unter den skizzierten Verhältnissen, wie wir sie z. B. in einigen Teilen Bayerns

vorfinden, die höchste »wirtschaftliche Leistung« besitzen, weil hier die Eigenschaften des unveredelten Landschweins in der bestmöglichen Harmonie mit den wirtschaftlichen Verhältnissen stehen.

Da wir die für das unveredelte Landschwein passenden wirtschaftlichen Verhältnisse nur noch selten in Deutschland finden, ist dieser Schlag immer mehr und mehr auf kleinere Distrikte zurückgedrängt worden. Das bayrische Landschwein dürfte noch wohl ziemlich genau den Typus des alten kleinen kleinohrigen Hausschweins beibehalten haben. Es ist bis jetzt erst sehr wenig durch Züchtung verändert. Das hannoversch-braunschweigische dagegen ist bereits in manchen Eigenschaften umgezüchtet; es kommt immer mehr und mehr in den Anforderungen und Leistungen einem schwach veredelten Landschwein näher. Während das bayrische Landschwein ein Gebrauchsschwein ist, das den dortigen Verhältnissen vollkommen entspricht, hat das hannoversch-braunschweigische Landschwein eine grosse Bedeutung als Zuchtmaterial, speziell als Regenerationsmaterial. Als Gebrauchsschwein würde in dortiger Gegend ein nicht zu wenig veredeltes Landschwein am Platze sein.

Sollte die Rentabilität der Landwirtschaft für die Zukunft sich etwas besser gestalten, so wird in dem bayrischen Bezirke sowohl der Ackerbau als auch die Viehzucht allmählich an Intensität zunehmen. Parallel dieser Entwicklung wird auch das alte Landschwein in seiner ursprünglichen Form als Gebrauchsschwein immer mehr und mehr verschwinden. Da es entweder durch Züchtung innerhalb der Reinzucht oder durch Kreuzung in seiner aktiven Leistungsfähigkeit gesteigert werden muss, wird es in seiner wirtschaftlichen Bedeutung allmählich dem veredelten Landschwein näher kommen.

Vielfach wird dem unveredelten Landschwein noch eine grosse Bedeutung als Regenerationsmaterial der Edelzuchten zugeschrieben. Hierzu dürfte sich dieses Tier doch wohl wenig eignen, weil durch eine solche Kreuzung die Sicherheit in der Vererbung auf viele Jahre erschüttert wird.



III. Entwicklung der Schweinezucht durch private und staatliche Förderungsmassnahmen.

Die ausserordentlich stark gestiegene Bedeutung der Schweinezucht in den letzten Jahrzehnten hat die Schaffung eines besonderen, wohl ausgebildeten Systems technischer Förderungsmassnahmen zur Folge gehabt, das nun seinerseits wieder die Entwicklung der deutschen Schweinezucht in gesunde Bahnen geleitet hat. Diese Massnahmen wurden von seiten des Einzelzüchters, der Züchter-Vereinigungen, der Landwirtschaftskammern und des Staates ergriffen.

a) Fördernde Tätigkeit einzelner hervorragender Tierzüchter.

Von grosser Bedeutung für das rasche Aufblühen unserer Schweinezucht waren die züchterischen Arbeiten einzelner hervorragender Männer, wie wir schon im vorhergehenden Teil unserer Arbeit gesehen haben. Erinnern wir uns nur der bahnbrechenden Erfolge eines H. v. Nathusius, v. d. Recke, v. Laer, v. Borries und der Schlanstedter Zucht. Aber auch noch in der heutigen Zeit haben wir viele bedeutende Landwirte, die sich um die Schweinezucht sehr verdient gemacht haben. So sind z. B. nicht zu unterschätzen die hervorragenden Leistungen von Hoesch - Neukirchen, Brödermann, Maecklenburg-Liebnicken, Lübben-Sürwürden, Meyer-Friedrichswert etc. Die Hochzuchten der genannten Züchter und vieler anderer sind besonders für die Verbesserung des Vatermaterials von grösster Bedeutung.

Den Hochzuchten des deutschen Edelschweines sind die heimischen Landwirte, speziell die Züchter des veredelten Landschweines, zu grossem Dank verpflichtet, weil diese ein zur Veredelung unserer Landschweine geeignetes edles Schwein züchten, das dem deutschen Klima mehr angepasst war als das englische Vollbluttier und ausserdem der Überbildung nicht so ausgesetzt war.

Da die veredelten Landschweine allmählich in den meisten Gegenden das genügende Mass der Veredelung erreicht haben, tritt die Bedeutung der Hochzucht des Edelschweins als Lieferant des Veredelungsmaterials von Jahr zu Jahr zurück. Neben sie treten jetzt die Hochzuchten des veredelten Landschweins. Eine gewisse Bedeutung ist jedoch auch den Edelschweinzuchten

noch beizumessen, da in beschränktem Masse mancherorts noch Edelschweine gebraucht werden, sei es zur Veredelung, sei es zur Produktion von Verkaufsferkeln, und da ausserdem noch in manchen Betrieben, wo das Edelschwein als gewöhnliches Gebrauchsschwein gehalten wird, von Zeit zu Zeit wegen der Gefahr der Inzucht fremdes Blut eingeführt werden muss.

b) Der Einfluss des Vereins- und Genossenschaftswesens.

Für die Gegenden mit bäuerlichem Betriebe sind es vornehmlich die Züchter-Vereinigungen, welche für ein besseres Zuchtmaterial und dadurch für die Hebung der Zucht und Verbesserung des Absatzes sorgen. Der kleine Züchter hat nicht die genügenden Mittel zur Anschaffung von gutem Zuchtmaterial, und ausserdem fehlt es ihm meist auch an dem genügenden züchterischen Verständnis. Eine Vereinigung hat bedeutend mehr Mittel zur Verfügung und kann die angeschafften Eber auch besser ausnutzen. Ferner erhält sie auch leichter einen guten Absatz, besonders wenn die Mitglieder einheitlich züchten. Es haben überhaupt alle Vereinigungen und Genossenschaften die grösste Bedeutung für Gegenden, in denen der bäuerliche Besitz vorherrschend ist. Schwierig ist es aber in den Gegenden mit kleinbäuerlichem Besitz, für alle derartigen Vereinigungen einen passenden Vorstand zu finden. Für das Gedeihen der Vereinigung ist es bedeutungsvoll, dass sämtliche Vereinigungen und Genossenschaften sich einem Verbande anschliessen und sich der Kontrolle eines Verbandsrevisors unterwerfen. Es dürfte nicht zu weit gegangen sein, wenn man behauptet, dass von sämtlichen Genossenschaften, die eingehen, wohl 30 Proz. wegen der mangelhaften Geschäftsführung von seiten des Vorstandes und 40 Proz. wegen zu geringer Mitgliederzahl dem Ruin verfallen.

Die Züchtervereinigungen suchen auch durch Veranstaltung von Schauen und gemeinschaftlicher Beschickung der Wanderausstellungen der D. L. G. die Zucht zu heben. Hier werden die Züchter auf die Fehler ihrer Zuchten aufmerksam gemacht und zum Wetteifer angetrieben.

Bevor die Züchter sich zusammenschliessen, müssen sie darüber im klaren sein, was für ein Schwein für die betreffenden wirtschaftlichen Verhältnisse passt, welche Anforderungen der

nächste grössere Markt stellt, und wie weit man bereits in der Zucht vorgeschritten ist. Falls das vorhandene Material sehr verschieden ist oder nicht den wirtschaftlichen Verhältnissen entspricht, so ist es ratsam, das Material mit Hülfe einer Eberhaltungsgenossenschaft erst zu verbessern und auszugleichen, bevor man eine Zuchtgenossenschaft gründet. Ist der Weg genügend geebnet, so sucht man die Eberhaltungsgenossenschaft in eine Zuchtgenossenschaft überzuführen, wobei man nötigenfalls als Übergang zunächst noch die Form eines Zuchtvereins, der die Selbständigkeit der einzelnen Züchter weniger beschränkt, wählt.

In manchen Gegenden, wo man Zuchtgenossenschaften gründete, war man in der Veredelung dem zu erstrebenden Ziele noch sehr fern. Es war deshalb anfangs die vornehmste Aufgabe der Vereinigung, durch Anschaffung von Edelschweinebern die Zucht zu veredeln. Manche Vereinigungen und Genossenschaften haben hierin das wirtschaftlich erlaubte Mass überschritten; die meisten Schweinezuchtgenossenschaften erkannten jedoch rechtzeitig die Schattenseiten der zu starken Veredelung und änderten ihr Zuchtziel. Während sie dem Statut nach vom Edelschwein zum veredelten Landschwein übergingen, änderten sie in Wirklichkeit ihr Zuchtziel nur insofern, als sie von der Kreuzung mit Edelschweinebern, also von der Veredelung abliessen und ihren Schweinebestand rein weiterzüchteten. Es ist deshalb nicht möglich, wie schon im vorhergehenden Abschnitt erörtert wurde, von der vorliegenden Tabelle auf die Verbreitung der Schweineschläge zu schliessen.

Wie schon aus dem vorhergehenden erhellt, hatten die Schweinezuchtgenossenschaften sehr grosse Bedeutung für die Heranzüchtung des veredelten Landschweins. Jetzt dürfte es ihre wichtigste züchterische Tätigkeit sein, den herangezüchteten Schweineschlag durch Reinzucht zu verbessern. Es soll hiermit jedoch nicht gesagt sein, dass die Zuchtgenossenschaften kein fremdes Blut in ihren Bezirk einführen sollen. Im Gegenteil, es ist eine wichtige Aufgabe der Schweinezuchtgenossenschaften, durch Hinzuführung fremden Blutes, aber derselben Zuchtrichtung der noch so häufig, besonders in kleinbäuerlichen Betrieben, vorkommenden Inzucht vorzubeugen.

Die erste Schweinezuchtgenossenschaft wurde schon 1888 in Sachsen ins Leben gerufen. Aber erst in den letzten Jahren

Oeffentliche Massnahmen zur Förderung der

Staaten	Eberkörung Zahl und Schlag der Eber.				Gemeindeeberhaltung.				Eberstationen und Eberhaltungs-Genossenschaften.			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Ostpreussen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Westpreussen	—	—	—	—	—	—	—	—	130	—	—	—
Brandenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	33	1	8	—
Pommern	—	—	—	—	—	—	—	—	173	—	—	—
Posen	—	—	—	—	—	—	—	—	37	—	—	—
Schlesien	7	—	34	2	—	—	—	—	42	—	48	2
Sachsen	22	—	72	2	15	—	91	8	25	—	32	—
Schleswig-Holstein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hannover	70	2	900	4	—	—	—	—	—	—	52	—
Westfalen	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	58	—
Hessen-Nassau	1	—	3	—	184	—	199	77	93	—	1	—
Rheinland	73	3	210	66	—	—	4	—	65	1	68	—
Hohenzollern	—	—	—	—	—	—	—	—	5	1	5	—
Bayern	—	—	—	—	—	—	—	—	211	—	169	5
Sachsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—
Württemberg	—	—	—	—	560	9	527	140	—	—	—	—
Baden	1264	42	343	—	—	—	—	—	80	—	—	—
Hessen	275	—	280	24	—	—	—	—	—	—	—	—
Mecklenburg-Schwerin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sachsen-Weimar	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mecklenburg-Strelitz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oldenburg	137	—	645	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Braunschweig	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sachsen-Meiningen	—	—	—	—	103	—	149	15	—	—	—	—
Sachsen-Altenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sachsen-Coburg-Gotha	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Anhalt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—
Schwarzb.-Sondersh.	39	—	40	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Schwarzb.-Rudolstadt	—	—	4	—	18	1	38	6	—	—	—	—
Waldeck	—	—	—	—	—	—	150	—	—	—	—	—
Reuss ä. L.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reuss j. L.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schaumburg-Lippe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lippe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lübeck	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bremen	6	1	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hamburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Elsass-Lothringen	—	—	—	—	—	—	—	—	316	—	—	—
	1894	48	2561	99	880	10	1158	246	1224	3	451	7

Die römischen Ziffern I—IV und die Buchstaben E und S bedeuten:

I Deutsches Edelschwein.
II Berkshire.
III Veredeltes Landschwein.
IV Unveredeltes Landschwein.

E Eber.
S Sauen.

Schweinezucht nach dem Stande vom Jahre 1902.[1])

In Aufzuchtstationen waren aufgestellt.						Preise.	Sonstige Aufw.	Bei Züchtervereinigungen eingetragen.						Bei Züchtervereinigungen vorhanden, die Sauen nicht kören.			
I		III		IV				I		III		IV		I		III	
E	S	E	S	E	S	*M*	*M*	E	S	E	S	E	S	E	S	E	S
—	—	—	—	—	—	495	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	7007	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12	—	6	—	—	—	—	9528	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	2775	19723	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	2000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	2750	17	87	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	842	1600	3	5	11	344	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	1215	2000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	1	8	12	—	—	8439	18	133	551	2726	25	95	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	2117	10500	—	—	89	457	—	—	—	—	—	—
4	38	—	—	—	—	900	1761	3	34	14	44	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	2510	—	—	10	103	—	—	—	—	4	200
—	—	—	—	—	—	100	260	—	—	1	60	—	—	—	—	—	—
10	40	15	117	3	31	400	20492	9	249	109	2532	2	80	—	—	—	—
—	—	7	—	—	—	—	400	—	—	24	196	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	7305	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	15890	3244	20	50	98	907	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	5780	6400	21	275	8	131	—	—	10	185	7	253
—	—	—	—	—	—	2500	—	—	—	14	168	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	6530	—	—	29	256	53	189	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	125	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	600	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	200	—	—	—	31	131	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	200	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	300	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	30	300	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	785	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	500	—	—	18	223	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	150	250	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	6000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
26	78	29	125	15	31	47629	100269	120	1089	1011	8211	347	175	10	185	11	453

[1]) Knispel, Bureauvorsteher: Die öffentlichen Massnahmen zur Förderung der Schweinezucht. Heft 77 d. D. L. G.

haben sie mehr Beachtung gewonnen und sich stark entwickelt. Die grösste Verbreitung haben sie, wie in der Tabelle aus der Zahl der bei den Zuchtvereinigungen eingetragenen Zuchttiere zu ersehen ist, in der Provinz Hannover, Westfalen, in Bayern, Oldenburg, Baden und im Grossherzogtum Hessen gefunden; vereinzelt finden wir sie auch in Schlesien, Provinz Sachsen, Hessen-Nassau, in der Rheinprovinz, im Königreich Sachsen, in Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Altenburg und Lippe.

Eine grosse Bedeutung hat die »Vereinigung deutscher Schweinezüchter« in Berlin, die 1893 ins Leben trat, erlangt. Diese Vereinigung bezweckt, »die gemeinsame Förderung der deutschen Schweinehochzucht, sowie der Schweinezucht im allgemeinen«, um sie selbständig und unabhängig vom Auslande zu machen, Durch Errichtung eines bakteriologischen Laboratoriums sucht die Vereinigung deutscher Schweinezüchter die Bekämpfung der Seuchen zu fördern. Auf den Versammsammlungen der Vereinigung werden stets eingehende Referate über den Entwicklungsgang der Schweinezucht in den einzelnen Gebieten des deutschen Reiches gehalten und zwar meist von Landwirten der betreffenden Gegenden. Ferner gibt die Vereinigung eine Zeitschrift heraus, in der sowohl die gehaltenen Vorträge als auch sonstige Neuigkeiten auf dem Gebiete der Schweinehaltung und die Marktpreise veröffentlicht werden. Auch das öffentliche Interesse der Schweinezucht sucht die Vereinigung nach Möglichkeit den massgebenden Körperschaften gegenüber zu vertreten.

Mit den Schweinezuchtvereinen bezw. Schweinezuchtgenossenschaften ist nicht selten eine Viehverwertungsgenossenschaft oder — allerdings seltener — eine Schlachtereigenossenschaft verbunden. Es erübrigt sich, auf diese beiden Organisationen genauer einzugehen, da sie noch in dem letzten Teil unserer Abhandlung genauere Erörterung finden werden.

Ein grosses Verdienst an der so raschen Entwicklung der Schweinezucht hat die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft.[1]) Auf den jährlichen Wanderausstellungen wurden die Züchter und Zuchtgenossenschaften durch die Preisrichter auf

---

[1]) Vgl. Robert Müller: Grundzüge der landwirtschaftlichen Tierproduktion. Berlin 1900.

die Fehler ihrer Schweine aufmerksam gemacht. Manche Hochzucht blieb hierdurch vor der Überbildung bewahrt. Ferner trugen diese Ausstellungen zur Bildung eines möglichst einheitlichen Zuchtziels in den betreffenden Abteilungen bei. Durch die Aussetzung von beträchtlichen Preisen wurden die Züchter zum Wetteifer angetrieben. Über 20000 ℳ hat die D. L. G. bereits als Preise für Schweine verteilt. Die Schweinezüchter-Vereinigungen suchte die D. L. G. zu fördern, indem sie diejenigen Züchter-Vereinigungen, deren Einrichtung eine dauernde Förderung der Zucht sicherte, anerkannte. Nur diese Vereinigungen werden auf den Schauen der D. L. G. zugelassen. Andere Mittel der D. L. G. zur Förderung der Schweinezucht sind die Messungen und photographischen Aufnahmen der prämiierten Tiere und die jährlichen Veröffentlichungen über den Stand der Zucht in Deutschland. Ausserdem hat die D. L. G. mehrere Arbeiten über Schweinezucht veröffentlicht, die belehrend und anregend auf die Züchter wirkten.

c) Die Einwirkung der Landwirtschaftskammern auf die Entwicklung der Schweinezucht.

Von förderndem Einflusse auf unsere Schweinezucht waren ferner die Landwirtschaftskammern und, wo diese Einrichtungen noch nicht vorhanden waren, die landwirtschaftlichen Zentral-Vereine. Durch Anstellung von Wanderlehrern für Tierzucht, die in ihren Bezirken durch Wort und Schrift belehrend und anregend wirkten, hob sich das Verständnis und Interesse für die Schweinezucht. Ein grosses Verdienst haben die Landwirtschaftskammern sich um die Verbesserung des Zuchtmaterials, besonders der Vatertiere erworben, indem sie die landwirtschaftlichen Vereine, Gemeinden oder auch Private zum Ankauf von Ebern durch Geldmittel unterstützt, die als unverzinsliche Darlehen oder als Beihilfe gegeben werden. Vielerorts sind solche Eberstationen von den Kammern eingerichtet, die natürlich besonders dort grosse Bedeutung haben, wo der Kleinbesitz vorherrscht. Wie uns die Tabelle zeigt, hat man vornehmlich in Preussen, Bayern und Baden von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht. Die ersten Stationen wurden 1889 in Schlesien und in der Rheinprovinz eingerichtet. Wie bei allen derartigen Unterstützungen, behalten sich auch die Kammern hier gewisse Rechte

vor, so z. B. die Wahl des Schlages. Auch hinsichtlich der Wartung und Fütterung sind die Eberhalter an bestimmte Vorschriften gebunden. In Brandenburg bleibt der Eber sogar Eigentum der Kammer;[1]) der Eberhalter erhält hier 150 *M.* Vergütung. Da in diesen Eberstationen nur Tiere eines bestimmten Schlages aufgestellt werden, wird hierdurch die Zuchtrichtung einheitlich. In manchen Provinzen ist man sogar soweit gegangen, dass man in sämtlichen Stationen nur einen Schlag aufgestellt hat. So haben z. B. Westpreussen, Pommern, Posen und auch Elsass-Lothringen nur Edelschweineber. Es handelt sich allerdings in diesen Gegenden weniger um die Reinzucht des Edelschweines, als um eine Veredelung des alten Landschweines. Durch die Eberstationen wird gerade wie durch die Eberhaltungsgenossenschaften der Weg für zu gründende Zuchtgenossenschaften geebnet.

Als ein weiteres Mittel der Kammern zur Hebung der Schweinezucht ist die Errichtung und Unterstützung von Eberzuchtstationen und Schweinezuchtstationen zu nennen. In den Schweinezuchtstationen wird vollständige Zucht betrieben, weshalb sie in den betreffenden Bezirken sowohl für männliches als auch für weibliches Zuchtmaterial sorgen. In den Eberzuchtstationen werden nur junge angekaufte Eber bis zum 7. oder 8. Monat aufgezogen und alsdann an die Eberstationen und Eberhaltungsgenossenschaften etc. abgegeben. Leider sind diese beiden Institutionen in Deutschland noch sehr wenig verbreitet. Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass sie sich nur in Bayern, Hessen-Nassau, Hannover, Brandenburg und Sachsen vereinzelt vorfinden.

Ferner unterstützten die Landwirtschaftskammern die Schweine-Schauen durch Geldmittel, was von grosser Bedeutung ist, da es sonst oft nicht möglich wäre, wirklich anspornende Preise zu verteilen

Den Kampf gegen die Seuchen suchen die Kammern zu unterstützen, indem sie zu mässigem Preis Impfstoffe ver-

---

[1]) Vgl. C. Nörner: Praktische Schweinezucht. Neudamm 1899.
Nach Knispel wird der Eber Besitz des Vereins; die Kammer dagegen hat für jeden Eber ein Guthaben von 100 *M.* Knispel: Heft 77 der D. L. G. Seite 9.

kaufen oder sie sogar unter entsprechenden Bedingungen kostenlos zur Verfügung stellen.

Auch sorgen die Landwirtschaftskammern für eine möglichst zuverlässliche Veröffentlichung der wirklich erzielten Preise für Ferkel und Mastvieh. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist sodann die Anstellung von Fütterungs- und Schlachtversuchen, wie dies z. B. von der Landwirtschaftskammer in Schleswig-Holstein geschehen ist.

Eine gewisse Bedeutung haben die Landwirtschaftskammern insofern für die Schweinezucht, als sie der Regierung gegenüber stets das Interesse der Landwirtschaft vertreten und ihre Ansichten durch eingehende Untersuchungen belegen.

d. Staatliche Förderungsmassnahmen der deutschen Schweinezucht.

Nicht ohne Einfluss auf die Entwicklung der deutschen Schweinehaltung waren die Körordnungen. Eine staatlich geregelte Eberkörung finden wir nur in wenigen Staaten.[1] Preussen überlässt es den einzelnen Kreisen der Provinzen, durch Polizeiverordnung die Eberhaltung zu regeln. In manchen Provinzen wird garkein Gebrauch von dieser Einrichtung gemacht, so in Ostpreussen, Westpreussen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schleswig-Holstein, Westfalen und Hohenzollern. In Schlesien haben zwei, in Sachsen drei Kreise die Eberkörung eingeführt. In Sachsen ist in manchen Gemeinden die Eberhaltung schon seit langer Zeit geordnet, indem die Gemeinde den Eber hält oder diese Verpflichtung auf Domänen, Gütern oder besonderen Ländereien ruht. Am meisten hat man von dem Rechte der Einführung einer Körordnung in Hannover, Hessen-Nassau und Rheinland Gebrauch gemacht. In der Provinz Hannover unterliegen im Regierungsbezirk Aurich sämtliche Eber dem Körzwang; im Regierungsbezirk Hannover haben die Kreise Diepholz, Nienburg, Hoya, Syke, Stolzenau und Sulingen die Körung eingeführt.

Im Regierungsbezirk Hildesheim besitzt nur der Kreis Uslar, in Lüneburg Fallingbostel, in Osnabrück besitzen die Kreise Meppen, Aschendorf und Wittlage eine Eberkörung.

---

[1]) Vgl. C. Nörner: Praktische Schweinezucht. Neudamm 1899.

In der Provinz Hessen-Nassau sind die Gemeinden durch Gesetz vom 15. Januar 1829 verpflichtet, die nötigen Eber zu halten, die von den Kreistierärzten begutachtet werden. Der Regierungsbezirk Wiesbaden will neuerdings eine allgemeine Eberkörordnung einführen.

In der Rheinprovinz ist die Eberkörung in dem Regierungsbezirk Trier in den Kreisen Merzig, Litburg, Ottweiler, Saarbrücken, Saarburg, St. Wendel und Wittlig eingeführt. Ausserdem finden wir nur noch Eberkörungen in den Kreisen Zell, Mayen, Gummersbach und Ruhrort.

In Bayern kennt man überhaupt keine Eberkörung.

In Württemberg finden wir keine staatliche Eberkörung; die Gemeinden regeln freiwillig die Eberhaltung.

Im Grossherzogtum Hessen ist durch Gesetz vom 1. August 1901 den Gemeinden die Eberhaltung zwangsweise auferlegt. In Oldenburg wurde durch Gesetz vom 4. Februar 1888 die Eberkörung gesetzlich geregelt Hiernach ist das Staatsministerium ermächtigt, nach Anhörung der Amtsräte für einzelne Ämter oder deren Teile anzuordnen, dass nur solche Eber zum Decken fremder Sauen benutzt werden dürfen, die von der zuständigen Körkommission für tauglich befunden sind. Ferner wird der niedrigste Satz des Deckgeldes in der Körordnung festgelegt. Der Eberhalter hat ein Verzeichnis sämtlicher von seinem Eber gedeckten Sauen zu führen.

In mustergültiger Weise ist in Baden die Eberhaltung durch Gesetz vom 12. Mai 1896 geregelt worden. Hiernach dürfen zur Deckung fremder Sauen nur angekörte Eber verwandt werden. Ferner ist hier vorgeschrieben, dass Eber nur dann angekört werden dürfen, wenn sie gesund, sprungfähig und von Erbfehlern frei sind, eine ihrem Alter und ihrer Rasse entsprechende Körperentwicklung besitzen und der in der Gemeinde massgebenden Zuchtrichtung entsprechen. Die Zuchtrichtung kann durch den Gemeinderat mit Zustimmung der Mehrheit der Viehbesitzer geändert werden.

In Sachsen-Meinigen-Hildburghausen wird die Eberhaltung seit dem 15. Juli 1876 von den Kreistierärzten kontrolliert, die alsdann einen Bericht über den Befund an die Landratsämter zur Abstellung von etwaigen Missständen zu senden haben.

In Schwarzburg-Sondershausen sind die Gemeinden durch Verfügung vom 26. November 1875 zur Eberhaltung verpflichtet. Eine staatliche Eberkörung finden wir nicht. Ähnlich ist es in Schwarzburg-Rudolstadt.

In Bremen hat man eine Körordnung eingerichtet, nach der nur solche Eber zur Zucht benutzt werden dürfen, die von der Körkommission für gut befunden sind.

Aus diesen Angaben ersehen wir, dass sich nur in wenigen Staaten unseres Vaterlandes eine Eberkörung vorfindet. Es können ja die Eberkörungen bei entsprechender Handhabung in Gegenden mit kleinbäuerlichen Betrieben nicht unerheblich fördernd auf die Verbesserung der Zucht einwirken; es wird oftmals nicht nur die Leistungsfähigkeit der Zucht gehoben, sondern auch die Einheitlichkeit wird durch die Körung gefördert. Andererseits aber kann durch die Körordnungen, wenn sie zu streng gehandhabt werden und es sich um Gegenden mit Kleinbetrieb handelt, leicht ein Mangel an Vatertieren herbeigeführt werden. In Gegenden mit grossbäuerlichem Besitz dagegen ist die Körordnung von untergeordneter Bedeutung, weil hier fast jeder Landwirt seinen eigenen Eber hält und sich somit um die Körordnungen nicht kümmern braucht. Es üben also die Körordnungen keinen so grossen Einfluss auf die Schweinezucht aus, wie es in der Rindviehzucht und Pferdezucht der Fall ist, ganz davon abgesehen, dass auch hier der Wert der Körordnungen nicht allgemein anerkannt wird. Wenn man in einer Gegend die Zucht verbessern will, das Zuchtziel einheitlicher gestalten will, so lässt sich dies oftmals ebenso gut oder noch besser und sicherer durch eine Zuchtgenossenschaft oder Züchtervereinigung erzielen, als durch eine Körordnung, die ausserdem von den Landwirten meist als ein unangenehmer Druck empfunden wird und zu vielen Unzufriedenheiten Anlass gibt. Es sollen deshalb von allen Seiten die Zuchtgenossenschaften und Züchtervereinigungen durch Wort, Schrift und Geldmittel nach Möglichkeit gefördert werden. Besonders die prohibitive Körung wie sie allgemein in Deutschland üblich ist, wirkt oft wenig fördernd, ja nicht selten sogar nachteilig auf die Zucht ein. Mancherorts würde die Körordnung auf die Entwicklung der Zucht günstiger einwirken, wenn es sich bei der Körung um ein Auswählen des Besseren handeln würde, d. h. um eine staatliche Anerkennung

und Prämiierung der besten Tiere, ohne dass die minderwertigen Tiere von der Zucht ausgeschlossen würden. Die minderwertigen Tiere würden von selbst verschwinden.

Wie wir aus der vorhin angeführten Tabelle ersehen, sucht der »Staat« durch Aufwendung von Geld die Entwicklung der Schweinezucht zu fördern. Die staatlichen Mittel werden vornehmlich als Preise, als Prämien zur Unterstützung von Eberstationen, Aufzuchtstationen und Züchtervereinigungen verwandt. Nicht weniger als circa 148 000 ℳ wurden im Jahre 1901 in Deutschland staatlicherseits für die Schweinezucht verausgabt, was als Reichsdurchschnitt pro Schwein 0,887 ₰ ausmacht.[1] Sehr hohe Summen wurden besonders in Baden, Hessen und Oldenburg bewilligt. In Baden kommt circa 4 ₰, in Hessen 2 ₰, in Oldenburg 3 ₰ auf das Schwein. Im Jahre 1901 entfielen auf die circa 11 Mill. Schweine in Preussen nur 577 000 ℳ, also nur etwa ein halber Pfennig pro Kopf. Im Königreich Sachsen und Braunschweig kommt auf jedes Schwein nur circa 1/15 ₰. In Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Strelitz und noch in sechs anderen kleinen Staaten werden keine Aufwendungen für die Schweinezucht gemacht.

Wir haben im Verlauf unserer Arbeit gesehen, welche enorme Summe unsere Schweinehaltung repräsentiert, und welche grosse volkswirtschaftliche Bedeutung sie hinsichtlich der Volksernährung hat. Da sich ausserdem die Schweinehaltung für die staatlichen Aufwendungen sehr dankbar gezeigt hat, ist es die Pflicht des Staates, auch fernerhin die deutsche Schweinezucht zu unterstützen und zu fördern. Es wäre daher zu wünschen, dass auch die Staaten, die bis heute nichts oder doch sehr wenig für die Schweinezucht aufgewandt haben, künftig im Interesse der Volksernährung die Schweinezucht zu unterstützen suchten. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben des Staates, die Volksernährung nach Möglichkeit zu fördern. Der Konsum muss entweder durch Einfuhr oder durch Produktion im Inlande gedeckt werden. Da es nun im Interesse der Landwirtschaft und der Konsumenten liegt, die Einfuhr möglichst einzu-

---

[1]) Bureauvorsteher Knispel: Die öffentlichen Massnahmen zur Förderung der Schweinezucht. Heft 77 der D. L. G. Leider stehen keine Angaben neueren Datums zur Verfügung.



schränken, muss der Staat die inländische Produktion zu fördern suchen.

Günstig wirkte ferner auf unsere Schweinehaltung der durch den Staat geschaffene Schutz gegen die Konkurrenz des Auslandes. Seine Zollpolitik ermöglicht den deutschen Schweinezüchtern mit den in Bezug auf die Viehhaltung mehr begünstigten Ländern zu konkurrieren.

Daneben ist der Staat auch auf den Schutz der Schweinezucht gegen die Seuchen des Auslandes bedacht. Er erreicht dies durch eine strenge Kontrolle der eingeführten Tiere und durch rechtzeitige Sperrung der Grenzen.

Die Seuchen des Inlandes schliesslich sucht der Staat durch geeignete Vorsichtsmassregeln zu bekämpfen. Oftmals werden diese Anordnungen, besonders von Personen, die deren Wert nicht zu schätzen wissen, als sehr drückend und überflüssig bezeichnet, Man sucht sie deshalb zu umgehen. In Anbetracht der grossen Gefahr, in die dadurch der Viehstand ganzer Gegenden gebracht wird, muss ein solches Umgehen noch viel schärfer bestraft werden, als es bis jetzt geschieht. Die Landwirte haben sowohl im eigenen Interesse als im Interesse der gesamten Volkswirtschaft die strenge Pflicht, die Anordnungen zur Verhütung von Seuchen möglichst streng zu befolgen und ausserdem durch private Massnahmen und grosse Vorsicht die Entstehung und Verbreitung der Seuchen möglichst zu verhindern. Auf Grund dieser strengen Massregeln zum Schutze gegen die Seuchen des Aus- und Inlandes sind die Seuchen in Deutschland viel seltener geworden. Bis Mitte der 90er Jahre wurde nach Holdefleiss der deutsche Schweinebestand fast alle drei bis vier Jahre von einer Seuche heimgesucht,[1]) während das Auftreten der Seuche jetzt doch viel seltener und ausserdem meist auf kleine Bezirke beschränkt bleibt.

Auf einen Punkt, der neuerdings, besonders in den eigentlichen Zuchtbezirken, so sehr an Bedeutung zugenommen hat, sei hier noch kurz hingewiesen. Seit einigen Jahren haben die Sau-Auktionen besonders im nordwestlichen Deutschland so sehr

[1]) Holdefleiss: Die öffentliche Förderung der Tierzucht in Deutschland. I. Teil: Staatliche Massregeln zur Förderung der Tierzucht. Breslau 1905. Seite 175.

an Zahl zugenommen. Im Interesse der gesamten Schweinezucht ist es unbedingt erforderlich, dass diese Sauen, insofern der Züchter der Tiere die Auktion veranstaltet, tierärztlich untersucht werden; handelt es sich aber um Sauen, die aus 20 bis 50 Ställen und vielleicht noch mehr durch Händler, die ohnehin in manchen Gegenden als »Seuchenverschlepper« anzusehen sind, zusammengewürfelt sind, so ist über diese Tiere an Quarantäne von 8 bis 14 Tagen zu verhängen. Die letztere Massnahme hat bis jetzt noch keinen Eingang gefunden. Es ist jedoch vorauszusehen, dass wir über kurz oder lang durch zu starkes Auftreten der Seuchen dazu gezwungen werden, derartige Vorsichtsmassregeln zu treffen.

IV. Die Produktions- und Preisschwankung sowie die Fleischteuerung in der Schweinehaltung.

Das grösste Hindernis einer ruhigen Fortentwickung der deutschen Schweinehaltung liegt in den Schwankungen der Menge der jeweilig vorhandenen Futterstoffe, sowie besonders in der dadurch zum Teil hervorgerufenen Unstetigkeit der Schweinepreise.

Da sich die Ausdehnung eines landwirtschaftlichen Betriebszweiges zum Teil nach der Rentabilität richten muss, ist es selbstverständlich, dass vorkommende Preisschwankungen auch die Produktion beeinflussen müssen. Gerade in neuerer Zeit haben die Produktions- und Preisschwankungen in der Schweinehaltung eine grosse Bedeutung erlangt.

I. Ursachen der Produktions- und Preisschwankungen sowie der Fleischteuerung.

1. Stellung der Schweinehaltung in der Landwirtschaft.

Die Hauptursache der Produktionsschwankungen, nicht aber der grossen Preisschwankungen, wie wir später sehen werden, dürfte wohl darin zu suchen sein, dass die deutsche Schweinezucht sich allmählich zu einem Sonderbetriebe in der Landwirtschaft herausgebildet hat. Während früher der Umfang der Schweinehaltung von den in allen Jahren ziemlich gleichmässig vorhandenen Waldweiden und den regelmässigen Haus- und Wirtschaftsabfällen abhängig war, richtet sich die Ausdehnung

des Bestandes an Schweinen jetzt nach dem Ausfall der Ernte ganz bestimmter weniger, ja zum grossen Teile sogar ausländischer Produkte. Schon hieraus ergibt sich, dass unter den jetzigen Umständen erhebliche Schwankungen unvermeidlich sind. Fällt unsere Kartoffelernte, die amerikanische Maisernte oder die russische Gerstenernte etc. schlecht aus, so sind wir gezwungen unsere Schweinehaltung einzuschränken. Noch erheblicher wird unsere Schweinehaltung in Mitleidenschaft gezogen, wenn in einem Jahre gleichzeitig eine Missernte sowohl bei unseren Kartoffeln und sonstigen Futterpflanzen, als auch bei der russischen Gerste und dem amerikanischen Mais etc. eintritt. Die schlechten Ernten des Auslandes machen sich bei uns doppelt bemerkbar, weil das Ausland doch nur soviel ausführt, als im Inlande übrig ist, sich also nicht mehr im Produktionslande rentabel verwerten lässt. Das Ausland wird deshalb bei schlechten Ernten alles, oder doch fast alles selbst verwerten. Da bei einem schlechten Ausfall der Ernte der oben bezeichneten Produkte oft auch die Getreideernte gering ist, oder sich doch beim Getreide wegen der Heranziehung zur Ernährung der Haustiere ein Mangel bemerkbar macht, steigt natürlich auch der Preis des Getreides, weshalb letzteres auch in den Jahren, wo die Futtermittel für die Schweine etwas knapp sind, oft nur in geringen Mengen zur Fütterung der Schweine verwandt werden kann. Der Landwirt ist dann gezwungen, die Schweinehaltung möglichst schnell mehr oder weniger einzuschränken; die Gelegenheitszüchter werden baldigst ihre sämtlichen Schweine zu jedem annehmbaren Preise absetzen. In nicht allzulanger Zeit wird nun ein Mangel an Schweinen eintreten. Als Folge haben wir ein geringes Angebot von Schweinen; es entsteht eine allgemeine Knappheit in dem so wichtigen Schweinefleisch, weshalb naturgemäss ein Steigen der Preise eintritt.

Tritt nun aus den vorher erörterten Gründen eine Knappheit in der verfügbaren Fleischmenge und somit ein Steigen der Preise ein, so wird die Zahl der Schweine möglichst rasch vermehrt. Nicht nur die Landwirte erweitern ihren Bestand, sondern mancher Handwerker, Gastwirt etc. fängt an Schweine zu züchten und zu mästen. Da zur Ausdehnung der Schweinezucht eine grosse Zahl Sauen nötig ist, wird vorläufig noch das Angebot verkleinert, wodurch der Preis noch mehr steigt.

Steigen die fetten Schweine im Preise, so wirkt dies schliesslich in verstärktem Masse auf die Ferkelpreise und somit auch auf die Preise für tragende Sauen ein. Es werden deshalb möglichst viel Tiere dem Eber zugeführt, um alsdann zu einem grossen Teil auf den in einigen Gegenden so beliebten Sauauktionen versteigert zu werden. Hierdurch wird vorläufig die Zahl der zur Mast aufgestellten Schweine kleiner und somit das Angebot von Masttieren noch geringer. Da auf diesen Auktionen ein aussergewöhnlich langer Kredit gewährt wird, und ausserdem die Käufer meist »kleine Leute« sind, werden die Tiere gewöhnlich enorm hoch bezahlt. Die Sauauktionen wirken deshalb sowohl direkt als auch indirekt auf die Preissteigerung ein. Auf diese Weise wird eine starke Vermehrung der Sauen und alsdann eine grosse Ausdehnung des gesamten Schweinebestandes bewirkt. Wenn nun auch noch die neue Ernte besonders gut ausfällt und die Vergrösserung des Bestandes hierdurch noch begünstigt wird, so tritt natürlich über kurz oder lang eine Überproduktion und als deren Folge ein Sinken der Preise ein. Die Landwirte schränken die Schweinehaltung wieder ein. Die Gelegenheitszüchter und Mäster sehen ein, dass die Schweinezucht sich doch nicht so rentabel gestaltet, wie sie früher glaubten. Sie wollen daher möglichst bald ihre Sauen und sonstigen Schweine wieder absetzen. Hierdurch wird das Angebot noch vermehrt, weshalb der Preis noch stärker sinkt. Sollte nun auch noch die Ernte schlecht ausgefallen sein, so wird das Angebot für kurze Zeit noch stärker, und die Preise gehen noch mehr herunter. Nachdem die Preise sich kürzere oder längere Zeit so niedrig gehalten haben, tritt wieder der bereits vorher geschilderte umgekehrte Weg ein.

Den grössten Einfluss auf die Ausdehnung der Schweinehaltung dürfte wohl die Kartoffelernte haben. Wie in dem statistischen Teil unserer Arbeit ausgeführt wurde, entfallen 74% unseres Schweinebestandes auf Betriebe unter 20 Hektar Grösse. Gerade in diesen Betrieben richtet sich die Grösse des Schweinebestandes so sehr nach dem Ausfall der Kartoffelernte, weshalb letztere auch relativ noch einen viel grösseren Einfluss auf die Produktionsschwankungen ausübt, als die übrigen zur Ernährung der Schweine in Betracht kommenden Futtermittel.

Nach Dr. W. Behrend beträgt eine normale Kartoffelernte in Deutschland 430 Mill. dz.[1]) Die Verwenduug ist wie folgt:

Menschliche Ernährung . .	120	Mill. dz.
Brennerei	25	» »
Stärkefabrikation	14	» »
Saat	52	» »
Verlust	43	» »
	254	Mill. dz.
Schweinehaltung	176	» »
Normalernte	430	Mill. dz.

Bei einem Bestande von fast 19 Millionen Schweinen entfallen auf jedes Schwein etwa 9,26 dz Kartoffeln. Rechnet man die Kartoffeln, die an andere Tiergattungen verfüttert werden noch davon ab, so dürfte die Kartoffelmenge pro Stück Schwein auf etwa 9 dz reduziert werden. Auf Grund der vorliegenden Verhältnisse hat man allmählich die Futterzusammenstellung so eingerichtet, dass man pro Schwein im Jahre etwa 9 dz Kartoffeln gebraucht. Abgesehen davon, dass man sich mit der Zeit an eine solche Futterzusammensetzung mehr oder weniger gewöhnt hat, ist diese Futternorm auch vom Standpunkt der Fütterungslehre zu empfehlen.

Etwa vorkommende Schwankungen in der Kartoffelernte wirken, abgesehen von dem oben angeführten Momente, auch noch insofern besonders stark auf die Schweinehaltung ein, als die Menge, die zur Saat und zur menschlichen Ernährung verbraucht wird, kaum schwankt, die Menge, die in der Brennerei und Stärkefabrik Verwendung findet, nur einen kleinen Spielraum aufweist und ausserdem von untergeordneter Bedeutung ist, während die Menge, die durch die Aufbewahrung verloren geht, sich bei der üblichen Aufbewahrungsmethode nicht beeinflussen lässt. Es wirken daher die Schwankungen in der Kartoffelernte in bedeutend verstärktem Masse auf die Schweinehaltung ein. Ein Beispiel möge uns dies noch klarer vor Augen führen. Angenommen die Kartoffelernte fällt in einem Jahre schlecht aus, etwa 30 % unter einer Normalernte, was absolut noch keine sehr grosse Schwankung bedeuten würde. Die Ernte würde alsdann 301 Mill. dz betragen, wovon normaler Weise nur 47 Mill. dz auf die Schweinezucht entfallen würden. Nehmen

[1]) Behrend: Deutschlands Kartoffelerzeugung und Verbrauch. Berlin 1905.

wir an, dass bei der Brennerei und bei der Stärkefabrikation nur die Hälfte der üblichen Menge verbraucht würde, so würden der Schweinehaltung etwa 67 Mill. dz verbleiben. Während die Schwankung der Gesamternte nur 30 % beträgt, ist die Menge, die der Schweinehaltung zufällt, auf 1/3 herabgesunken.

Eine Analogie zu der deutschen Kartoffelernte bilden hinsichtlich der Futterversorgung des deutschen Schweinebestandes die ausländischen Mais- und Gerstenernten, da das Ausland im allgemeinen nur die Menge ausführt, die sich im Auslande nicht mehr rentabel verwerten lässt.

Wir sehen daher, das unsere Produktionsschwankungen in der Schweinehaltung normalerweise sehr viel grösser sein müssten, als sie in Wirklichkeit sind. Andererseits sehen wir aber auch, dass es für eine Gesundung der deutschen Schweinehaltung von ausschlaggebender Bedeutung ist, dass wir mit der Zeit eine bessere Grundlage für unsere Schweinezucht schaffen.

Die Bedeutung der Schweinehaltung für die Preisgestaltung der tierischen Produkte (sowohl des Schweinefleisches als auch der anderen Fleischarten) hat in den letzten Jahren enorm zugenommen. Wie wir im statistischen Teile unserer Arbeit gesehen haben, hat der Konsum an Schweinefleisch viel stärker zugenommen als der Konsum an den übrigen Fleischarten. Es hat daher das Schweinefleisch einen viel grösseren Anteil an dem Gesamtfleischkonsum als früher, weshalb die Produktionsschwankungen naturgemäss auch einen viel grösseren Einfluss auf die Gestaltung der Fleischpreise ausüben.

Durch die hier des näheren erörterten Verhältnisse wird in der Preisgestaltung eine stete Wellenbewegung hervorgerufen, die die Tendenz der Ausgleichung hat; aber jedesmal schiesst man über das Ziel hinaus, besonders wenn die betreffende Ernte gut oder schlecht ausgefallen ist. Man kann eben die Schweinehaltung, speziell die Zucht, nicht so plötzlich einschränken bezw. erweitern.

Es ist selbstverständlich, dass sich diese Produktionsschwankungen nicht immer genau in der angegebenen Form vollziehen. Oftmals kann das eine oder andere Moment mehr hervortreten, während wieder ein anderer Punkt in seiner Bedeutung zurücktritt. Der Gang der Produktions- und ganz be-

sonders der Preisschwankungen wird ausserdem durch den Handel beeinflusst.

Ausser den selteneren grossen Preisschwankungen, die gewöhnlich lange Zeit dauern, treten fast alle Jahre kleine Preiserhöhungen resp. -erniedrigungen ein. Der zehnjährige Durchschnittspreis der Jahre 1895 bis 1904 betrug an dem Berliner Markt: [1])

Monate	Rinder	Schweine	Kälber	Hammel
Januar	116,23	102,41	121,27	108,03
Februar	114,30	101,—	115,15	105,11
März	113,62	87,82	118,56	105,23
April	114,03	95,03	121,82	105,11
Mai	113,34	93,51	120,41	108,05
Juni	114,28	93,21	117,40	114,89
Juli	118,54	101,24	114,09	118,34
August	122,13	109,15	119,87	120,63
September	122,30	107,64	128,34	119,65
Oktober	120,78	106,72	136,41	116,35
November	120,04	105,43	136,19	115,65
Dezember	119,19	102,87	129,22	112,24

Bei einer Betrachtung der vorliegenden Tabelle erkennt man unschwer, dass die Viehpreise in gewissen Monaten im allgemeinen verhältnismässig hoch sind.

Bei den Schweinepreisen beträgt der zehnjährige Durchschnittspreis der Monate August bis November 107,24 ℳ, für die Monate März bis Juni 92,39 ℳ. Diese verhältnismässig kleinen alljährlich wiederkehrenden Preisschwankungen dürften ihren Grund wohl vornehmlich in der Landwirtschaft haben. Da sie von geringerer Bedeutung sind und ausserdem wohl kaum in einem Zusammenhange mit den grossen Preisschwankungen und Fleischverteuerungen stehen, wollen wir nicht näher darauf eingehen.

Weit grössere und bedeutendere Produktionsschwankungen,

[1]) Archiv des deutschen Landwirtschaftsrats, XXX. Jahrgang: Denkschrift des deutschen Landwirtschaftsrates über die Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung im Jahre 1905, S. 44.



wie durch die erwähnten Momente bewirkt werden, können durch das Auftreten verheerender Seuchen hervorgerufen werden. Es ist daher die Pflicht des Staates, die deutsche Viehzucht sowohl im Interesse der gesamten Volkswirtschaft im allgemeinen als auch der Konsumenten im besonderen durch geeignete Massnahmen gegen die Seuchen des In- und Auslandes zu schützen.

Abgesehen von diesen Seuchen, die aber dank unserer strengen Veterinärmassregeln sehr selten eine so grosse Ausdehnung erlangen, dass sie auf die Produktionsmenge des ganzen Reichs einen sehr erheblichen Einfluss haben, werden durch all die erwähnten Momente nur relativ geringe Produktionsschwankungen bewirkt, weshalb auch die Preisschwankungen nicht so bedeutend sein dürften.

2. Massnahmen des Handels sowie das Verhältnis der Produktionsschwankungen zu den Preisschwankungen.

Wie in allen grösseren Industrie- und Handelszweigen, hat auch im Viehhandel eine Konzentration des Kapitals stattgefunden. Diese Konzentration ist so weit vor sich gegangen, dass der grösste Teil des Viehhandels in den Händen verhältnismässig weniger grosser Kapitalisten ruht. Da nun diese wenigen sich z. T. zu Ringen vereinigen, haben sie die Konkurrenz zu einem gewissen Teil ausgeschaltet und mehr oder weniger eine Monopolstellung erlangt.[1]) Da nun ausserdem einerseits in manchen Gegenden die Landwirtschaft sehr stark verschuldet ist und somit oft stark von den Viehhändlern abhängig ist, während andrerseits es auch unter den Schlächtern oft nur wenig kapitalkräftige Existenzen gibt, ist die Machtstellung des Handels noch grösser. Es wird deshalb auch die Preisbildung vom Handel sehr stark beeinflusst. Der Preis richtet sich bekanntlich auf den Märkten nach dem Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage. Da nun vom Handel sowohl auf den kleinen Märkten, auf denen die Landwirte ihr Vieh absetzen, als auch im Stalle des Produzenten die Nachfrage bestimmt wird, richtet sich hier auch der Preis mehr oder weniger nach dem Handel. In manchen Gegenden, z. B. im südl. Oldenburg und in der Provinz Hannover wird oftmals die öffentliche Meinung dadurch getäuscht, dass die

[1]) Vgl. Archiv des deutschen Landwirtschaftsrates, XXX. Jahrgang: Denkschrift des deutschen Landwirtschaftsrates über die Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung im Jahre 1905, S. 2—3.

Händler auf den Märkten entweder überhaupt nichts, oder doch sehr wenig kaufen. Nachdem der Händler sich nun an dem Markttage genau orientieren konnte, wo in der betreffenden Gegend Vieh zum Verkauf vorhanden ist, kann er in den folgenden Tagen von Haus zu Haus gehen, um das auf dem Markt stehengebliebene Vieh möglichst billig zu kaufen. In den Tagen vor dem Markte dagegen gehen sie häufig von Hof zu Hof, kaufen möglichst viel Vieh, weshalb der Markt oft nur schwach beschickt wird; so ist es nicht selten, dass Landwirte, besonders wenn sie nicht genau über die Preise orientiert sind oder aus Prinzip nicht am Tage vor dem Markt aus dem Stalle verkaufen, auf dem Hofe ein sehr guter Preis geboten wird. Auf dem Markte sind die Preise alsdann bedeutend niedriger, weshalb der kurzsichtige Landwirt sich sagt, ich kann viel besser aus dem Hause verkaufen und werde den Markt künftig nicht mehr beschicken.

Da auf diese Weise zu Zeiten, wo die Preise hoch sind, verhältnismässig wenig Schweine, speziell Ferkel, zum Markt kommen, wird die Bedeutung der Märkte sehr herabgedrückt. Es kommen daher wenig fremde Händler zum Markt, weshalb die heimischen Viehhändler in ihrem Wirkungskreise nicht gestört werden.[1]) Gerade wie bei den Viehverwertungsgenossenschaften ist auch bei den Märkten die indirekte Bedeutung die grösste.

Ganz besonders aber hat sich der Verkauf von Schweinen auf den grossen Viehmärkten in den letzten Dezennien zu Ungunsten der Landwirtschaft verschoben. Von Jahr zu Jahr tritt hier die Macht des Kapitals mehr in den Vordergrund. Ähnlich wie oft wenige Grosskapitalisten den Kurs einzelner Wertpapiere oder den Preis bestimmter Produkte und Waren an der Börse künstlich beeinflussen, werden auch die Viehpreise an den grossen Märkten künstlich in die Höhe getrieben. Der Auftrieb und somit das Angebot wird beliebig beeinflusst. Befürchtet man ein Sinken der Preise, so lässt sich durch rechtzeitiges Abbestellen des Viehs ein geringeres Angebot erzielen. Alle diese und andere Massnahmen lassen sich um so leichter durchführen, als doch neuerdings sich die Grosshändler zu Ringen vereinigt haben

---

[1]) Die hier skizzierten Verhältnisse finden sich speziell im Oldenburgischen Münsterlande vor, wie von seiten dortiger praktischer Landwirte mitgeteilt wird. Man ist deshalb auch mit Recht bemüht, eine Viehverwertungsgenossenschaft zu gründen, um dadurch diesem Übelstande abzuhelfen.



sollen. Es ist nachgewiesen, dass in den Zeiten der grössten Fleischteuerung an vielen Orten die Landwirte ihr Mastvieh überhaupt nicht verkaufen konnten, weil kein Händler auf den Hof kam; ferner ist es sehr häufig vorgekommen, dass gerade in diesen Zeiten das Vieh von den Händlern oft wochenlang aufgestellt wurde.[1])

Carl schreibt bereits im Jahre 1900 über den deutschen Viehhandel wie folgt: »Während in Amerika der Handel die Landwirtschaft nach jeder Richtung hin zu unterstützen versucht, ist in Deutschland das Gegenteil der Fall. Unser Zwischenhandel nimmt zu viel Spesen im Verhältnis zu seinen Leistungen.[2])

Alle die preissteigernden Momente wurden nun durch einen grossen Teil unserer Presse noch übertrieben, wodurch die öffentliche Meinung getäuscht wurde und somit die Wege für die Fleischteuerung geebnet wurden. Der Handel suchte die Landwirtschaft für die Fleischteuerung verantwortlich zu machen. Da man schneller eine Behauptung aufstellen als widerlegen kann, dauerte es natürlich eine lange Zeit, bis ein stichhaltiger Gegenbeweis geliefert werden konnte. Es ist jetzt aber durch die vielen Erhebungen und Untersuchungen der Beweis erbracht worden, dass wir im Jahre 1905 nicht in einer Fleischnot lebten, sondern dass wir nur mit einer Fleischverteuerung zu rechnen hatten. Für das Königreich Preussen ist festgestellt, dass im Jahre 1905 der gesamte Fleischkonsum sogar grösser gewesen ist als im Jahre 1904.

Auf Grund der Schlachtvieh- und Fleischbeschau lässt sich nachweisen, dass die deutsche Schweinehaltung im Jahre 1905 allerdings 678,808 dz Schweinefleisch weniger zum Konsum lieferte als 1904. Die Summe aller anderen Schlachtungen betrug dagegen 534,781 dz mehr als im Jahre 1904.[3]) Das ungedekte Minus betrug somit 144,027 dz. Es wurde also im

[1]) Vgl. hierzu: Archiv des deutschen Landwirtschaftsrat. XXX. Jahrg.: Denkschrift des deutschen Landwirtschaftsrates über die Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung im Jahre 1905.

[2]) Alfred Carl: Die Organisation der landwirtschaftlichen Tierproduktion unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsteilung und Spezialisierung. Halle 1900. S. 154—155.

[3]) Generalsekretär Burkhardt-Berlin: Vortrag in der Mitgliederversammlung der „Vereinigung deutscher Schweinezüchter" vom 14. Februar 1906. Veröffentlicht in den „Mitteilungen der Vereinigung deutscher Schweinezüchter." XIII. Jahrgang. Nr. 3.

Jahre 1905 von der deutschen Viehaltung 0,7 % weniger Fleisch für den Konsum geliefert als 1904. Auf Grund der obigen Erörterungen über die Zustände im Viehhandel liegt jedoch der Gedanke nahe, dass die Fleischproduktion im Jahre 1905 ebenso gross oder vielleicht noch grösser gewesen ist als 1904; das Fleisch ist nur nicht zum Konsum gelangt. In der Presse sprach man im Jahre 1905 schon oft von einer »Unterernährung« der deutschen Bevölkerung. Dem gegenüber sei hervorgehoben, dass die Mehreinfuhr im Jahre 1905 in Summa 485,141 dz mehr betrug als 1904. Da die preussische Bevölkerung $^3/_5$ der deutschen Einwohnerschaft ausmacht, fällt von dieser Mehreinfuhr etwa 291,000 dz auf Preussen. Es steht also dem Minus von 144,000 dz ein Plus von etwa 291,000 dz gegenüber. In dem Königreich Preussen können wir somit nicht von einer Fleischnot, von einer »Unterernährung« sprechen, sondern im Gegenteil, der Fleischkonsum betrug im Jahre 1905 ca. 147,000 dz mehr als im Jahre 1904, es hat also eine nicht unbedeutende Steigerung des Fleischkonsums stattgefunden. Für das ganze deutsche Reich stehen uns derartige Angaben leider nicht zur Verfügung; es ist jedoch anzunehmen, dass sich in ganz Deutschland die Verhältnisse in derselben Weise gestalteten. Auch der Verlauf der früheren Fleischteuerungen wird ähnlich so gewesen sein. Die grosse Fleischteuerung des Jahres 1905 ist also nicht an erster Stelle auf einen Fleischmangel zurückzuführen, sondern der Grund ist vornehmlich in einer Steigerung des Preisaufschlags von seiten der Händler und Metzger und in sonstigen Manipulationen zu suchen.

Das an sich unproduktive Element der Fleischversorgung, nämlich der Handel, hat von Jahr zu Jahr den Preisaufschlag vergrössert. Während früher bei den niedrigen Preisen der Aufschlag 6 % betrug, belief er sich im Jahre 1905 durchschnittlich auf 14 %. Nicht selten hat man den Aufschlag sogar für längere Zeit auf 30 % gehalten.

Nachdem der Handel den Preis bereits auf eine entsprechende Höhe gebracht hat, erfolgt noch der Preisaufschlag des Metzgers. Während die Schweinepreise nur eine geringe Preiserhöhung im Laufe der letzten 24 Jahre erfahren haben, zeigt der Preisaufschlag des Metzgers eine allgemeine dauernde steigende Tendenz. Der Aufschlag hat sich in den 24 Jahren mehr wie verdoppelt. Nachfolgende Tabelle möge uns dies genauer erläutern:

In Berlin gestaltete sich die Preisbewegung wie folgt:[1])

Jahr	Schweine	Schweine-fleisch	Unterschied zwischen Schweinen und Schweinefleisch
1881—1884	103,06	121	17,4
1885—1888	91,6	120	28,4
1889—1892	109,6	137	27,4
1893—1896	96,8	127	20,2
1897—1900	101,7	135	33,3
1900—1904	107,1	142	34,9
24 jähr. Durchschnittspreis	101,7	—	—

Bei einer Betrachtung der vorliegenden Tabelle können wir klar ersehen, dass bei den Fleischpreisen eine allgemeine steigende Tendenz vorhanden ist, während bei den Schweinepreisen von einer allgemeinen steigenden Tendenz in den letzten 24 Jahren keine Rede sein kann. Man ist deshalb im Irrtum, wenn man glaubt, dass in den lezten 24 Jahren eine Preisverschiebung zu Gunsten der Landwirtschaft stattgefunden hat. Es hat eine Preisverschiebung zum Nachteil der Landwirtschaft stattgefunden, indem das Getreide sehr im Preise gefallen ist, während die tierischen Produkte nur eine geringe Preiserhöhung erfahren haben. Aus den vorliegenden Zahlen geht hervor, dass der Preisaufschlag des Metzgers von Jahr zu Jahr grösser geworden ist.

Die Tabelle zeigt uns, dass die Fleischpreise den Viehpreisen nicht parallel gehen, sondern dass bei hohen Viehpreisen eine Erhöhung der Fleischpreise erfolgt, dass aber die Fleischpreise bei einem späteren Sinken der Viehpreise nicht in gleichem Masse wieder zurückgehen, wie dies hinsichtlich der Viehpreise der Fall ist.[2])

[1]) Archiv des deutschen Landwirtschaftsrats. XXX. Jahrgang: Denkschrift des deutschen Landwirtschaftsrates über die Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung im Jahre 1905. S. 41—42.

[2]) Vgl. hierzu die Denkschrift des preussischen Landwirtschafts-Ministerium über die Steigerung der Fleischpreise im Jahre 1902.

Wie sich oftmals die Anteile an den Fleischpreisen verhalten, mögen folgende Beispiele erläutern.

Im September 1905 betrug der Ladenpreis in Berlin 85 Pfennige; diese 85 Pfennige verteilten sich wie folgt:[1])

Produzent	59,64%	= 50,70	Pfennige
Zwischenhandel	19,88%	= 16,90	»
Schlächter	20,48%	= 17,40	»
	100,—%	= 85,—	Pfennige.

Im Juni 1896 war der Preis 61 Pfennige; diese verteilten sich noch mehr zu Ungunsten der Landwirtschaft.

Produzent	43,03%	= 26,25	Pfennige
Zwischenhandel	14,34%	= 8,75	»
Schlächter	42,63%	= 26,—	»
	100,—%	= 61,—	Pfennige.

Auch die letzten Monate zeigen uns, wie wenig sich die Fleischpreise nach den Viehpreisen richten. Während die Viehpreise gegenwärtig (Monat März 1907) 37 bis 40 Mk. betragen, also enorm gesunken sind, hat der Preis des Schweinefleisches nur eine sehr geringe Abnahme erfahren. Wer wird daher durch die momentane Ueberproduktion geschädigt? Nicht der Händler und der Metzger tragen den Schaden, sie verdienen augenblicklich, wo der Landwirt mit einem Minus in der Schweinehaltung zu rechnen hat, mehr als bei normalen Preisen. Es findet sozusagen ein Ausgleich der Fleischpreise von seiten der Vermittelung statt.

Allerdings wird dieser allmählich zu einer so enormen Höhe emporgewachsene Preisaufschlag nicht von dem Metzger allein in die Tasche gesteckt.

3. Verteuerung des Fleisches durch Massnahmen der Städte.

Einen beträchtlichen Teil dieses Preisaufschlages erhalten die Städte; durch die hohen Gebühren der Schlacht- und Viehhöfe, sowie durch die Schlachtsteuer wird das Fleisch sehr verteuert. In welcher Weise sich die Gebühren an den Schlachthöfen verändert haben, soll uns nachfolgende Tabelle zeigen.

[1]) Archiv des deutschen Landwirtschaftsrats. XXX. Jahrgang: Denkschrift des deutschen Landwirtschaftsrates über die Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung im Jahre 1905. S. 51—52.



Die Schlachthofgebühren für ein Schwein betrugen: [1])

Jahr	Berlin	Köln	Düsseldorf	Elberfeld
1893	0,80 M	0,40 M	0,70 M	1,25 M
1905	2,30 »	2,50 » 2,— »	2,50 »	2,50 »

Die Stadt Berlin hat in den letzten 12 Jahren einen Reservefonds von 1 727 555 Mk. angesammelt, und ausserdem brachte der Schlacht- und Viehhof der Stadt während gleicher Zeit 9 444 157 Mk. ein.

Die Schlacht- und Viehhöfe besitzen unstreitig in hygienischer Beziehung eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Für die Volksernährung ist es daher von grossem Interesse, dass die Zahl der Schlachthöfe in den letzten Jahren so sehr zugenommen hat. Da auf Grund bestehender Gesetze alles Vieh in dem Schlachthause der betreffenden Stadt geschlachtet werden muss, erhält das Schlachthaus für die betreffende Stadt eine Monopolstellung. Es sind daher auch unter richtiger Würdigung der erwähnten Momente die Schlachthäuser, von wenigen Ausnahmen abgesehen, als städtische Unternehmen errichtet worden. [2])

Da es sich bei den Schlachthäusern um Einrichtungen handelt, die dem öffentlichen Interesse dienen, dürfen die Städte ihre Monopolstellung nicht dazu benutzen, um eine aussergewöhnliche hohe Verzinsung des hier angelegten Betriebskapitals zu erreichen. Während früher die Städte ihren Gewinn beliebig steigern konnten, ist dies jetzt nicht mehr der Fall. In Preussen dürfen die Städte auf Grund des Schlachthausgebührengesetzes vom 14. Juli 1893 nach § 11 keine höhere Verzinsung als $8^0/_0$ erzielen. Ob aber nicht oft eine Umgehung dieses Gesetzes stattfindet, scheint wahrscheinlich.

Ganz davon abgesehen, dass andere Einrichtungen, die dem

[1]) Generalsekretär Burkhardt: Vortrag in der Mitgliederversammlung der „Vereinigung deutscher Schweinezüchter" vom 14. Februar 1906. Veröffentlicht in den Mitteilungen der Vereinigung deutscher Schweinezüchter, 12. Jahrgang, No. 3. Vgl. hierzu: Denkschrift des preussischen Landwirtschaftsministeriums über die Fleischverteuerung im Jahr 1905.

[2]) Vgl. hierzu die Ausführungen von Fränkel: Handbuch der Staatswissenschaften, 2. Aufl., 6. Bd., S. 579. Jena 1901.

öffentlichen Interesse dienen, wie Badeanstalten, Lesehallen nicht einen so hohen Gewinn abwerfen, sondern dass hier die Stadt jährlich einen grossen Zuschuss gewähren muss, wäre es jedenfalls richtiger gewesen, wenn man als Maximalverzinsung etwa 4% festgesetzt hätte, weil alsdann das Fleisch weniger durch die Schlachthausgebühren verteuert würde und ausserdem die Städte nicht veranlasst würden, ein möglichst grosses Betriebskapital in den Schlachthäusern anzulegen.

Eine weitere städtische Einrichtung, die das Fleisch verteuert, ist die Schlachtsteuer. Diese finden wir im Königreich Sachsen, in Baden und in einigen anderen kleinen Staaten, sowie einzelnen Städten in Preussen. Hierdurch wird das Fleisch um 5—10 Pfennige pro Pfund verteuert.[1])

Aus dem Gesagten dürfte hervorgehen, dass viele Städte selbst eine nicht unerhebliche Verteuerung des Fleisches herbeiführen und daher ihre Magistrate keinen Grund haben, über die Fleischteuerung zu klagen.

4. Die Konkurenz des amerikanischen Schmalzes.

Als weiteres Moment für die Steigerung des Preisaufschlages sei die übermässige und oft unlautere Konkurrenz des amerikanischen Schmalzes und Speckes hervorgehoben. Während das Schweinefleisch eine allgemeine steigende Tendenz in der Preisbildung aufweist, ist hinsichtlich des Schmalzes und Speckes fast das Gegenteil der Fall.

Ein Pfund Speck bezw. Schmalz kostete in Berlin:[2])

Jahr	Geräucherter Speck	Schmalz	Schweinefleisch
1881—1884	70	87	121
1885—1888	71	70	120
1889—1892	78	66	137
1893—1896	74	65	127
1897—1900	73	54	135
1901—1904	78	69	142

[1]) Archiv des deutschen Landwirtschaftsrats. XXX. Jahrg.: Denkschrift des deutschen Landwirtschaftsrats über die Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung im Jahre 1905. S. 77.

[2]) Archiv des deutschen Landwirtschaftsrats. XXX. Jahrg. Denkschrift

In demselben Masse wie die Speck- und Schmalzpreise fallen, müssen natürlich in entsprechender Weise die Fleischpreise steigen, wenn der Verdienst des Metzgers nicht geschmälert werden soll.

Bereits um das Jahr 1880 vertrat Julius Pierstorff im Journal für Landwirtschaft von Dr. W. Henneberg und Dr. G. Drechsler (XXVIII. Jahrgang Seite 501—506) die Ansicht, dass die übermässige Fettproduktion ein Rückschritt in der Volksernährung sei, und dass ausserdem das Fett bald auf Grund der amerikanischen Konkurrenz im Preise fallen werde.[1]) Aus diesen und anderen Gründen empfiehlt er daher, die sogenannte »englische Mast« wieder aufzugeben und ausserdem den Verkauf der tierischen Produkte nach Qualität, wie es in England und Frankreich Gebrauch ist. Trotz der Anfeindungen von seiten Hausers müssen wir doch zugeben, das Pierstorff in seinem vor 26 Jahren geschriebenen Artikel eine richtige Ansicht vertreten hat, deren Verwirklichung bereits eingetreten ist. Die »englische Mast« haben wir in Deutschland, gezwungen durch den Wunsch der Konsumenten und der sonstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, längst verlassen; in Bezug der Preisgestaltung des Schmalzes hat Pierstorff die Zukunft auch richtig vorherbestimmt.

Das Facit aus den bisher geschilderten Betrachtungen ist, dass gewisse kleine Produktionsschwankungen in der Schweinezucht vorkommen, dass aber die Produktionsschwankungen bei weitem nicht so gross sind als die Preisschwankungen, und das letztere zum guten Teil durch den grossen Preisaufschlag des Handels und der Metzger, durch Massnahmen der Städte und durch die übermässige Konkurrenz des amerikanischen Schmalzes und Speckes hervorgerufen werden.

5. Wie wirkt die Grenzsperre auf die Gestaltung der Produktion und Preise?

Auf Grund der aussergewöhnlichen Fleischverteuerung wurde von manchen Seiten die Meinung vertreten, die deutsche Viehzucht im allgemeinen, sowie die Schweinezucht im besonderen

---

des deutschen Landwirtschaftsrates über die Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung im Jahre 1905. S. 44.

[1]) Emanuel Hauser: Die Entwicklung der Viehzucht in Preussen von 1816—1883. Jena 1887. S. 37—40.

sei überhaupt nicht imstande, den heimischen Markt mit genügend Fleisch zu versorgen. Man verlangte deshalb, dass die Grenzen für ausländisches Vieh geöffnet würden. Abgesehen davon, dass bei einer allgemeinen Öffnung der Grenzen die deutsche Viehzucht in kurzer Zeit einer Seuche anheim fallen könnte, wodurch sie mehr oder weniger von der Fleischversorgung ausgeschlossen wäre, würde hierdurch auch nicht die Fleischteuerung verschwinden. Wie wir bereits in dem ersten Teil unserer Arbeit ausführten, hat man in den letzten Jahren bei weitem nicht das erlaubte Kontingent eingeführt und zwar deshalb nicht, weil diese eingeführten Schweine nicht billiger zu stehen kamen als die inländischen. Durch ein Öffnen der Grenzen würde erst die viel verwünschte »Fleischnot« entstehen. Bis jetzt konnte man noch nicht von einer »Fleischnot« reden; es handelte sich vornehmlich um eine künstliche Fleischteuerung. Ferner sei hier darauf hingewiesen, dass in dem Lande des Freihandels, in England, trotz der offenen Grenzen sehr häufig ein Fleischmangel eintritt. England ist durch die Agrarkrisis so weit gekommen, dass heute nur mehr 8,8 Schweine auf 100 Einwohner und nur 11,6 Stück auf einen qkm der Gesamtfläche entfallen. England ist daher gezwungen, weitaus den grössten Teil des nötigen Schweinefleisches einzuführen und kann somit an eine Grenzsperre nie denken. Da die ausführenden Länder nur die im Inlande nicht mehr verwertbare Fleischmenge, deren Höhe naturgemäss viel stärker schwankt als die der gesamten Produktion, ausführen, ist es klar, dass in einem Lande, das in der Fleischversorgung auf fremde Länder angewiesen ist, viel häufiger und stärker ein Fleischmangel auftritt als in einem Lande mit einer für die Volksernährung im allgemeinen ausreichenden Viehzucht. Es machen sich daher auch in England die Produktionsschwankungen, die in den für die Fleischversorgung Englands in Betracht kommenden Ländern stattfinden, in verstärktem Masse geltend.

Auch in Deutschland können wir diese Erfahrung machen. Das Schmalz, das ja zu zirka 30% aus dem Auslande bezogen wird, schwankt viel stärker im Preise als das Fleisch. Der Preis für Schmalz betrug: [1])

[1]) Holdefleiss: Die öffentliche Förderung der Tierzucht in Deutschland. I. Teil: Staatliche Massregeln zur Förderung der Tierzucht. Breslau 1905. S. 46.

1897	. . . . 42,—	Mk. pro Ztr.
1899	. . . . 57,—	» » »
1900	. . . . 69,—	» » »
1902	. . . . 104,—	» » »
1904	. . . . 72,—	» » »

Während das Schmalz also 1897 nur 42 Mk. kostete, hatte der Preis 1902 die enorme Höhe von 104 Mk. erreicht! Derartige Schwankungen kennt Deutschland in den Fleischpreisen nicht!

Die Entwicklung unserer Schweinezucht ist durch die Grenzsperre und sonstigen sanitären Massregeln sehr gefördert worden. Gerade seit der strengen Durchführung dieser Massregeln hat die Leistungsfähigkeit so sehr zugenommen. Wo die Grenzsperre durchführbar ist, wirkt sie auf eine grössere Stetigkeit der Produktions- und Preisgestaltung ein; auch die Spekulation kann sich hier nicht so stark bemerkbar machen.[1]) Ausserdem wird durch die Grenzsperre die Produktion im Inlande verbilligt, weil der Absatz ein regelmässiger ist. Ferner können auch erst bei genügendem Schutz gegen die Seuchen des Auslandes die sanitären Massregeln des Inlandes zur Geltung kommen.

6. Wirtschaftliche Momente, die eine Erhöhung der Fleischpreise bedingen.

Die Erörterungen in der Presse, die Preisschwankungen und die Fleischteuerung betreffend, erweckten zumeist den Anschein, als ob derartige Preisveränderungen nur bei den Fleischpreisen vorkommen würden. Demgegenüber sei hier darauf hingewiesen, dass alle Produkte, Waren und Wertpapiere mehr oder weniger im Preise schwanken, und das ausserdem eine allgemeine Verteuerung aller Produkte und Waren, oder, was dasselbe ist, eine Entwertung des Geldes eingetreten ist. Die Ausgaben des Landwirts sind gestiegen, während die Einnahmen geringer geworden sind. Es stehen somit Einnahmen und Ausgaben in der Landwirtschaft seit dem Ausbruche der Agrarkrisis in keinem gesunden Verhältnis. Hieraus dürfte sich auch die zunehmende Verschuldung der Landwirtschaft in den letzten Dezennien erklären. Es liegt eben in der Entwicklung der modernen wirtschaftlichen Verhältnisse begründet, dass allmählich

---

[1]) Vgl. Holdefleiss: Die öffentliche Förderung der Tierzucht in Deutschland. I. Teil: Staatliche Massnahmen zur Förderung der Tierzucht. Breslau 1905. Seite 56—57.

eine steigende Tendenz in den Viehpreisen eintreten muss, wenn die Landwirtschaft nicht dem Ruin verfallen soll. Die Produktionskosten sind höher geworden, durch die Vermittlung entsteht ein grösserer Preisaufschlag, der Konsument verdient mehr als früher; aus diesen Gründen muss naturgemäss auch der Preis der landwirtschaftlichen Produkte steigen. Die erwähnten Veränderungen in der Höhe des Arbeitslohnes haben sich auf Kosten der Landwirtschaft vollzogen, da der Landwirt doch auch zu einem grossen Teil die hohen Löhne der Industriearbeiter, direkt durch die Preise der landwirtschaftlichen Maschinen indirekt durch die hohen Preise der Maschinen, die zur Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen dienen, zu tragen hat.

Von einer Fleischnot konnte in den letzten Dezennien überhaupt keine Rede sein; im Gegenteil, Deutschland hatte meist mit einer Überproduktion zu rechnen, was sich ja daraus ergibt, dass die Durchschnittspreise der letzten Dezennien kaum die Produktionskosten deckten oder doch nicht einen genügenden Unternehmergewinn abwarfen. Auch jetzt wieder hat die deutsche Landwirtschaft mit einer Überproduktion in der Schweinehaltung zu rechnen, da die gegenwärtigen Preise, zumal bei den gegenwärtig »relativ hohen Kornpreisen«, nicht mehr die Produktionskosten decken. Im Monat März 1907 betrugen die Schweinepreise auf dem Lande 36 bis 40 ℳ.[1]) Es waren somit die Preise zu dieser Zeit mehr unter dem Normalpreise als sie zur Zeit der grössten Fleischnot darüber waren, wenn man als Normalpreis die Summe von 50 ℳ pro Ztr. annimmt.

II. Wirkungen der Produktions- und Preisschwankungen, sowie der Fleischteuerung für den Produzenten, Konsumenten, sowie für die gesamte Volkswirtschaft.

Durch die erwähnten Produktions- und Fleischschwankungen wird die Rentabilität der Landwirtschaft sehr ungünstig beeinflusst. Die Vergrösserung und Verkleinerung des Bestandes ist stets mit grossen Unkosten verbunden; die Einnahmen werden unregelmässig, die relativ grossen Einrichtungen werden bei ab-

[1]) Diese Preise wurden nach den Beobachtungen des Verfassers im Monat März 1907 in Nord-Westdeutschland von den Händlern gezahlt.

wechselnd kleinem Viehstande nicht genügend ausgenutzt. Die Schweinehaltung erfordert daher ein grösseres Betriebskapital, als es bei einer regelmässigen Produktion der Fall sein würde. Durch die erwähnten Momente wird die Produktion erheblich verteuert, weshalb die Durchschnittsrente sinkt.

Für den Konsumenten sind diese Unregelmässigkeiten in der Preisbildung eines der wichtigsten Nahrungsstoffe, des Schweinefleisches, auch von sehr misslichen Folgen begleitet. Während die Einnahmen der meisten Konsumenten im heutigen Kulturstaate ziemlich gleichmässig sind, ist dies wegen der erwähnten Preisschwankungen hinsichtlich der Ausgaben für Nahrung nicht der Fall, weshalb der Arbeiter, der Beamte etc prozentual einmal viel und ein anderes Mal wenig von seinem Einkommen für die Nahrung ausgeben muss. Da, wie wir vorhin schon bemerkten, durch die Produktionsschwankungen die Schweinehaltung verteuert wird, und ausserdem die Vermittlung den Preis so sehr in die Höhe treibt, ist natürlich der Durchschnittspreis verhältnismässig hoch. Sollte aber einmal wirklich, vielleicht durch eine Seuche, die mit der Vieheinfuhr leicht zu uns gelangen könnte, eine »Fleischnot« entstehen, so wäre dies gerade für die deutsche Bevölkerung von sehr misslichen Folgen begleitet, da in Deutschland der Fleischkonsum pro Kopf bedeutend höher ist, wie in den übrigen Ländern des Kontinents. Es teilen sich somit Produzent und Konsument in die Nachteile dieser Preisgestaltung.

Aus der schon aufgeführten Verteuerung der Produktion ergibt sich eine geringe Ausnutzung des volkswirtschaftlichen Kapitals, wodurch das volkswirtschaftliche Einkommen verringert wird. Auf Grund der in dem Viehhandel herrschenden Zustände findet eine Bereicherung einiger wenigen auf Kosten der Gesamtheit statt. Neben den Arbeitern hat gerade der Mittelstand unter dieser Kapitalisation zu leiden. Es ist aber für das Gedeihen der gesamten Volkswirtschaft von grosser Bedeutung, dass stets ein kräftiger Mittelstand erhalten bleibt. Bei einer etwaigen längeren Fleischteuerung würde eine grosse Unruhe und Unzufriedenheit entstehen, wodurch der innere Friede des Landes gestört wird. Der Hass zwischen den sozialen Klassen wird durch das Auftreten der Fleischteuerungen noch vergrössert.

III. Massnahmen, die zur Abwehr der Produktions- und Preisschwankungen sowie der Fleischteuerung dienen können.

Öffnen der Grenze. Von vielen Seiten wird als Mittel gegen die Fleischteuerung ein Öffnen der Grenzen empfohlen. Dieses hätte aber nicht nur für den Landwirt, sondern auch für den Konsumenten und für die gesamte Volkswirtschaft sehr missliche Folgen. Die Erfahrungen aus früherer Zeit haben uns gelehrt, dass fast gleichmässig mit dem Öffnen der Grenzen die Seuchen in Deutschland eintreten. Eine Seuche kann nun aber dem Landwirt für viele Jahre die Rente rauben, und ausserdem würde hierdurch erst eine Fleischnot entstehen, weil alsdann die deutsche Landwirtschaft mehr oder weniger von der Fleischversorgung ausgeschlossen sein würde. Ferner ist man sonst doch in sanitärer Beziehung so sehr vorsichtig; hier sollte man mit Recht auf der Hut sein; denn was für Fleisch und was für Tiere oft aus dem Auslande eingeführt werden, dürfte doch wohl zur Genüge bekannt sein.

Zur Verhütung und zur Linderung dieses Uebelstandes stehen uns aber andere Mittel zur Verfügung.

Wir können unterscheiden erstens die Mittel und Wege, welche die Produktionsschwankungen direkt beseitigen, zweitens die Massnahmen, die vornehmlich die Wirkungen dieser unregelmässigen Produktion abschwächen und endlich drittens solche Einrichtungen, die die übermässige Fleischverteuerung von seiten der Städte, des Handels und der Metzger etwas einschränken. Betrachten wir zuvörderst die ersteren

1. Massnahmen, durch die die Produktionsschwankungen und somit auch zum Teil die Preisschwankungen beseitigt werden können.

Hier handelt es sich, wie wir eingehends schon gesehen haben, darum, die Schweinezucht dem ganzen Betriebe mehr anzugliedern. Die Sonderstellung unserer Schweinehaltung wird bekanntlich dadurch hervorgerufen, dass die Menge der für die

Schweinehaltung in den einzelnen Jahren und Jahreszeiten zur Verfügung stehenden Futtermittel sehr verschieden ist. Wir müssen deshalb an erster Stelle darnach streben, dass unsere Schweinehaltung in der Futterversorgung frei vom Ausland wird, dass sie ihre Wurzeln in der Heimat hat, dass wir eine selbständige, eine nationale Schweinezucht bekommen. Ferner müssen wir dahin wirken, dass wir in allen Jahren und zu jeder Jahreszeit möglichst gleichviel Futter zur Verfügung haben. Wir können dies erreichen, indem wir erstens möglichst viele Pflanzenarten für die Ernährung unserer Schweine verwenden, damit unsere Schweinehaltung nicht von dem Ausfall der Ernte zu weniger Pflanzenarten abhängig ist, und zweitens hervorragende Ernten auf mehrere Jahre zu verteilen suchen. Zu diesem Zwecke empfiehlt es sich, durch den vermehrten Anbau von Futterpflanzen und Wurzelgewächsen die ausländischen Futtermittel vom deutschen Markte zu vertreiben. Der Klee z. B. lässt sich nicht nur grün verfüttern, sondern wird auch getrocknet, besonders als Klee-Grummet, gern im Winter von den Schweinen gefressen. Auch das Grummet von guten Wiesen lässt sich im Winter an die Schweine verfüttern. Für Gegenden mit Sandboden spielt die Serradella eine grosse Rolle als Schweinefutter.

Bei den Ursachen der Produktions- und Preisschwankungen haben wir gesehen, von welcher Bedeutung die Kartoffelernte für die Schweinehaltung ist. Wir müssen daher versuchen, die Schwankungen in den Kartoffelernten auszugleichen. Hierfür ist uns eine Möglichkeit in dem Kartoffeltrockungsverfahren gegeben. Von welcher eminenten Bedeutung diese Konservierungsmethode für die Schweinehaltung ist, dürfte in Anbetracht der immer wiederkehrenden grossen Ernteschwankungen und der vorhin geschilderten Bedeutung dieser Schwankungen für die Schweinezucht einleuchtend sein. Durch die Kartoffeltrocknung lassen sich Ernteschwankungen nicht nur nach Zeit, sondern auch nach Gegend ausgleichen. Selbst wenn auf Grund dieses Konservierungsverfahrens eine Konkurrenz des Auslandes inbezug des Kartoffelbaues eintreten könnte, so ist doch der Nutzen weitaus überwiegend. Auch der Osten wäre alsdann hinsichtlich der Kartoffelverwertung nicht mehr so einseitig auf die Spiritusfabrikation angewiesen, da die Transportfähigkeit der Kartoffel

sowohl technisch als auch ökonomisch alsdann viel grösser wäre. Nach Dr. Behrend soll der Kostenaufwand pro Zentner Kartoffeln etwa 15—20 Pfennig betragen.[1]) Da die Preise der Kartoffel häufig pro Zentner um 1—2 ℳ schwanken, stehen somit 15 bis 20 Pfennige Kosten einem Gewinn von 1—2 ℳ gegenüber. Es ist deshalb sowohl für die Kartoffelverwertung als auch für die Schweinehaltung von weittragendster Bedeutung, dass diese segensreiche Einrichtung möglichst bald einen grösseren Eingang in die deutsche Landwirtschaft findet. Dem Genossenschaftswesen eröffnet sich hier ein neues wichtiges Gebiet.

In Wirtschaften mit ausgesprochener Stallfütterung sollte man den ganzen Sommer über den Schweinen wenigstens ein Grünfutter, wie jungen Klee, Serradella, Kohlblätter etc. verabreichen. Von weit günstigerem Einflusse ist natürlich das Grünfutter, wenn es von den Schweinen auf der Weide aufgenommen wird, weil alsdann gleichzeitig die Bewegung und der Aufenthalt in der frischen Luft fördernd auf die Gesundheit der Schweine einwirkt. Gerade in neuerer Zeit hat der Weidebetrieb wieder an Ausdehnung zugenommen, was um so bedeutungsvoller ist, weil dadurch die Gesundheit gestählt, die Ernährung und Pflege verbilligt, und auch die Fleischqualität gebessert wird. Besonders der Weidegang auf Kleefeldern und sonstigen intensiven Weiden hat für die Schweinehaltung eine grössere Bedeutung erlangt. Bei einem Alter von etwa 5 Monaten können die Schweine auf die Weide getrieben werden. Sollen die Tiere gemästet werden, so gibt man nötigenfalls ein entsprechendes Beifutter oder stellt die Tiere nach der Weidenmast, die etwa bis zum 8. Monat dauern soll, 1—2 Monate zur Stallmast auf. Das Fleisch der so gemästeten Tiere ist weniger verfettet und wird deshalb gern gekauft. Zu Dauerwaren eignet es sich vorzüglich. Auch in Amerika haben neuere Versuche ergeben, dass durch den Weidebetrieb die Qualität des Fleisches sehr verbessert wird. Ebenso hat sich hier gezeigt, dass besonders gute Weiden hoch verwertet werden. Da die schlechten Weiden nur ein Erhaltungsfutter liefern, ist hier ein Beifutter unbedingt erforderlich. Während man bei Stallmast 500 Pfund Körner zur Heranmästung von 100 Pfund Lebendgewicht gebrauchte,

---

[1]) Behrend: Wie sollen wir die diesjährige Kartoffelernte verwerten? Illustr. Landw. Zeitung. Nr. 77; 25. Jahrgang.

erreichte man auf der Weide dasselbe mit 200—300 Pfund Körner.[1]) Ferner hat sich hier gezeigt, dass es nicht angebracht ist, Milch an Weideschweine zu verfüttern, da Milch und Weide gleiche Wirkung haben, weshalb die Fütterung zu einseitig wird. Da gerade in neuerer Zeit die Widerstandsfähigkeit und Fruchtbarkeit oft viel zu wünschen übrig lassen, ist auch hierfür das Naturheilverfahren vermittelst des Weidebetriebs von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Viele Landwirte sind deshalb noch nicht zum Weidebetrieb übergegangen, weil die Schweine die Weiden und sonstige Flächen umwühlen. Hiergegen bildet jedoch das sogenannte »Krampen« der Schweine, das ist das Einziehen eines starken Drahtringes in die Nase, ein sehr sicheres und einfaches Mittel. Da aber das Schwein eine gewisse Menge Mineralien zum Gedeihen nötig hat, muss der Landwirt den so am Wühlen gehinderten Tieren ein paar Fuder losen Sand auf die Weide besorgen.

Da es sich auf intensiven Kleeweiden empfiehlt, die Schweine öfters am Tage und zwar jedesmal für eine kurze Zeit weiden zu lassen, haben hier die Schweine überhaupt keine Zeit zum Wühlen. Es fällt somit auf den besseren Weiden die Gefahr des Wühlens gänzlich fort.

Wir sehen also, dass durch den stärkeren Anbau von Futterpflanzen, Wurzel- und Knollengewächsen und durch die Einführung des Weidebetriebes Deutschland in der Futtergewinnung selbständiger wird, dass ferner die Menge der vorhandenen Futtermittel sowohl in den einzelnen Jahren als auch in den verschiedenen Jahreszeiten gleichmässiger wird, und dass ausserdem, abgesehen von dem vorteilhaften Einfluss auf die Gesundheit der Schweine, die Produktionskosten sich geringer gestalten, während die Qualität der Produkte eine Verbesserung erfährt. Genauer auf die einzelnen Futterpflanzen und auf die Einrichtungen und Vorteile des Weidebetriebes einzugehen, dürfte sich wohl erübrigen, da es über den Rahmen unserer Arbeit hinausgehen würde. Wollen wir aber die obenerwähnten voluminösen Futtermittel an unsere Schweine verfüttern und ausserdem die Vorteile

---

[1]) Herter: Züchtung und Haltung der Schweine in Nord-Amerika. Heft 102 der D. L. G. S. 39—40.



des Weidebetriebes geniessen, so müssen wir naturgemäss ein für die Verwertung dieser Stoffe geeignetes Schwein halten.

Der Weidebetrieb hat für die Schweinehaltung auch noch insofern eine grosse Bedeutung, als dadurch der Kartoffelbau entlastet wird Auf Grund des Weidebetriebes können wir einerseits unsere Schweinehaltung erweitern, ohne dass wir den Kartoffelbau erweitern müssen; andrerseits können wir durch den Weidebetrieb eine etwaige schlechte Kartoffelernte oftmals ausgleichen.

Da im Kleinbetrieb die Beschaffung einer geeigneten Schweineweide häufig schwierig ist, haben hier die Allmenden und die sonstigen Gemeindeweiden eine grosse Bedeutung. Die Fütterung von Grünfutter ist doch stets nur ein Notbedarf.

Da, wie soeben schon erwähnt wurde, durch die geschilderte Haltungsweise die Produktion verbilligt wird, steigt natürlich die Rente, weshalb alsdann billige Preise besser zu ertragen sind. Es wirkt daher die vorhin geschilderte Ernährungsweise nicht nur direkt, sondern auch indirekt auf eine grössere Stetigkeit der Produktion günstig ein. Bei einer besseren Durchschnittsrente sieht sich der Landwirt bei etwas niedrigen Preisen nicht gleich gezwungen, seinen Bestand einzuschränken. Wir sollen deshalb nach Möglichkeit die Durchschnittsrente zu steigern suchen.

Ausser den hier angegebenen Mitteln, durch die die Produktionsschwankungen verhindert werden können, stehen der Landwirtschaft noch verschiedene Wege zur Verfügung.

An erster Stelle möchten wir hier die Fabrikation von Dauerwaren nennen, wodurch die Menge und Preise nach Zeit ausgeglichen werden. Wie schon vorhin erwähnt, ist hierfür die geschilderte Ernährungsweise, ganz besonders aber der Weidebetrieb von allergrösster Wichtigkeit. Auch hier sehen wir wieder die grosse Bedeutung des veredelten Landschweins. Der Weidebetrieb wirkt in Bezug der Fleischversorgung auch noch insofern günstig, als dadurch die relative Fleischproduktion steigt, während die Fettproduktion fällt; es wird somit unsere Schweinezucht leistungsfähiger. Für die Ausgleichung der Menge und Preise nach Gegend sind die gleich noch näher zu erörternden Zentralgenossenschaften von grösster Bedeutung. Von

welchem Werte diese Ausgleichung ist, sehen wir am deutlichsten bei einem Vergleich der Fleischpreise [1]); der zehnjährige Durchschnittspreis für die Jahre 1886—1895 betrug in Danzig nur 118,1 ℳ, in Halle 130 ℳ und in Mannheim 133,6 ℳ pro Doppelzentner. Diese enorme Preisdifferenz würde durch die Frachtkosten bei weitem nicht aufgehoben, und es würde sich hier eine Art Arbitrage-Geschäft von seiten einer Zentralgenossenschaft sicherlich lohnen. Zuverlässige Veröffentlichungen der wirklich erzielten Preise des Auftriebs der einzelnen Märkte würden sowohl den einzelnen Genossenschaften als auch den Zentralgenossenschaften den Geschäftsbetrieb sehr erleichtern.

Carl schreibt schon in seiner im Jahre 1900 erschienenen Abhandlung, dass die Marktnotierungen nicht den Tatsachen entsprechen würden. [2]) Auch in der Denkschrift des deutschen Landwirtschaftsrates wird über die Unkontrollierbarkeit der Marktberichte geklagt. [3]) Es wäre sehr zu wünschen, dass von seiten einflussreicher Organisationen für eine objektivere Gestaltung der Marktberichte gesorgt würde.

Wie bei der Besprechung der Ursachen der Produktions- und Preisschwankungen schon erwähnt wurde, sind die Produktionsschwankungen bei weitem nicht so gross wie die Preisschwankungen. Wir haben gesehen, dass sogar oft die Preise unabhängig von der Produktionsmenge steigen oder fallen, dass nicht selten einerseits eine grosse Fleischteuerung herrschen kann, während andererseits die Landwirte ihr Vieh nicht absetzen können. Es ist deshalb für eine Gesundung der Viehverwertung, sowie der Fleischpreise von grosser Bedeutung, dass die Machtstellung des Zwischenhandels allmählich gebrochen wird. Gerade wie es für die deutsche Volkswirtschaft von Wichtigkeit ist, dass neben den grossen Kartellen z. B. neben dem Kohlensyndikat einige private oder staatliche leistungsfähige Werke existieren, damit die Konkurrenz nicht ganz aus-

---

[1]) Carl: Die Organisation der landwirtschaftlichen Tierproduktion unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsteilung und Spezialisierung. Halle 1900. S. 122.

[2]) Carl: Siehe 1, S. 156.

[1]) Archiv des deutschen Landwirtschaftsrats, XXX. Jahrgang: Denkschrift des deutschen Landwirtschaftsrates über die Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung im Jahre 1905. Siehe Einleitung.

geschaltet wird, ist es im Viehhandel sehr bedeutungsvoll, dass von seiten der Landwirte Genossenschaften oder von seiten der Städte Einrichtungen getroffen werden, die auf die Preisbildung einen nicht unerheblichen Einfluss haben.

An erster Stelle sind hier die Viehverwertungsgenossenschaften zu nennen. Von einigen Ausnahmen abgesehen, haben sich diese Einrichtungen sehr gut bewährt. Der grösste Nutzen dieser Genossenschaften dürftc noch wohl ein indirekter sein. In manchen Gegenden, wo der Viehhandel vollständig bei den Händlern lag, hat man ihn auf diese Weise wieder in gesunde Bahnen geleitet. Dort, wo eine Viehverwertungsgenossenschaft besteht, können die Landwirte das Vieh einerseits durch die Genossenschaft zu befriedigenden Preisen verwerten, während andererseits die Händler auf Grund der bestehenden Konkurrenz von seiten der Viehverwertungsgenossenschaft gezwungen sind, das Vieh entsprechend zu bezahlen. Aus diesem Grunde haben viele derartige Einrichtungen, die sich anscheinend nicht rentierten, doch noch indirekt einen grossen Nutzen gestiftet. Bei der Errichtung einer Viehverwertungsgenossenschaft ist vor allen Dingen dafür zu sorgen, dass man einen kaufmännisch geschulten Leiter gewinnt, und ausserdem die Beteiligung stark genug ist. Für das Bestehen der Genossenschaft ist ferner sehr wichtig, dass der Verkauf nach Qualität erfolgt, und dass ausserdem jedes Mitglied unter sehr hoher Strafe verpflichtet ist, sämtliches Vieh, das verkauft werden soll, durch die Genossenschaft zu verwerten. Wo diese Anforderungen genügend erfüllt werden, braucht man für das Gedeihen der Viehverwertungsgenossenschaften nicht zu fürchten. Besonders neuerdings, wo der Handel für die Vermittelung eine so enorme Summe einsteckt, dürfte vielerorts eine Viehverwertungsgenossenschaft am Platze sein. Oftmals sind die Händler in den ersten Jahren des Bestehens einer solchen segensreichen Einrichtung bemüht, die Rentabilität der Genossenschaft dadurch zu beeinträchtigen, dass sie das Vieh über Preis bezahlen, um so der Viehverwertungsgenossenschaft eine sehr starke Konkurrenz zu bereiten. Die Landwirte sollen sich durch diese Manipulationen nicht irreführen lassen, sondern sollen gerade hieran den Segen der geschaffenen Einrichtung erkennen.

Während die Viehverwertungsgenossenschaften sowohl für

die gesamte Landwirtschaft als auch besonders für ihre Mitglieder meist sehr segensreich gewirkt haben, ist dies hinsichtlich der Schlachtereigenossenschaften weniger der Fall gewesen. Oftmals haben sich diese Einrichtungen zu einem Schmerzenskinde ihrer Mitglieder entwickelt. Letzteres dürfte wohl in den meisten Fällen darauf zurückzuführen sein, dass die deutschen Schlachtereigenossenschaften nicht den Grundsätzen eines genossenschaftlichen Geschäftsbetriebes entsprachen. Eine Genossenschaft ist stets schwer beweglich; es lassen sich deshalb nur solche Unternehmen genossenschaftlich betreiben, die sich durch einen stabilen und leicht kontrollierbaren Geschäftsbetrieb auszeichnen. Der Geschäftsgang einer Schlachterei mit Kleinverkauf dagegen ist sehr veränderlich. Der Leiter hat Rücksicht zu nehmen auf die verschiedenen Wünsche der Kundschaft; auch die Ware ist eine sehr vielseitige. Ferner ist oftmals der Absatz rege, während er zu anderen Zeiten sehr gering ist; es ist daher schwierig, zu jeder Zeit den entsprechenden Vorrat zu haben. Ist zu viel Fleisch vorhanden, so wird es schlecht, ist zu wenig Fleisch da, so verliert er dadurch seine Kundschaft. Der selbständige Fleischer kann alle diese Schwierigkeiten leichter überwinden; er kann in der letzten Stunde immer noch rasch Fleisch verschaffen, wenn er es auch zu teuer bezahlen muss. Falls er sich verrechnet hat und einmal zu viel geschlachtet, so kann er das Fleisch immer noch, vielleicht zu einem etwas billigeren Preise, absetzen. Der Leiter einer genossenschaftlichen Fleischverkaufsstelle ist in seinem Geschäftsbetriebe nicht nur desholb dem selbständigen Metzger weit unterlegen, weil er durch Statuten der Genossenschaft sehr beengt ist, sondern auch vielfach noch insofern, als der selbständige Metzger in der Stadt viel mehr Beziehungen hat, die Bewohner, speziell seine Kundschaft genauer kennt, weil er womöglich in der betreffenden Stadt sogar geboren ist oder sich doch schon länger aufgehalten hat. Der Leiter einer genossenschaftlichen Fleischverkaufsstelle dagegen ist meist, wie auch die sogenannten Geschäftsführer anderer Unternehmungen, nur kurze Zeit in derselben Stellung. Endlich ist es auch noch sehr schwierig, für eine derartige Verkaufsstelle einen fleissigen, kaufmännischen und ausserdem vor allem ehrlichen Verkäufer zu gewinnen, da die besseren Metzger meist selbständig eine

Schlächterei eröffnen. Es kann aber nur ein tüchtiger und ehrlicher Mensch für eine derartige Stellung in Betracht kommen, da es nicht möglich ist, den Geschäftsgang einer solchen Verkaufsstelle genau zu kontrollieren.

Im Gegensatz zu den deutschen Schlächtereigenossenschaften haben sich die dänischen zu einer hohen Blüte entwickelt. Worauf ist dieser Unterschied in der Entwicklung zurückzuführen? Während man in Deutschland sowohl den Handel als auch den Metzger auszuschalten sucht, will man in Dänemark nur den Handel vollständig ausschliessen; der Metzger wird nur insofern durch die Schlachtereigenossenschaften ersetzt, als er mit dem Schlachten der Schweine nichts mehr zu tun hat, sondern nur das Verkaufen der Produkte zu besorgen hat. In den dänischen Schlachtereigenossenschaften wird also nur das Schlachten der Tiere besorgt. Die Produkte werden alsdann zum grössten Teil nach England exportiert und dort von den Metzgern verkauft. Günstig wirkte auch in Dänemark auf die Entwicklung der Schlachtereigenossenschaften die Einheitlichkeit der Zuchtrichtung. Früher wurden fasst ausschliesslich Kreuzungsprodukte vom Edelschweine und veredelten Landschweine zur Mast aufgestellt. Neuerdings hat man dieses Verfahren immer mehr aufgegeben; es wird jetzt vernehmlich das veredelte Landschwein gehalten, weil es vollkommener den Wünschen des englischen Marktes entspricht und ausserdem sich den wirtschaftlichen Verhältnissen vollkommener angliedert. Ferner erfolgt die Bezahlung nach Schlachtgewicht und nach Qualität. Diese beiden Momente sind sowohl für die Genossenschaften als auch für die gesamte dänische Schweinezucht von eminenter Bedeutung.

Brinkmann sagt, nachdem er den Betrieb der dänischen Schlachtereigenossenschaften geschildert hat, bei einem Vergleich der dänischen Schlachtereien mit »ähnlichen Organisationen« in Deutschland unter anderem folgendes[1]: »Somit können wir die Einheitlichkeit der Produktion und des Absatzes als die wichtigsten Voraussetzungen eines genossenschaftlichen Betriebes bezeichnen.« Während man in Dänemark beides in vorbildlicher

[1] Brinkmann: Die Entwicklung der Schweinezucht in Dänemark. Berlin 1906. S. 167.

Weise erreicht hat, sind wir in Deutschland noch weit davon entfernt; es sind für uns sozusagen noch »Ideale«. Brinkmann sagt alsdann am Schluss[1]: »Die dänischen und deutschen Genossenschaftsschlachtereien haben wohl den Namen, im Prinzip eigentlich nichts gemein.«

Wollen wir den Zwischenhandel durch Genossenschaften teilweise ausschalten, so wird es sich empfehlen, vornehmlich in den dünnbevölkerten Gegenden Schlachtereigenossenschaften nach dänischem Muster zu errichten. Es dürfte jedoch angebracht sein, als Übergangsform eine Viehverwertungsgenossenschaft zu wählen. In manchen Bezirken, besonders in der Nähe grosser Städte, würde sich vielleicht dauernd eine Viehverwertungsgenossenschaft besser bewähren als eine Schlachtereigenossenschaft. Besonders in neuerer Zeit, wo der prozentische Anteil des Zwischenhandels an den Fleischpreisen so enorm zugenommen hat, können derartige Einrichtungen wohl dazu dienen, einerseits, sowohl direkt als auch besonders indirekt, die Macht des Zwischenhandels zu brechen und somit zu Gunsten des Produzenten die Verwertung des zu verkaufenden Mastviehes zu steigern und anderseits auf Grund der gesunderen Gestaltung des gesamten Viehhandels derartige zum grössten Teil künstliche Fleischteuerungen, wie wir sie in den letzten Jahren zu verzeichnen hatten, für die Zukunft zu verhüten.

Aber nicht nur die Produzenten, sondern auch die Konsumenten können sehr viel zur Verbilligung der Vermittelung zwischen der Anfangsstation, der Produktionsstätte und der Endstation, der Verbrauchsstätte beitragen. Auch sie können Organisationen schaffen, die die Produkte der landwirtschaftlichen Viehhaltung sammeln, um sie alsdann unter Ausschaltung des Zwischenhandels an die Metzger oder auch direkt an die Konsumenten zu verteilen. Als derartige Einrichtungen ist die »Erste Wiener Grossschlächterei-Aktiengesellschaft«, eine Organisation der Stadt Wien, zu nennen. Die Errichtung des Unternehmens wurde am 24. Juni 1904 vom Wiener Gemeinderat beschlossen. Bei den Arbeiten zur Durchführung des Beschlusses stellten sich aber verschiedene Schwierigkeiten und Bedenken ein, die sich insbesondere auf die Kreditgewährung

[1] Brinkmann: Die Entwicklung der Schweinezucht in Dänemark. Berlin 1906. S. 169.

an die Fleischer und an die kaufmännischen Einrichtungen des Geschäftsbetriebes bezogen. Man wollte daher schon die ganze Einrichtung wieder fallen lassen, als eine Gruppe von Interessenten dem Magistrate der Stadt Wien den Vorschlag machte, an Stelle einer städtischen Grossschlächterei eine Aktien-Grossschlächterei unter Beteiligung der Gemeinde zu errichten. Am 24. Januar 1905 ging die Gemeinde Wien auf diesen Vorschlag ein. Damit trat also die ganze Frage der Errichtung einer Grossschlächterei in eine neue Phase.

Das Kapital der Aktiengesellschaft beträgt 5 Mill. Kronen, zerlegt in 25000 Stück bar und voll eingezahlte Aktien zu je 200 Kronen. Der Anteil der Gemeinde Wien an dem Geschäftskapital beläuft sich auf 1 Mill. Kronen, bildet also nur $^1/_5$ des Aktienkapitals. Die Stadt Wien hat aber als Aktionärin den übrigen Aktionären gegenüber sehr viele Vergünstigungen. So gilt die Stimme der Gemeinde als $^1/_3$ sämtlicher Stimmen, trotzdem die Stadt, wie gesagt, nur $^1/_5$ der Aktien besitzt. Ferner ist die Gemeinde berechtigt, nach Ablauf von 15 Jahren den Vertrag zu kündigen und alsdann das ganze Unternehmen gegen Bezahlung des derzeitigen Buchwertes mit 10% Aufschlag zu übernehmen. Die Gesellschaft hat sich verpflichtet, das Fleisch zu möglichst billigen Preisen abzugeben. Die Gemeinde Wien muss laut Statut der Gesellschaft in jedem Bezirke mindestens einen Platz zur Errichtung eines Standes zum Detailverkauf von Fleisch überlassen. Die Gesellschaft hat dagegen die Verpflichtung übernommen, in diesen Ständen das Fleisch zum Selbstkostenpreise mit einem Regiezuschlage von höchstens 5% zu verkaufen. Die Gemeinde Wien ist berechtigt, zu jeder Zeit Einsicht in die Geschäftsbücher zu nehmen und die Rohbilanz zu prüfen.

Die Gesellschaft hat sich verpflichtet, in jedem Jahre nicht unter einer bestimmten Zahl Tiere zu schlachten. Als Minimalzahl muss sie z. B. an Rindern schlachten: Im ersten Jahre 10000, im zweiten Jahre 15000, im dritten Jahre 25000, im vierten 35000 und vom fünften Jahre an jährlich 50000 Stück. Es wird nach fünf Jahren als Minimum ungefähr $^1/_5$ des gesamten Fleischkonsums der Stadt Wien von dieser Schlächterei gedeckt. Durch die Grosschlächterei wird der Grossbetrieb in das Schlächtereigewerbe eingeführt und der Fleischversorgung für

die Bevölkerung Wiens und der Umgebung dienstbar gemacht. Ferner hat sie es sich zur Aufgabe gemacht, sowohl die Engros- als auch die Detailpreise für Fleisch zu regeln und etwaigen künstlichen Preistreibereien von seiten der Schlächter und Händler ein Ende zu machen.

Auf Grund der in Deutschland und Dänemark mit Genossenschaftsschlächtereien gemachten Erfahrungen ist anzunehmen, dass die Wiener Grossschlächterei hinsichtlich des Verkaufs an Metzger sich eines blühenden Geschäftsganges erfreuen wird. Mit dem Detailverkauf hat man allerdings in Deutschland bekanntlich schlechte Erfahrungen gemacht. Die Wiener Grossschlächterei hat aber in dieser Beziehung den deutschen Schlächtereigenossenschaften gegenüber sehr viele bedeutende Vorteile. Es werden ihnen von der Stadt unentgeltlich Verkaufsstände zur Verfügung gestellt; ferner haben sie als teilweise städtische Einrichtung die Sympathie der Konsumenten, und endlich lassen sich die Verkaufsstellen leichter genau der Nachfrage entsprechend mit Fleisch versorgen und sind ausserdem leichter zu kontrollieren, da es sich hier wegen der grossen Zahl lohnt, Beamte zum Kontrollieren anzustellen.

Die Organisation existiert erst so kurze Zeit, dass sich über den Geschäftsgang und über die Rentabilität, unter Berücksichtigung des indirekten Nutzens bis heute noch kein Urteil fällen lässt. Aber dennoch sollte man sich in Deutschland nicht abhalten lassen, in ähnlicher Weise auch städtische Organisationen zu schaffen, die bei der Höhe der Fleischpreise regulierend wirken. Ferner ist es ungerecht, wenn sie die Landwirtschaft für die hohen Preise verantwortlich machen, wo sie selbst, anstatt durch geeignete Einrichtungen die Preise zu regulieren, durch die Gebühren und Steuern eine Fleischverteuerung herbeiführen.

Wenn im Kampfe gegen die zunehmende Kapitalisierung und Machtstellung des Viehhandels Produzent und Konsument durch Errichtung der erwähnten städtischen und landwirtschaftlichen Organisationen Hand in Hand gehen, dann dürfen wir der Überzeugung sein, dass sich künftighin die Vieh- und Fleischpreise in angemessener Höhe bewegen werden, zum Gedeihen der Landwirtschaft und zur Zufriedenheit der Konsumenten.

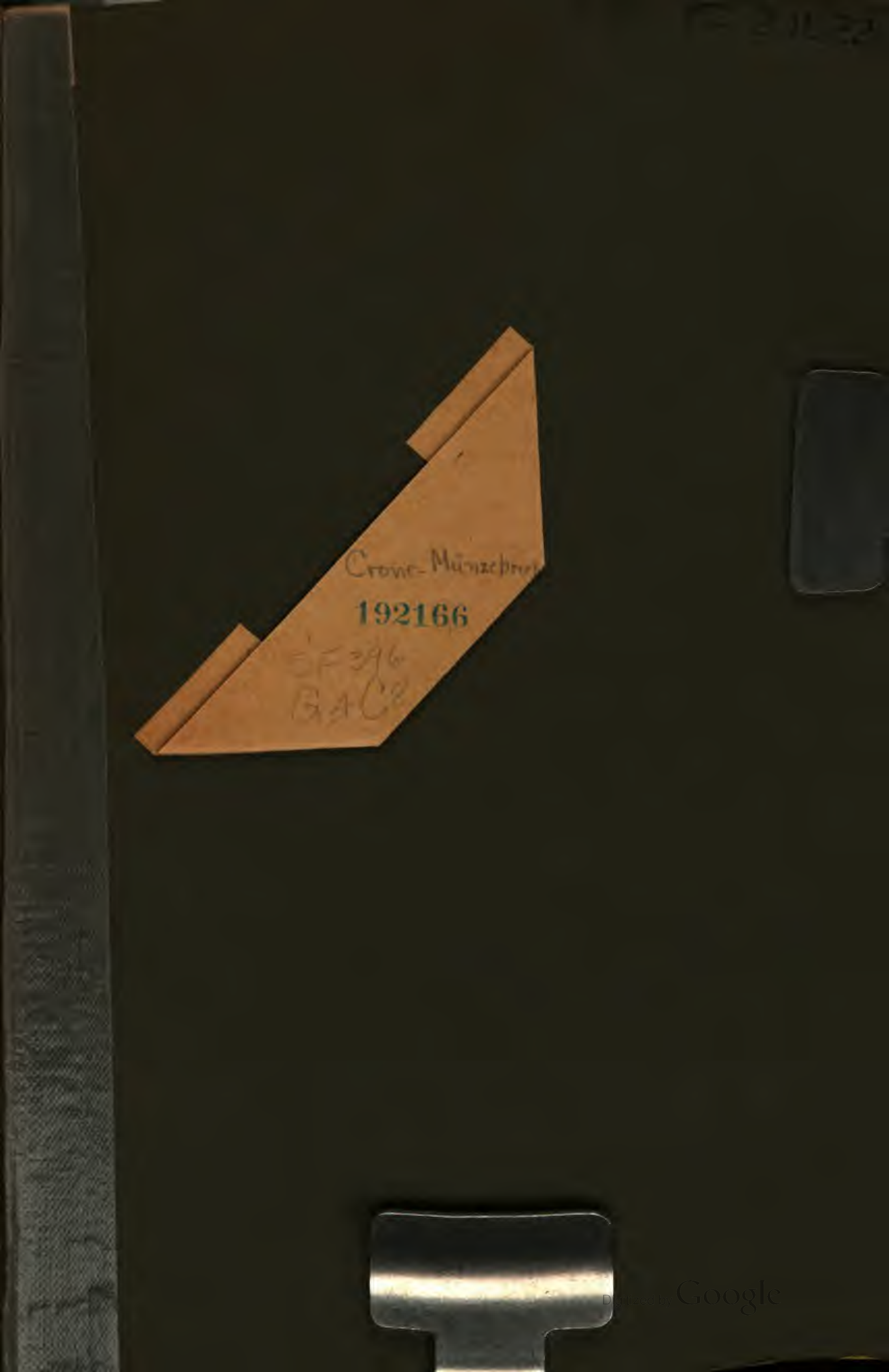
Damit glauben wir, uns in der Hauptsache unserer Aufgabe entledigt zu haben. Wir haben zunächst versucht, auf Grund

ziffermässiger Darstellung die mannigfachen Veränderungen in der deutschen Schweinezucht klar zu erfassen, und uns dann weiterhin bemüht, diesen Teil unserer Arbeit durch die genauere Darstellung der einzelnen fördernden Faktoren zu erläutern und zu vervollständigen. Es hat sich uns ein erfreuliches Bild eines hochblühenden Zweiges der deutschen Tierzucht entrollt; mit besonderer Genugtuung dürfen wir konstatieren, dass neue wirtschaftliche Aufgaben auch neue Anstrengungen, neue Kräfte auf seiten der deutschen Schweinezüchter ausgelöst haben. Indem diese mit rührigem Eifer und in klarer Erkenntnis der veränderten wirtschaftlichen Lage bemüht gewesen sind, durch nachhaltige Pflege eines vielversprechenden Tierzuchtzweiges die Rentabilität ihres landwirtschaftlichen Betriebes günstiger zu gestalten, haben sie gleichzeitig in volkswirtschaftlicher Hinsicht ausserordentlich bedeutungsvolle Aufgaben gelöst. Zweifellos wird die Zukunft mit neuen Fragen und neuen Zielen an sie herantretren. Möge auch dann der gesunde vorwärtsstrebende Sinn unserer deutschen Schweinezüchter sich wiederum in der alten Weise bewähren, und möge er in noch stärkerem Masse, als es bisher geschehen ist, sich im Ausbau züchterischer Organisationen betätigen! Möge dann auch den deutschen Züchtern bei der weiteren Entwicklung die staatlichen und öffentlichen Organe wie bisher fördernd, helfend und beratend zur Seite stehen. Im Rückblick auf die in der Vergangenheit erzielten Resultate und im Anblick des frischen Zuges in den gesamten züchterischen Bestrebungen der Gegenwart dürfen wir wohl der weiteren Entwicklung der deutschen Schweinezucht mit den besten Hoffnungen entgegensehen.

Lebenslauf.

Ich, August Crone-Münzebrock, wurde am 17. Mai 1882 auf Münzebrock bei Essen in Oldenburg als Sohn des am 30. Dezember 1904 verstorbenen Gutsbesitzers Gerhard Crone-Münzebrock und dessen Ehefrau Josephine, geb. Meyer, Höne, geboren. Nach abgeschlossenem Schulbesuch war ich zunächst drei Jahre in der Landwirtschaft praktisch tätig und zwar ein Jahr auf dem Rittergut Breitenhaupt bei Steinheim in Westfalen und zwei Jahre auf dem elterlichen Gute. Alsdann bezog ich die Universität Leipzig, um mich dem Studium der Landwirtschaft zu widmen. Hier hörte ich bei den Herren Professoren: Falke, Howard, Kirchner, Stobbe, Strecker, Wiener und Zürn. Herbst 1903 siedelte ich nach der Universität Jena über, um meine Studien dort fortzusetzen. Hier lehrten mich vornehmlich die Herren Professoren: Edler, Haeckel, Immendorf, Linck, v. Nathusius, Pierstorff, Stahl, Winkelmann und Ziegler, sowie Herr Regierungsrat Heydenreich und Medizinalassessor Dr. Klee. Am 15. Dezember 1905 bestand ich an der Universität Jena die letzte Station der Diplomprüfung für Landwirte. Am 3. März 1907 wurde ich auf Grund vorliegender Arbeit zur mündlichen Doktorprüfung zugelassen. Allen meinen verehrten Lehrern bin ich zu grossem Dank verpflichtet, besonders aber Herrn Professor Dr. W. Edler und Herrn Professor Dr. S. v. Nathusius. Ihnen sei an dieser Stelle für die liebevollen Ratschläge, die mir bei der Anfertigung vorliegender Arbeit zu teil wurden, mein herzlichster Dank ausgesprochen.




Crone-Münzebrock
192166

